

Heimatblatt

Mitteilungsblatt für Familie – Kultur und Zeitgeschehen

Erstmals erschienen als Heimatblatt für den Kreis Groß Wartenberg am 1. April 1955

Jahrgang 43/ISSN 0017-4599

Juli/August 2000

Nr. 4



Der Dorfgasthof in Malen, Kr. Oels, früher. Er wurde zerstört. Lesen Sie bitte den Artikel "Zwei Malener Kinder fahren nach Hause" auf der Seite...
Einsenderin: Waltraud Woesthoff, Birkenallee 58, 15232 Frankfurt/O.

Julisonne

Rudolf Schneider

Des Jahres Halbzeit ist erreicht,
nun geht es sonnig weiter,
mit Optimismus ist es leicht,
das stimmt uns froh und heiter.

Wenn man die schlechte Zeit vergißt,
die gute hält im Herzen,
das Leben viel, viel schöner ist,
trotz manchem Leid und Schmerzen.

Der Juli verspricht Sonnenschein
und schöne warme Tage,
laßt Sonne auch im Herzen sein,
Trübsal kommt nicht in Frage.

Ein jeder sollt' die Sommerzeit
so gut es geht genießen,
die Natur liegt weit und breit
mit Schönheit uns zu Füßen.

Helft Menschen, die im Schatten steh'n,
auch Sonne zu erleben,
es zahlt sich aus, ihr werdet seh'n,
es kann nichts Schöneres geben.

Ansprache des Heimatkreisvertrauensmannes Wilfried v. Korn anlässlich des Heimatkreistreffens Groß Wartenberg am 21. Mai 2000 in Rinteln

Es ist still geworden um die deutschen Vertriebenen. Das ist auf den ersten Blick nicht verwunderlich. Die mehr als Zwölf Millionen Deutschen, die am Ende des zweiten Weltkriegs und danach aus den Ostgebieten des Reiches vertrieben wurden, sind seit Jahrzehnten in die bundesdeutsche Gesellschaft eingegliedert. Die Vertriebenen-Partei "Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten" besteht schon lange nicht mehr. Die Grenzfrage ist mit dem Zwei-plus-vier-Vertrag und dem deutsch-polnischen Grenzvertrag geklärt. Der zwei Millionen, die bei Flucht und Vertreibung umkamen, wird alljährlich am Volkstrauertag gedacht.

Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft schreitet die Aussöhnung mit den osteuropäischen Staaten voran. Vor nicht langer Zeit hat erstmals eine Delegation ostdeutscher Landsmannschaften offiziell polnische Abgeordnete und Regierungsbeamte getroffen. In den östlichen Staaten hat man begonnen, sich mit der Vertreibung zu beschäftigen und begreift das deutsche Erbe mehr und mehr als Chance und Teil einer gemeinsamen europäischen Identität.

In Deutschland ist das anders. Eine Auseinandersetzung mit dem für die Nation so einschneidenden Ereignis des Verlustes der Ostgebiete und der völkermordartigen Vertreibung hat bisher nicht stattgefunden, und dabei bleibt es. In den Lehrplänen der Schulen und im Unterrichtsalltag spielen die Vertreibung und die deutsche Geschichte im Osten Europas kaum eine Rolle. Städte mit langer deutscher Geschichte, wie Danzig, Breslau und Stettin, werden von deutsch sprechenden Polen mittlerweile häufig und wie selbstverständlich bei ihrem deutschen Namen genannt, von deutschen Behörden und Medien dagegen nur ausnahmsweise.

Die Vertriebenen, ihre Organisationen und Stiftungen tauchen in der öffentlichen Wahrnehmung vorwiegend als Störenfriede und Verhinderer einer Aussöhnung auf, obwohl das Gegenteil richtig ist. Die Vertriebenen und ihre Nachkommen sind auf Grund ihrer unzähligen Kontakte mit der alten Heimat die wahren Brückenbauer zwischen Deutschland und seinem östlichen Nachbarn.

Die politische Führung Deutschlands hat sich Verdienste um die Aufnahme von Kriegsflüchtlingen aus aller Welt erworben und sich auch für die Durchsetzung des Rückkehrrechts dieser Menschen eingesetzt. Konsequenzen für die eigenen Landsleute gedenkt man aber nicht zu ziehen. Die Bun-



Heimatkreisvertrauensmann Herr v. Korn bei seiner Ansprache.

desregierung hat zwar mehrmals gesagt, sie habe die Vertreibung der Deutschen und deren entschädigungslose Enteignung immer als völkerrechtswidrig angesehen und diesen Standpunkt auch gegenüber Polen "stets mit Nachdruck vertreten". Die Bundesregierung führt auch weiterhin hierzu aus, "sie habe sich stets im Rahmen des Möglichen für die berechtigten Anliegen der Vertriebenen eingesetzt und wird es weiterhin tun". Niemand wagt offen zu sagen, daß die Vermögensfrage ebenso wie die Frage einer Rückkehr in die alte Heimat wohl so lange ungeregelt bleiben werden, bis kein Vertriebener mehr am Leben ist.

Das alles wäre nicht ungewöhnlich, wenn es nur um die geistige und finanzielle Unterstützung einer aussterbenden Randgruppe ginge, deren Lebenskatastrophe lange zurückliegt, und die im Zusammenhang mit allgemeinen Sparmaßnahmen Kürzungen hinzunehmen hat. Es geht aber um mehr.

Der damalige Hohe Kommissar für Menschenrechte bei den Vereinten Nationen hat 1995 darauf hingewiesen, daß "die demographischen Katastrophen von heute, insbesondere jene, die als ethnische Säuberungen bezeichnet werden, wahrscheinlich nicht in dem Ausmaß geschehen wären, wenn die Siegerstaaten nach dem Zweiten Weltkrieg der erzwungenen Flucht und Vertreibung der Deutschen mehr Aufmerksamkeit gewidmet hätten".

Ein Recht auf die Heimat im Sinne eines Rechts auf Rückkehr zu den ehemaligen Wohnstätten haben des öfteren deutsche Völkerrechtler zu begründen versucht. Dem-

nach lassen sich Argumente dafür finden, daß niemand gewaltsam von seinem angestammten Stück Erde entfernt werden darf. Schon die Haager Landkriegsordnung von 1907 verbietet dem Besatzer, Privateigentum einzuziehen und eine Strafe über eine ganze Bevölkerung wegen Handlungen Einzelner zu verhängen.

Nun heißt es ja häufig, man könne die Geschichte nicht zurückdrehen und allen, die vertrieben wurden, ihr Land zurückgeben. Doch das hat noch niemand gefordert. Nichts wird wieder so werden, wie es war. Eine andere Frage ist jedoch, ob man nicht ein Zeichen setzen kann, ob es nicht gerade dem Frieden dient, wenn Vertriebene ihren Wohnsitz auch in der alten Heimat nehmen können, ohne das – unbestrittene – Heimatrecht der heutigen Bewohner zu verletzen.

Mit Blick auf Europa, das viele gern im Munde führen, äußerte unlängst der estnische Staatspräsident Meri: "Zu den europäischen Grundsätzen gehört unentbehrlich das Recht auf die Heimat. Aber nur ein freies und demokratisches Land ist imstande, dieses Recht zum Leitsatz seines politischen Verhaltens zu machen". Und wir fragen uns, wie frei und demokratisch ist Europa heute?

In einer Zeit, in der wieder Millionen Menschen auf der Flucht sind, sollte wenigstens die Erinnerung an die große zivilisatorische Wunde der Vertreibung der Deutschen wachgehalten werden, um künftiges Unrecht zu verhindern. Wenn gelehrt wird, daß Luther aus Ostdeutschland und Kant aus Rußland stammen, daß Tilsit in Holland liegt und es ein Landsberg nur am Lech gibt, daß die wenigen Deutschen in jenen Gebieten verdientermaßen umgesiedelt wurden, – dann wird klar, was wir Vertriebene heute erleben müssen: Eine zweite Vertreibung.

Mit großem Engagement und in friedvoller Absicht werden wir dagegen anzukämpfen haben, damit uns nicht auch noch dieses neue Unrecht angetan wird. Jeder Einzelne von uns ist hierzu aufgerufen, in seiner Familie, in seinem Umfeld dafür zu sorgen, daß die deutsche Geschichte im Osten, seine Kultur, seine großen wirtschaftlichen Leistungen nicht in Vergessenheit versinken.

Eine kleine und tapfere Schar Schlesier hat sich hierbei bereits große Verdienste erworben und mit dem Haus Schlesien in Königswinter in der Nähe von Bonn eine Einrichtung geschaffen, von der ich Ihnen bereits berichtet habe. Hier wurde die größte Sammlung an ostdeutschem Kulturgut zusammen-

getragen und hier wird unter fachkundiger Leitung eines jungen Historikerteams weiterhin geforscht, gesammelt und archiviert. Meine Landsleute rufe ich dazu auf, diese einmalige Einrichtung in Deutschland zu unterstützen, und ich werde an anderer Stelle noch besonders auf eine Werbeaktion hinweisen.

Diesen Teil meiner Ausführungen möchte ich beenden mit Worten unseres Heimatdichters Joseph Freiherr von Eichendorff, die er zu einem kleinen Gedicht formte.

Es trägt die Überschrift: Heimweh.

*"Wer in die Fremde will wandern,
der muß mit der Liebsten gehen,
es jubeln und lassen die anderen,
den Fremden alleine stehn.
Was wisset ihr dunklen Wipfel
von der alten, schönen Zeit,
die Heimat hinter den Gipfeln,
was liegt sie von hier so weit.
Der Morgen, das ist meine Freude,
da steig ich in stiller Stund'
auf den höchsten Berg in die Weite,
grüß Dich, Deutschland,
aus Herzensgrund."*

Predigt zum Heimatkreistreffen am 21. Mai in Rinteln

Liebe Gemeinde!

Wie bei jedem Heimatkreistreffen, hören wir noch einmal die Jahreslosung für dieses Jahr:

"Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen." Jer. 29, 13-14.

Wieder sind wir hier in Rinteln in so großer Zahl zusammengekommen, um uns zu sehen, Erinnerungen auszutauschen und zu berichten, was in den letzten Jahren geschehen ist. Zuerst gedenken wir all derer, die nicht mehr dabei sein können. So möchte ich Grüße ausrichten von Pfarrer Hilbrig. Er mußte ins Krankenhaus und hat einen Herzschrittmacher erhalten, ist aber noch nicht in der Lage, einen Gruß aufzuschreiben. Ich habe vor meinem Herkommen noch mit Käthe Hilbrig telefoniert. Pfarrer Hilbrig hat viele Jahre hier den Predigtgedienst getan, und seine Gedanken und Gebete begleiten uns.

Unsere Jahreslosung ist einem Brief entnommen, der an Deportierte geschrieben wurde. Es ist ein Trostbrief an die, die in ein fremdes Land mit einer anderen Religion und unbekanntem Menschen gebracht wurden. Sie waren verstört und fühlten sich von Gott verlassen. Da wird ihnen versprochen, dort, wo sie nun leben sollten, würde ihnen Gott ebenso nahe sein wie dort, woher sie kamen. Dieses Versprechen wurde den Menschen damals gegeben. Und dieses Versprechen Gottes begleitet uns in das neue Jahrtausend. Gott will bei uns sein, überall und zu jeder Zeit.

In dem Brief steht vorher folgender Satz: "Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe, Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe Zukunft und Hoffnung, spricht Gott." Wenn wir in die Zukunft sahen, haben wir uns oft gefragt, wie soll es weitergehen mit der Kirche in Neumittelwalde? Die kleine Gemeinde und

die große Kirche, die uns lieb ist, und dann wir, die wir älter werden und das Gefühl hatten, nicht mehr genügend Mittel für den Erhalt der Kirche aufbringen zu können. Und wer sollte auch die große Kirche füllen? Eine Kirche sollte doch der Raum sein für die "schönen Gottesdienste des Herrn." Wie wurden wir mit unseren Sorgen beschämt, ja, überwältigt von dem, was wir vor vierzehn Tagen erlebten.

Am 7. Mai wurde in Groß Wartenberg und Neumittelwalde ein Fest zur Vierhundertjahrfeier der evangelischen Gemeinde Neumittelwalde gefeiert. Der Höhepunkt war der ökumenische Gottesdienst in der Neumittelwalder Kirche. Der evangelische Bischof aus Breslau und der katholische aus Kalisz, evangelische und katholische, polnische und deutsche Geistliche, die Bürgermeister und Behörden, die örtlichen Vereine, Chöre aus Breslau und Senftenberg, wir alle feierten gemeinsam und einträchtig in polnischer und deutscher Sprache diesen Gottesdienst, sangen, beteten, feierten das Abendmahl und dankten Gott. Menschen über Menschen strömten in die zum Teil renovierte und vollkommen gesäuberte Kirche, saßen und standen bis zur zweiten Empore. Wie der Bischof Bogusz sagte: "treffen sich in Freundschaft Polen und Deutsche, Evangelische und Katholiken, Behörden und Geistlichkeit. Alle sind wir Reben an dem Weinstock Jesu Christi, denn ohne ihn können wir nichts tun."

Jeder, der an diesem Gottesdienst teilnahm, hatte seine eigenen Erinnerungen. In meinem Grußwort habe ich davon gesprochen. Es hat mich sehr bewegt, nach fünfundsünfzig Jahren dort zu stehen. Ich erinnerte an die Losung vom 21. Januar 1945. "Der Herr sprach zu Gideon: Friede sei mit dir. Fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben. Da baute Gideon dem Herrn daselbst einen Altar und hieß ihn: Der Herr ist Friede."

Dieses Losungswort las meine Mutter am Morgen dieses Tages. Es hat uns auf dem Weg begleitet, der uns aus unserer Heimat fortführte, und den die gesamte Bevölkerung Neumittelwaldes gegangen ist. Und auch die jetzige Bevölkerung sind wiederum Flüchtlinge und Vertriebene. Ich gedachte alle derer, die in der Neumittelwalder Kirche getauft, konfirmiert und getraut sind, all derer, die nicht mehr leben, und derer, die zu alt sind, um noch einmal dorthin zurückzukommen. Auch wir, die wir damals Kinder und Jugendliche waren, sind nun alt geworden. In diesem Gottesdienst wurde uns bewußt, für wieviel Treue und Barmherzigkeit in den vergangenen Jahrzehnten wir Gott zu danken haben. Wir haben zu danken, daß Gemeinschaft wachsen konnte zwischen den ehemaligen Gemeindegliedern und der Gemeinde dort. Mit unseren Mitteln und der Tatkraft der Gemeinde und Pastor Fobers dort ist die Renovierung fortgeschritten. Die Kirche ist wieder ein Ort geworden, wo sich die Gemeinde Jesu Christi versammelt, wie sie sich Jahrhunderte lang versammelt hat. Es war ein Tag des Dankes, weil Friede gewachsen ist über Grenzen hinweg und zwischen Völkern.

Unsere Kinder und Enkel sehen die Kirche unserer früheren Heimat mit anderen Augen. Aber uns wie ihnen gilt, daß Gott mit uns ist. Wir sind zuhause in der Gemeinde Jesu Christi. Die finden wir überall vor. In dem Brief an die Deportierten steht auch diese Mahnung: „Suchet der Stadt Bestes.“ Da, wo wir jetzt leben, haben wir Häuser gebaut, Familien gegründet und das Unrige für die Gemeinschaft getan. "Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden lasse ich euch." Das war der Lehrtext am 21.1.1945. Diesen Frieden haben wir in dem Gottesdienst erlebt.



Gottesdienst am 21. Mai 2000 beim Heimatkreistreffen Groß Wartenberg in Rinteln, vor der St. Nicolai Kirche v. lks.: Superintendent Dr. Peter Neumann, Pastorin i.R. Dietlinde Cunow, Pastor Andrzej Fober.

Heute ist der Sonntag Kantate: "Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder." Ja, es war ein Wunder, das gemeinsame Loben Gottes. "...daß ich euch gebe Zukunft und Hoffnung".

Je älter wir werden, desto enger und kürzer erscheint uns die Zukunft. Wir dürfen aber in die Zukunft sehen als solche, die wissen, daß Gottes Treue weiter da ist, bei uns und bei denen, die nach uns kommen,

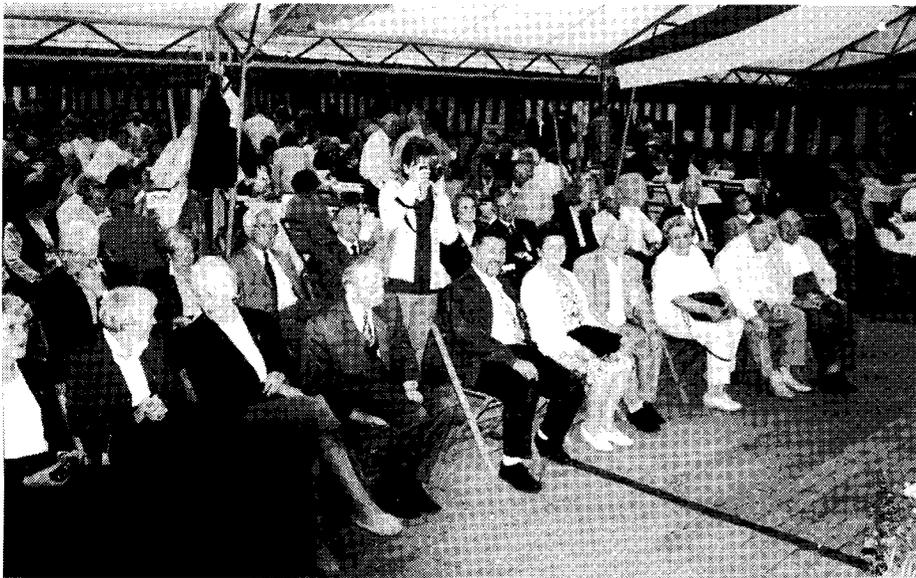
und wir der Ewigkeit Gottes entgegengehen.

Die hussitische Kirche hat dieses Segenswort:

Der Segen des allmächtigen Vaters und der Friede Jesu Christi und die Gnade des Heiligen Geistes möge herabsteigen und beharren auf uns, sowie auf jene, die nach uns kommen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

Dietlinde Cunow, Pastorin i.R.

Nachlese zum Heimatkreistreffen



Der fünfte von links ist der Verleger Herr Achim Raak.

Es mögen so etwa 1.000 Besucher gewesen sein, die am 20. und 21. Mai in Rinteln am letzten Heimatkreistreffen teilnahmen.

An beiden Tagen herrschte kühles Wetter, das ab und zu von einem Regenschauer unterbrochen wurde. Das trübte aber keineswegs die Stimmung und Freude des Wiedersehens unter den Teilnehmern.

Schon am Freitag Nachmittag hatten sich einige Helfer eingefunden, um die Tische im Zelt zu schmücken, Verkaufsartikel auszulegen und die Schilder für Städte und Dörfer aufzustellen.

Wie nun schon seit all den Jahren gewohnt, hing ich mein Spannband auf, befestigte die schönen gestickten Wappen von Herrn Kotzerke und besprach mit der Stadtverwaltung und dem Zeltbetreiber letzte Einzelheiten.

Für den Sonnabend war also alles bereit, die Menschen strömten heran, und schon bald erfüllte das Zelt ein Brausen wie im Bienenhaus! Ehepaar Eisert saß wie gewohnt vorn am Eingang und wurde von den meisten, nach Passieren der Kasse, herzlich begrüßt. Der Zeltbetreiber, Herr Fischer, auch ein Schlesier, hatte sich mit seinen Familien-

angehörigen viel Mühe gegeben, so konnten fast alle Wünsche, die an der Theke geäußert wurden, erfüllt werden.

Am Nachmittag sahen sich viele den schönen Videofilm über Schlesien an, den Herr Ferdinand zusammengestellt hatte. Inzwischen war auch Herr Raak, Inhaber des Preußler Verlages, mit der Redakteurin unseres Heimatblattes, Frau Filinger, aus Nürnberg angekommen und hatte seinen Verkaufsstand eingerichtet.

Nach der offiziellen Eröffnung am Abend und dem gemeinsam gesungenen Heimatlied "Kehr' ich einst in meine Heimat wieder", wurde eifrig bis fast zur mitternächtlichen Stunde getanzt.

Einer der Höhepunkte war dann für viele, so auch für mich, der evangelische Gottesdienst, gehalten von Frau Pastorin Cunow und Herrn Pastor Fober aus Groß Wartenberg, zusammen mit Herrn Superintendent Dr. Neumann aus Rinteln.

Im Zelt hatte sich dann mittags, vor allem zur "Festlichen Stunde", eine noch größere Besuchermenge eingefunden, und so waren eigentlich alle Tische gut besetzt.

Mit meiner Rede, nach dem Totengedenken,

wollte ich zum Ausdruck bringen, in welcher Situation sich heute die Vertriebenen befinden. Bitte lesen Sie meine diesbezüglichen Ausführungen, die an anderer Stelle abgedruckt werden. Mir geht es auch um die Unterstützung der großartigen schlesischen Einrichtung, des Zentrums für Kultur, Kunst und Geschichte Schlesiens, im Haus Schlesien. Jede neue Mitgliedschaft im tragenden "Verein Haus Schlesien" hilft dieser Anlage in Königswinter bei Bonn.

Ich meine, wir hätten die besondere Verpflichtung, dort zu helfen, vor allem seitdem unsere schönen Ausstellungsstücke aus der ehemaligen Heimatstube dort untergebracht wurden.

Leider gelang es nicht, die erstrebten 20 Beitrittserklärungen zu bekommen, die als Voraussetzung für eine Tombola festgesetzt waren. 11 neue Mitglieder erfreuten mich dennoch sehr, und ich hoffe, daß recht bald noch einige mehr folgen (im Heimatblatt soll eine entsprechende Beitrittserklärung abgedruckt werden).

Für mich war nun endlich auch Zeit, an dem Rudelsdorfer Tisch mit meinen Freunden aus dem Dorf, oder aus Radine und Dyhrnfeld, ein wenig zu reden.

Verständlich, daß bei dem später folgenden Abschiednehmen ein wenig Wehmut aufgenommen wollte, war es doch das letzte Mal, daß wir uns in dieser Form trafen.

Aber jeder, der sich eine Vorstellung davon machte, mit welcher Mühe und Arbeit die Vorbereitung und Durchführung eines solchen Treffens verbunden ist, zeigte Verständnis für meine Entscheidung, nach 34 Jahren keine weiteren Treffen mehr zu veranstalten.

Der Arbeitsausschuß will sich noch in diesem Jahr im Haus Schlesien treffen, um ein neues Konzept allen Heimatfreunden anzubieten, mit der Absicht, weitere Treffen auf der Ebene mehrerer Dörfer, Kirchspiele und der Städte durchzuführen. Allerdings bedarf es hierzu der Eigeninitiative, wozu ich schon jetzt aufrufen möchte.

Natürlich war auch ich ein wenig traurig, als wir gemeinsam mit vielen Helfern alle ausgehängten und ausgelegten Dinge zum letzten Mal einräumten und wir uns voneinander verabschiedeten.

Um 18.30 Uhr verließ ich zusammen mit meiner Frau als Letzter das nunmehr leere Zelt, mit dem dennoch zufriedenen Gefühl, daß auch dieses Treffen wieder für uns alle ein freudiges Zusammensein war.

Ihr Wilfried v. Korn

P.S. Die Kollekten ergaben insgesamt DM 2.299,48 (DM 540,- von der katholischen und DM 1.759,48 von der evangelischen Kirche); dazu kommt das Ergebnis der Ver-



Der Tisch mit dem Arbeitsausschuß, am Rednerpult der stellvertr. Landrat.



Die Eheleute Eisert.



Der stellvertr. Landrat des Kreises Schaumburg bekommt von Herrn v. Korn ein Geschenk überreicht.



Die Nürnberger Gruppe, vertreten durch Helmut Klonz, Horst Jäkel, Ernst Buchwald, übergeben ein Bild.



Die älteste Teilnehmerin.



Pastor Fober, Gr. Wartenberg, bekommt ein Gastgeschenk.



Frau Fillinger (Redakteurin) bei der Arbeit am Verkaufsstand des Preußler-Verlags.



Der Bürgermeister v. Rinteln bekommt ein Buch überreicht.



Das Rudelsdorfer Schloß, handgemalt, wird den Teilnehmern gezeigt.

Einsender: E. Buchwald

Fortsetzung von Seite 4

steigerung des schlesischen Wappens mit DM 140,-. Die Beträge fließen zu je einem Drittel den Kirchen in Groß Wartenberg und Neumittelwalde zu, ein Drittel erhält Herr Günther Buchwald für die Betreuung der in der Heimat verbliebenen Landsleute. Im Zelt ist ein Büchlein liegengelassen mit dem Titel "Unterm Himmel der Heimat" in einer Tüte des Preußler Verlages. Ich habe es in Verwahrung genommen und schicke es gerne dem Besitzer zu!

Kleine Nachlese vom Treffen der "Groß Wartenberger Freitagsrunde"

Groß war die Freude über das Wiedersehen, denn für die meisten Heimatfreunde lagen nun schon wieder zwei Jahre zurück. Entsprechend viel gab es zu erzählen, wobei die Erinnerungen aus der Heimat überall die Hauptthemen waren. Man erinnerte sich an diesen und jenen Heimatfreund, der nicht mehr dabei war, und an die ganz treuen Teilnehmer vergangener Treffen, die aus Gesundheitsgründen dieses Mal nicht kommen konnten, haben wir mit einem Karten- und Briefgruß gedacht.

Bei der Ehrung unserer verstorbenen Heimatfreunde erinnerten wir uns an die vielen Bereicherungen bei der Ausgestaltung unserer Heimatkreistreffen von unserem Heimatfreund Herbert Pietzonka.

An dem von ihm mit unzähligen Bildern angelegten Fotoalbum von den Bundes- und Kreis-Heimattreffen hatten alle sehr große Freude.

Beim Singen unserer Heimatlieder fehlte uns die Gitarren-Begleitung von unserem Heimatfreund Wilhelm Helbig.

Ebenso, wie wohl die Mehrheit der Teilnehmer des 23. Heimatkreistreffens, waren auch wir bei der "Groß Wartenberger Freitagsrunde" der Ansicht, daß dies nicht unser letztes Heimatkreistreffen in Rinteln gewesen sein sollte.

Günther Buchwald, Ratzeburg

Gottesdienst in St. Sturmius

Wegen der Erstkommunionfeier am Sonntag wurde der Gottesdienst für uns auf den Sonnabend um 17.00 Uhr verlegt. H.H. Pfarrer Alfons Scholz begrüßte am Beginn die Groß Wartenberger sehr herzlich in der für den nächsten Tag besonders festlich geschmückten Kirche.

U.a. waren auf einem großen, hellen Tuch unter der Überschrift "Wir in Gottes Hand" 37 verschiedenfarbige Kinderhände abgebildet, in deren Handtellern sich Portrait-

foto der Erstkommunikanten befanden. Die Hände in der Mitte hatten die Farben braun und grün, symbolisch für Brot und Wein. Am unteren Rand stand "Gott in unserer Hand" als Hinweis auf die praktizierte Handkommunion. Die Ausgestaltung stammte von der Gemeindefereferentin.

In seiner Predigt hob Pfarrer Scholz auf die Bedeutung von Symbolen im kirchlichen Alltag ab. Die Erinnerung an seine Erstkommunion im Juli 1945 in der Nähe von Neisse war besonders eindrucksvoll. Diese fand in großer Eile und Ungewißheit statt, da man nicht wußte, ob diese wegen der Ereignisse im Lande noch in der vorgesehenen würdigen Form stattfinden konnte.

Vor den Fürbitten, die wie schon traditionell wieder von Frau Agnes Wendenburg geb. Kendzia zusammengestellt und vorgelesen wurden, dankte sie sehr herzlich H.H. Pfarrer Scholz für sein Entgegenkommen, trotz der Belastung für den nächsten Tag sich unser wie gewohnt anzunehmen. Die Kollekte wurde dem Heimatkreisvertrauensmann für die vorgesehenen Aufgaben in unserem Heimatkreis übergeben.

*

Ausstellung im Festzelt

Wie im Heimatblatt bereits angekündigt, wurden dieses Mal besonders zahlreiche Karten und Tableaus im Festzelt ausgestellt. Diese waren ständig umlagert und ein kleiner Ersatz für die nicht mehr vorhandene Heimatstube.

Es wurden ausgestellt:

- große Kreiskarte, Vergrößerung von Maßstab 1:50.000, Verm. Ing. Rohrbach (+),
- farbige Schlesienkarte,
- Deutschlandkarte mit den einzelnen Heimatgruppen,
- Daten aus der Schlesischen Geschichte.

Diese vier Übersichten werden auch beim Deutschlandtreffen der Schlesier am 7./8. Juli 2001 in Nürnberg am Groß Wartenberger Stand zu sehen sein. Hfrd. Ernst Buchwald hat dafür einen praktischen Kartenstander gebaut.

Weiterhin waren zu sehen:

- Tableau mit den Festabzeichen seit Beginn unserer Heimattreffen,
- Tableau mit Briefmarken mit Bezug auf Ereignisse in Schlesien, verdiente Frauen und Männer Schlesiens,
- Kraftfahrerkarte von Breslau und weitere Umgebung von Frau Inge Braun,
- Bildträger mit 13 Fotos von Festenberg von Hfrd. Herbert Obieglo,
- Bildträger mit 31 Fotos aus dem Kreis von Hfrd. Herbert Obieglo,

- 4 große Fotos von Neumittelwalde von Hfrd. Otto Neumann,
- 7 Fotos der kath. Kirche Goschütz von Hfrd. Gerhard Dechnik,
- Dorfpläne und Karten von Grenzhammer, Wolfsgruben, Wedelsdorf und Charlottenthal von Hfrd. Bernhard Malig,
- Dorfplan von Ossendorf,
- Tableau mit verschiedenen Erinnerungstücken aus der Heimatstube.

Diese Exponate wurden inzwischen wieder dem Haus Schlesien übergeben. Hfrd. Paul Höflich übergab mir in Rinteln zwei Grabplatten, die er 1998 vom Markusberg-Friedhof mitgebracht hatte. Beide wurden ebenfalls dem Haus Schlesien überlassen.

Hfrd. Horst Titze erweiterte die Ausstellung mit einem Stadtplan von Festenberg.

Einige Besucher fragten während des Heimattreffens nach der Anschrift, wo man die große Schlesienkarte mit den Wappen bestellen könnte. Ich konnte nur auf den Eindruck auf der Karte hinweisen: Verlag Schadinsky, Celle.

Hier die vollständige Anschrift:

Verlag Schadinsky GmbH & Cie, Postfach 206, Breite Straße 22, 29221 Celle, Tel.: 05141/10 01.

*

Gedenkbuch

Dieses war am Zeltingang am Verkaufstand ausgelegt und wurde ständig eingesehen.

Herr Raak, Inhaber des Preußler Verlages, hat sich bereit erklärt, das Gedenkbuch als Broschüre zu drucken. Näheres lesen Sie bitte im Anzeigenteil.

Betr.: Erläuterung zu der in Rinteln übergebenen Kreiskarten-Kopie

Diese Kreiskarte ist der 1912 im Selbstverlag des Verfassers Joseph Franzkowski, Hauptlehrer und Kantor, herausgegebenen "Geschichte der freien Standesherrschaft, der Stadt und des landrätlichen Kreises Groß Wartenberg" entnommen.

Die Chronik ist noch heute das Standardwerk für viele Fragen, die unseren Heimatkreis betreffen.

Die Karte zeigt die Namen der Ortschaften, wie diese bis Mitte der dreißiger Jahre gültig waren. Maßstab 1:300.000.

Eine Kopie dieser Karte, im Format etwa DIN A2, hing in unserer Heimatstube.

Von Hfrd. Erwin Kutza, Groß Wartenberg/Jena, kam die Anregung, die Karte im Heimatblatt zu veröffentlichen

Eberhard Radler

Abschied von Pfarrer Werner Huch

Schon seit längerer Zeit wußten wir, daß Herr Pfarrer Huch schwer krank war. Als die Nachricht kam, daß er am 29. April in Kürten heimgerufen worden ist, war uns bewußt, daß wir eine Persönlichkeit verloren haben, zu der viele von uns mit Verehrung aufgesehen haben. Fast fünfzig Jahre lang hatte er die Gemeinschaft evangelischer Schlesier im Rheinland geleitet und den entscheidenden Anteil daran, daß diese Landesarbeitsgemeinschaft bis heute zu den lebendigsten in der Bundesrepublik gehört. Durch Jahrzehnte hat er daneben durch seine Mitarbeit im Bundesvorstand, zeitweise als

Stellvertreter des Vorsitzenden, den Gesamtverband geleitet. Am 20. September 1912 in Liegnitz geboren, 1938 in Breslau durch Bischof Zänker ordiniert, 1943 zum Schloßprediger und Pfarrer in Heinrichau, Kreis Münsterberg, berufen, war er tief im deutschen Schlesien verwurzelt. Das hat ihn aber nicht gehindert, sich nach Krieg und Kriegsgefangenschaft ganz in den Dienst seiner Gemeinde in Bergisch-Gladbach-Hand zu stellen, die er von 1949 bis 1979 betreute. Als die Gemeinde in der neuen Heimat 1961 die neuerbaute "Heilig-Geist-Kirche" in Besitz nehmen konnte, war die Namensgebung ein Brückenschlag zur schlesischen Heimat. Denn in Breslau hatte Werner Huch das

Gymnasium "Zum Heiligen Geist" besucht. Werner Huch war ein schlesischer Lutheraner im Rheinland. Nicht ohne Grund hat die Familie die Erklärung zum Dritten Artikel des Glaubensbekenntnisses aus dem Kleinen Katechismus Martin Luthers auf die Traueranzeige gesetzt. Unverwechselbar in seiner Art wird Pfarrer Huch vielen fehlen. Seiner Frau und seinen Kindern gilt unser herzliches Mitgefühl. Dankbar wollen wir ihn in Erinnerung behalten.

Christian-Erdmann Schott

Quelle: "Schlesischer Gottesfreund" Nr. 3/2000

Einsenderin: Inge Braun
Gelsenkirchener Str. 5, 50735 Köln

Ausstellung seltener schlesischer Landkarten im Haus Schlesien "Grenzland zwischen Ost und West"

Landkarten als Raritäten der Kunst- und Kulturgeschichte Schlesiens, seltene Atlanten und Manuskriptkarten aus fünf Jahrhunderten sind Gegenstand einer neuen Sonderausstellung im Museum für schlesische Landeskunde im Haus Schlesien in Königswinter-Heisterbacherrott vom 18. Juni bis 1. Oktober 2000.

Die Ausstellung ergänzt das internationale 10. Kartographiehistorische Colloquium vom 14. bis 16. September 2000 in Bonn. Namhafte Leihgeber garantieren eine exklusive Landkartenausstellung mit berühmten und kostbaren Karten, wie sie seit Jahrzehnten kaum der Öffentlichkeit zur Schau gestellt worden sind.

Die ausgewählten Exponate belegen fast 500 Jahre schlesische Kartengeschichte und damit auch die wechselvolle Geschichte Schlesiens vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Die älteste Karte stammt aus dem Jahre 1544, maßgebliche Kartenwerke des 18. und 19. Jahrhunderts der topographischen Erfassung Schlesiens sind durch exemplarische Blätter vertreten. Militärische, Wirtschafts- und Eisenbahnkarten, Wanderkarten und Panoramen, die den aufstrebenden Tourismus im 20. Jahrhundert belegen, vervollständigen die bedeutsame Landkartenausstellung.

Eröffnung der Ausstellung: Sonntag 18. Juni 2000 um 15.00 Uhr

Das Museum für Landeskunde (Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter-Heisterbacherrott) hat täglich von 10.00-12.00 Uhr und 13.00-17.00 Uhr, außer Montags, geöffnet. Führungen durch die Ausstellung für Gruppen nach Voranmeldung (02244/8 86 0). Internet: www.haus-schlesien.de, E-mail: museum@haus-schlesien.de

HAUS SCHLESIE



Deutsches Kultur- und Bildungszentrum e.V.
ZENTRUM FÜR KULTUR UND GESCHICHTE SCHLESIE

**Ich interessiere mich für die Tätigkeit des
HAUS SCHLESIE e.V. und möchte gerne
im INFORMATIONSVERTEILER aufgenommen werden.**

Vor- und Zuname _____

Straße und Hausnummer _____ **Postleitzahl/Ort** _____

Telefon _____ **Fax** _____

Ich beantrage eine Mitgliedschaft. (Bitte Beitrittserklärung hierzu ausfüllen.)

Mitgliedsnummer

BEITRITTSERKLÄRUNG

**Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum
HAUS SCHLESIE - Deutsches Kultur- und Bildungszentrum e.V.
und verpflichte mich einen Jahresmitgliedsbeitrag in Höhe von DM _____
zu leisten.
Der Mindestbeitrag beträgt zur Zeit DM 85,00 (für Gruppen DM 120,00).**

Ort und Datum _____ **Unterschrift** _____

Vor- und Zuname _____ **Geburtsdatum/Geburtsort** _____

Straße und Hausnummer _____ **Postleitzahl/Ort** _____

Telefon _____ **Fax** _____ **Beruf** _____

Geworben durch: Name: _____
Straße: _____
Ort: _____

HAUS SCHLESIE - Dollendorferstraße 412 - 53639 Königswinter-Heisterbacherrott - Telefon (0 22 44) 886 - 0 Fax 886-100
 KONTEN: Volksbank Bonn Rhein-Sieg Nr. 2601 318 019 (BLZ 380 601 86) oder IBAN DE68 3806 0186 2601 3180 19
 Deutsche Bank Bonn Nr. 055 8965 (BLZ 380 700 59) - Postbank Köln Nr. 227 194 504 (BLZ 370 100 50)

Der Herr der Berge – Rubezahl Ein Mythos im Wandel der Jahrhunderte

Ausstellung 2. Juli bis 13. August 2000
Eröffnung am Sonntag, dem 2. Juli 2000, 11.00 Uhr

Rubezahl – wenn der Name fällt, hat fast jeder eins der bekannten Bilder des struppigen Waldbewohners mit der Baumkeule vor Augen. In den Geschichten, die man sich von diesem Berggeist des schlesischen Riesengebirges erzählt, tritt er seit dem vergangenen Jahrhundert vor allem als Helfer der Armen und bisweilen übermütiger und grobianischer Schalk auf.

Rubezahl ist freilich viel mehr. Seine Ursprünge liegen im Dunkeln. Bei den ersten Erwähnungen im 16. Jahrhundert fällt gleich das Charakteristikum des launenhaften und unberechenbaren "Gestaltwändlers" auf, das ihn besonders auszeichnet: Rubezahl ist Wetterdämon, Bergwerksgeist und Schatzhüter, er erscheint als Mann oder als Frau, er kann heilen und zaubern. Die Vielfalt seiner Eigenschaften prädestiniert ihn schon im 17. Jahrhundert zum "Serienhelden", seine Geschichten lassen sich in Volksbüchern aneinanderreihen wie die vom Eulenspiegel und vom Dr. Faust. Mit den fünf Rubezahl-Geschichten in Johann Karl August Musäus' "Volksmärchen der Deutschen" (1782/87) findet er den Weg in die Märchen der Weltliteratur.

Im 19. Jahrhundert wird der bärtige "Herr der Berge" dann ausgesprochen populär. Künstler wie Moritz von Schwind und Ludwig Richter gestalten sein Bild, später auch Slevogt und Kubin. Gesellschaftskritische Autoren wie z.B. Ferdinand Freiligrath bedienen sich seiner Gestalt. Vor allem aber wird Rubezahls Figur zu pädagogischen Zwecken eingesetzt. Der unberechenbare Wetterdämon wird domestiziert und kalkulierbar. Im Umgang mit Gut und Böse, mit Strafe und Lohn tritt er seit dem Biedermeier gewissermaßen an die Seite des bürgerlichen Weihnachtsmanns. Dichter und Komponisten machen ihn zum Gegenstand von Kindertheater und Zauberschwank, Novelle und Epos, Oper, Operette und Roman, Mundartgedicht und Festspiel. Mit dem Aufkommen des Fremdenverkehrs und der

Wanderbewegung werden ihm auf der deutschen wie auf der böhmischen Seite des Riesengebirges Gegenden und besondere Orte zugewiesen und nach ihm benannt. Daß sich auch die Werbung und der Film seiner eindrucksvollen Gestalt bemächtigen, versteht sich fast von selbst. Im heutigen polnischen und tschechischen Riesengebirge pflegen die Bewohner die Traditionen weiter.

Aus einer reichen Fülle von Anschauungsmaterial – Glas und Keramik, Holz, Textiles, Gemälde, Plakate, illustrierte Bücher und wissenschaftliche Abhandlungen – ist diese Schau gestaltet, wohl die erste, die Rubezahl je gewidmet wurde. Ihren Kern bildet die riesige Sammlung, welche die in der Schweiz lebende Schlesierin Ingrid Vettin seit mehr als fünfzig Jahren zusammengetragen hat.

Eine Ausstellung für die ganze Familie, für Jung und Alt – bunt, lehrreich, unterhaltsam!

Ausstellungsprogramm des Oberschlesischen Landesmuseums im 3. Quartal

2. Juli - 13. August 2000

Der Herr der Berge – Rubezahl. Ein Mythos im Wandel der Jahrhunderte.

2. Juli - 13. August 2000

Jazz im Bild. Fotos von Wojtek Kusy.

20. August - 3. September 2000

Rolf Escher: Räume der Erinnerung. Graphische Arbeiten.

24. August - 24. September 2000

Heinke Keller/Roswitha Riebe-Beicht/Erika-Maria Riemer-Sartory/Renate Hoffmann-Korth: "Vier Elemente": Wasser, Feuer, Erde, Luft. Malerei, Fotografie, Installation.

17. September - 26. November 2000

Hösel im Wandel. Vom Dorf zur Wohn-gemeinde.

Oberschlesisches Landesmuseum

Bahnhofstraße 62 · D-40883 Ratingen

Tel.: 02102/9 65-0 · Fax: 02102/9 65-2 40

reichte man Niederbayern. Als der Vater im November 1945 aus der Kriegsgefangenschaft zurückkam, zog die Familie nach Bleckede, Kreis Lüneburg, wo Verwandte wohnten, dort blieb sie bis 1954. Weitere Wohnsitze waren Bergisch Gladbach und zuletzt, ab November 1961, Leverkusen.

Rudi Pawelka ist verheiratet, hat drei erwachsene Kinder und war Beamter im Polizeivollzugsdienst, am 1. April 2000 ist er als Leitender Polizeidirektor pensioniert worden.

Im Februar 1969 trat Rudi Pawelka in die Landsmannschaft Schlesien ein, zehn Jahre später wurde er bereits zum Vorsitzenden der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Schlesien gewählt, nachdem er von 1971 bis 1979 das Amt des stellvertretenden Landesvorsitzenden innegehabt hatte. Auch in der Kommunalpolitik war er tätig, 5 Jahre war er Mitglied des Stadtrates in Leverkusen, 15 Jahre Mitglied des Sozialausschusses.

Mit seinem Eintritt in die Landsmannschaft Schlesien wollte er der Mißachtung der Rechte der Vertriebenen, über die zunehmend hinweggegangen wurde, entgegensteuern.

Schlesien, so sagt Pawelka über sich selbst, ist ihm ans Herz gewachsen, ist ihm ein Herzensanliegen. Und die Landsmannschaft Schlesien ist ein zukunftsgerichteter moderner Verband, weil er für die Verwirklichung der Menschenrechte eintritt. Deshalb gilt es, die UN-Entschlüsse über die Rechte von Vertriebenen, wie sie u.a. zu Palästina oder den Kosovo verabschiedet wurden, auch für Schlesien anzuwenden. Diskriminierende Gesetze der Nachkriegszeit in Polen und der Tschechei müssen aufgehoben werden, weil sie noch heute gegenüber den Vertriebenen und den in der Heimat verbliebenen Deutschen angewandt werden. Eine Aufnahme dieser Staaten in die EU und ihre Wertegemeinschaft ohne Aufhebung dieser Rassegesetze erscheint unvorstellbar. Ungelöste Probleme dürfen nicht die Zukunft belasten. Daß die Landsmannschaft auch künftig ihre durch den Bundestag anerkannte Brückenfunktion zu den Völkern Ost- und Mitteleuropas wahrnehmen wird, ist eine Selbstverständlichkeit.

Schwerpunkte seines künftigen Wirkens werden außerdem sein die Aufarbeitung der Vertreibung (Unterstützung des Zentrums gegen Vertreibungen), der Einsatz für die deutsche Volksgruppe in Schlesien, Bewahrung und Weitervermittlung der schlesischen Kultur zur Erhaltung der schlesischen Identität.

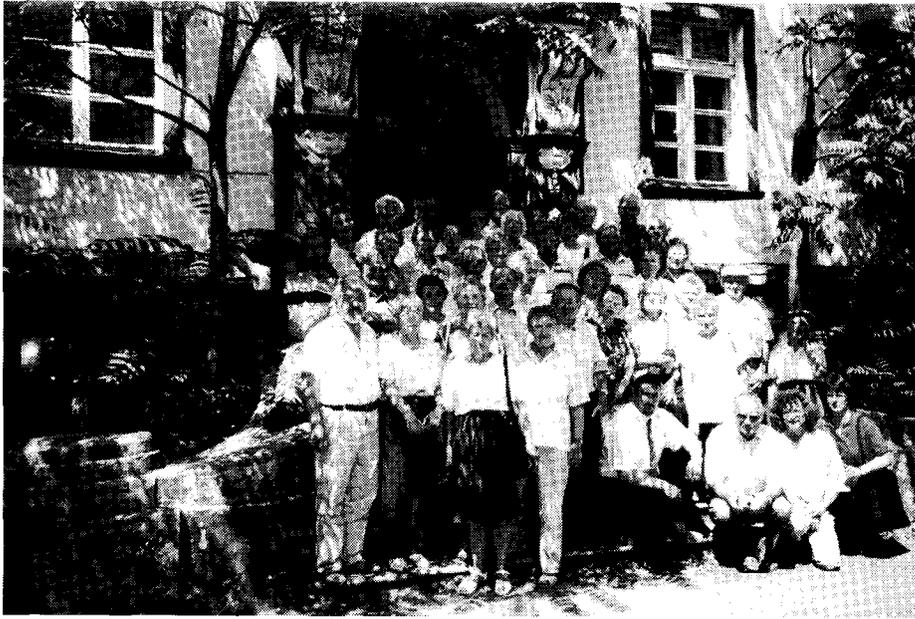
Pressedienst Schlesien

Rudi Pawelka,

bisheriger stellvertretender Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, wurde am 15. April 2000 auf der Bundesdelegiertenversammlung – Schlesische Landesvertretung – als Nachfolger von Dr. Herbert Hupka, der nicht mehr kandidierte, in das Amt des Bundesvorsitzenden gewählt.

Pawelka wurde am 24. März 1940 in Breslau geboren. Noch heute ist ihm in Erinnerung, wie er, der nahezu Fünfjährige, mit dem letzten Zug aus Breslau zusammen mit seiner Mutter und seinem Bruder – der Vater war im Krieg – flüchten mußte. Nach zwei Tagen erreichte der Zug unter Beschuß Görlitz, nach einigen Wochen er-

Die Honiger in Schlesien



Die Reisegruppe am 5.6.2000 in Militsch.

Am 2.6.00 war es soweit. 44 Honiger Heimatfreunde begaben sich vom Querfurter Busbahnhof nach Schlesien.

Durch Flucht und Vertreibung gelangten viele Honiger Familien zunächst in den mitteleuropäischen Altkreis Querfurt. So hat Querfurt mit seiner mächtigen Burg und der verwinkelten Altstadt auch auf die Nachgeborenen im Hinblick auf die schlesische Heimat der Vorfahren einen beachtlichen Symbolwert.

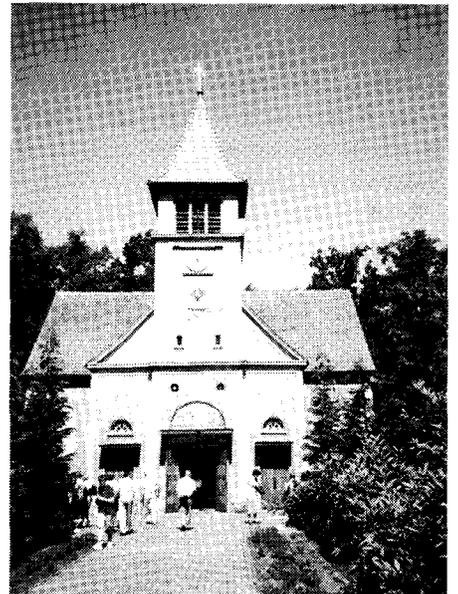
Der Wunsch nach einem Besuch des Geburtsortes bzw. der Gegend, in der die Eltern viele Lebensjahre verbracht haben, war schließlich so groß, daß beim Honiger Treffen im Juli 1999 in Halle, eigentlich ein Schul- und Klassentreffen, die Heimatfreunde Rudolf Freitag und Ruth Kulosa dankenswerterweise die Planung und Durchführung einer Busreise nach Honig in die Hand nahmen.

Die Reisegesellschaft, die sich an diesem sonnigen Freitagmorgen über die Autobahn auf das erste Ziel, die schlesische Metropole Breslau, zubewegte, bestand natürlich vorwiegend aus Bewohnern des Querfurter Umlandes. Mit an Bord waren aber auch Honiger aus Magdeburg, Potsdam, Dresden, Chemnitz, Thüringen; aus Schorndorf/Süddeutschland, Hildesheim/Niedersachsen und Unna/Westfalen. Für gute Unterhaltung und Information sorgten auf dieser Reise unser Busfahrer Mike, Rudolf Freitag und Ernst Mosch mit seiner Mundharmonika. Nach einer Rast an der schlesischen Autobahn stand dann bald Breslau für eine kurze Visite bereit. Vom Bahnhof aus wurde die Innenstadt mit Rathaus und Ring besucht.

Weiter ging es im Freitagnachmittagsverkehr durch Oels nach Neumittelwalde, was zunächst langsam (zur Ansicht) durchfahren wurde. In Honig, dem nächsten Ort, wurde gehalten. Einige Besucher, die hier bei Verwandten und Bekannten logierten, wurden abgesetzt. Erste Eindrücke und Vergleiche bestimmten nun die Gespräche im Bus. Über Bismarckwald (Wilhelmshütte), Kotowskie und Antonin ging es durch große Waldgebiete nach Ostrowo. Hier wurden die "Standquartiere" Schulinternat und Hotel (gelegen an der Ausfallstraße nach Krotoschin) bezogen. Nach dem Abendessen bekam die Reisegruppe Besuch vom ehemaligen Honiger Lehrer Kasimir Lizak, der heute in Ostrowo lebt. Alte Freund-

schaften, besonders zu den Fam. Gonschorek und Mosch, wurden aufgefrischt.

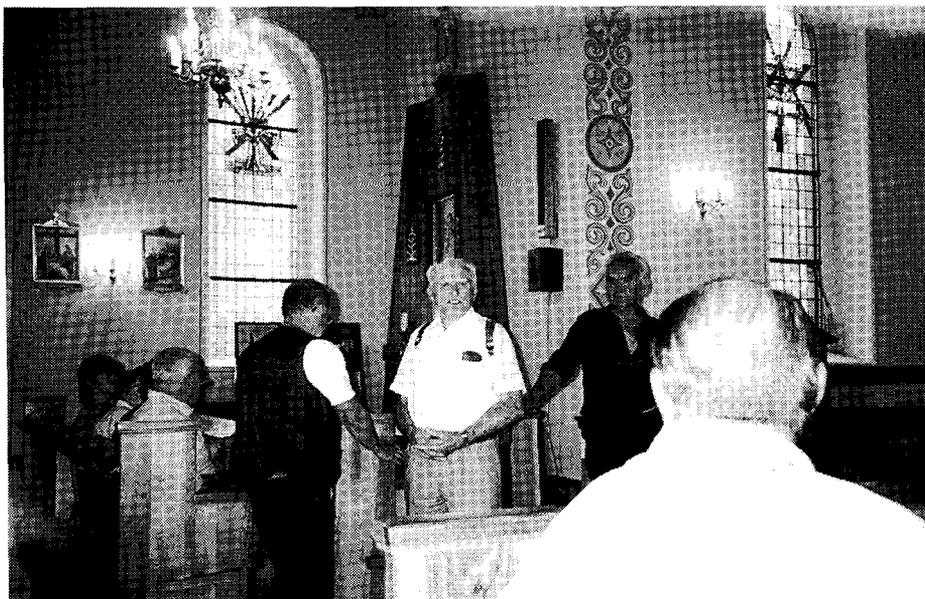
Am nächsten Tag wurde Honig eingehend besucht. Die 1925/26 errichtete Kirche war erstes Ziel und konnte bis in den letzten Winkel besichtigt werden. Nach Gesang und Gebet versammelten sich die Honiger vor der kleinen Kirche. Mittlerweile waren auch die in Honig untergebrachten Gäste mit ihren Gastgebern zugegen. Auch das Umfeld der Kirche ist sehr ansprechend gestaltet. Das "Gemeindehaus" wird derzeit umgebaut. Ein gemeinsamer Rundgang begann. Der nächste Weg führte zum Friedhof mit den noch vorhandenen Grabstätten der alten Bewohner.



Die 1925/26 errichtete Honiger Kirche am 3.6.2000.



Vor dem Portal der Honiger Kirche formieren sich ehemalige Honiger Schüler zum Gruppenbild.



Im Inneren der Honiger Kirche, in der Bildmitte Ernst Mosch und der Küster (rechts).

Auf der Zwirnerschen Stelle, die lange Zeit wüst lag, hat sich ein Futtermittelbetrieb mit neuen Betriebsanlagen angesiedelt. 8 Arbeitsplätze wurden hier neu geschaffen. Leider hat sich die alte Lindenallee weiter gelichtet. Auf einem gekürzten Baum hat sich ein Storchenpaar angesiedelt – ein versöhnliches Bild. Zur Sicherheit der Schulkinder wurde an der Dorfstraße einseitig ein Bürgersteig angelegt. Die enge Ortsdurchfahrt an der Schule – das alte Schulhaus von 1859 ist seit ca. 1997 durch einen zweigeschossigen Neubau ersetzt – ist entschärft worden. Die in Verfall geratene alte Hofstelle Mottok/Ulbrich mußte dafür allerdings weichen. Die alte Straßenführung ist dadurch aber zu einer verkehrsfreien Zufahrt zu Schule (und zu einem idealen Busparkplatz) geworden. In den Nachmittagsstunden wurden Besuche bei den heutigen Bewohnern der ehemaligen Höfe und Wohnstätten vorgenommen. Die Nachgeborenen waren hier für die sprachliche Hilfe der geborenen Honiger sehr dankbar. Auch alte "Kinderspielorte" wurden aufgesucht. Die einst starke Wasserführung der Polnischen Bache, des Honiger Wassers und des Mühlbaches wurde nicht mehr vorgefunden. Der Grundwasserspiegel in diesem Teil der Bartschniederung (einem ehemaligen Winterteichgebiet) hat sich stärker abgesenkt. Auch das ehemalige von Diergardt'sche Dampfsägewerk mit seinen drei Gattern steht schon lange nicht mehr. Heimatfreund Ernst Mosch wurde, zusammen mit seinen Angehörigen, am Nachmittag noch beim derzeitigen kath. Pfarrer von Honig zum Tee eingeladen. Dieser bedauerte, daß er am Vormittag nicht persönlich zugegen sein konnte und gab für die Reisegruppe neue Broschüren über die Kirchengemeinde Honig mit.

Der spätere Nachmittag wurde von einem Teil der Reisegruppe in Antonin verbracht. Die Umgebung des Badesees, sowie der Radziwill'sche Park um das Jagdschloß Antonin luden zu Spaziergängen und gemütlichem Kaffeetrinken ein. Das Schloß selbst, ein Schinkelbau mit griechischem Kreuzgrundriß, ist in seinem hohen Inneren mit einem über drei Geschosse reichenden Kaminofen, der gleichzeitig Stützkonsolle für die Balkendecke ist, ausgestattet.

Nach der Abholung der in Honig verbliebenen Tagesbesucher wurde im Hotel das Abendessen gemeinsam eingenommen. Danach folgten einige Reisegruppenmitglieder einer Einladung des Lehrers Lizak, bei der viel über die Honiger Schulverhältnisse und Lizak's augenblickliches Vorhaben, die Abfassung einer Honiger Chronik – aber auch über die früheren Zeiten –, gesprochen wurde.

Für Sonntag (4.6.) stand ein Gottesdienstbesuch in Neumittelwalde, in der ehemaligen Honiger Mutterkirche Zum Heiligen Kreuz, auf dem Programm. Der Vormittag wurde zu einer Rundfahrt durch den südlichen Bereich des 1920 an Polen abgetretenen Teil des schlesischen Kreises Groß Wartenberg benutzt. Von Honig über Kenchenhammer, vorbei an den Resten der alten Wassermühle, ging es nach Kenchen. Der Reisebus befuhr hierbei vorwiegend enge Sandwege. Verschiedentlich wurde angehalten. Überall wurden Kindheits- und Jugenderinnerungen an Verwandtenbesuche, Familienfeiern und Ferienaufenthalte aufgefrischt. Der teilweise marode Zustand der Gebäude wurde beklagt. Heute (wie auch früher) leben viele Bewohner dieser Gegend in ärmlichen Verhältnissen.

Neumittelwalde wurde auf der Weiterfahrt tangiert und Groß Wartenberg besucht. Mittlerweile war es sehr warm geworden. Der prinzliche Schloßpark mit seinem alten Baumbestand und das geöffnete Portal der ev. Schloßkirche spendeten angenehme Kühle. In Neumittelwalde erwartete uns Pastor Fober zu einem evangelischen Gottesdienst. Große Teile der Liturgie und Predigt hielt der engagierte Pfarrer zweisprachig. Für alle Teilnehmer war es ein erhebendes Gefühl, an diesem Abendmalsgottesdienst in der alten Heimat teilzuhaben.

Über Suschen und Surmin, mit jeweiligem kurzen Halt, ging es weiter durch Kalkowski nach Honig. Wieder wurden die hier verbliebenen Besucher aufgenommen, um an einer gemeinsamen Innenstadtbesichtigung in Ostrowo teilzunehmen. Wie in vielen Städten Schlesiens (und auch Südposens) liegt auch in Ostrowo inmitten des Ringes (Marktpl.) das alte Rathaus. In den Straßencafé's am Ring wurde dieser schöne Tag abgeschlossen.



Die ev. Kirche "Zum Hlg. Kreuz" in Neumittelwalde vom unteren Ring aus gesehen.



Teilnehmer des Gottesdienstes am 4.6. in Neumittelwalde im Gespräch mit Pfarrer Fober.

Am Rückreisetag (5.6.) wurde für diesmal Abschied genommen von Honig. Die Eingeweihten verabschiedeten ihre Gäste. Über Schwarzwald (kurzer Stop), Adelnau und Sulmirschütz ging es nach Militsch. Eine kurze Besichtigung des Stadtkerns war möglich. Sehenswert ist hier in jedem Fall die im Fachwerkstil errichtete Gnadenkirche, eine frühere evangel. "Fluchtkirche" im kath. Schlesien. Das Gotteshaus glänzte in der Mittagssonne. Leider war zu dieser Zeit nur ein Einblick in das Kircheninnere möglich. Weiter ging es über Breslau und die alte schlesische Autobahn nach Bunzlau, wo nahe an einem Denkmal aus der Zeit der Befreiungskriege (und der Zeit der Sowjetdominanz) gerastet wurde. Hier wurde die

Reisegesellschaft noch einmal von ihrem Superbusfahrer mit Würstchen, Suppe und Kaffee verköstigt. Beeindruckend war dann der kilometerlange LKW-Stau vor dem Autobahngrenzübergang – der Busse und PKW aber nur bei der Vorbeifahrt durch die dafür nicht ausreichende Straßenbreite behinderte. Über Dresden, wo die ersten Reisenden zu Hause waren, einem kurzen Stop in Wilsdruff und einem weiteren Halt am Bhf. in Halle, gelangte die Reisegruppe über Teutschental wieder auf die Querfurter Platte. Gegen 20.30 Uhr kam die Burg Querfurt wieder ins Blickfeld.

Der Wunsch der Reisenden nach einer baldigen Wiederholung dieser toll geleiteten Tour wurde sofort laut. Alfred Leider

Am Sonntag, 9. April 2000 ging es mit der Eisenbahn nach Schlesien, Richtung Frauenwaldau stiegen wir aus. In der Oberförsterei "Kubryk" hatte Waltraut (Späte) für uns gebucht. Die eigentliche Abholung klappte nicht, aber ein freundliches polnisches Ehepaar brachte uns ans Ziel.

Wir waren angenehm von diesem jetzigen Hotel überrascht. Gastfreudlichkeit der Frau Maydan wurde stets groß geschrieben. Inzwischen war es 17.00 Uhr geworden. Ein wenig Pausieren mit Kaffee lehnten wir ab. Wir waren ja voller Neugier, und so ging es täglich 3 km hin und 3 km zurück zu Fuß. So auch gleich am ersten Tag. Immer bis Malen mitten durch den herrlichen Frühlingwald. Über uns die Amseln mit dem Abendlied, neben uns die echten schlesischen Bäume und dazwischen die Blaubeersträucher, sowie an den Straßenrändern die Buschwindröschen (Osteranemonen) – ein Hauch von Seligkeit ging durch uns.

Endlich wieder daheim – Malen, unsere Heimat. Lange konnten wir uns nicht aufhalten, weil um 19.00 Uhr Abendessen angesagt war.



Dieser Stein trägt die Zahl 1696.

Der Montag und Dienstag war hier für Malen mit den Kleingemeinden und Kiesgrube, sowie Buchenwerder bis zum Abend eingeplant. Mit Fotoapparat und einer lückenlosen Skizze unseres Manfred Matzke liefen wir nach dem Frühstück los. So standen wir vor jedem Haus. Es war uns zu Mute, als wenn wir damit noch einmal Seite für Seite in einem Buch, welches "Heimat" heißt, aufschlagen. Man hätte manchmal das Atemholen vergessen können vor Ehrfurcht. Zu unserer Überraschung waren an den Häusern noch unsere Nummern daran. Somit wurde auch die Skizze vervollständigt. Es machte uns richtig Spaß. Ich besuchte noch mein Elternhaus Just, Nr. 2. Dort tranken wir Kaffee und aßen Kuchen, wobei Waltraut sich gut verständigen konnte. Zwischendurch besuchten wir den Friedhof, dessen Seiteneingang gegenüber vom Armenhäusel gut erkennbar war. Auf diesem Fleckchen Erde verweilten wir länger und suchten und suchten. Unter dem Moos erkannten wir noch die breiten Aufgangs-

Zwei Malener Kinder fahren nach Hause



Haus des Sägewerksbesitzers Radewahn.



Die Dorfschule in Malen (früher und heute).

stufen, an denen wir Kinder standen, wenn die Glocken ein Brautpaar begleiteten. Aber leider ist dieses Kirchlein vom Jahre 16... (17. Jahrhundert) auch ein Opfer der Flammen geworden. Durch den Friedhof hindurch erkennt man noch die Hügel des Katzengebirges. In Richtung Buchenwerder führt der Waldweg. Für uns Kinder waren die Abhänge ein Winterparadies. Wir hatten ja fast alle unsere Skier damals. Mein Vater als Straßenwärter hatte im Winter dafür zu sorgen, daß die Straßen verkehrsfrei waren. So war es ein Fest, wenn abends der Schneepflug mit Pferden durch den Ort fuhr und das Geläute durch die Landschaft schallte.

So mußten wir am Mittwoch Abschied nehmen mit dem Versprechen: "Wir kommen wieder". Auf dem Rückweg grüßten wir vom Zug aus Groß Graben, Juliusburg, Rathe, Oels, Bohrau, Hundsfeld, Wohrlau, Steinau/O., Breslau, Glogau, Beuthen/O., Grünberg usw. Erika Thierfelder Hohenecker Str. 16, 09366 Stollberg/Erzgeb.

Anmerkung zu Malen:

Malen ist ca. 20 km nördlich von Oels im sog. Schlesischen Landrücken – einer walddreichen Gegend – gelegen. Ca. 8 km östlich beginnt der Kreis Groß Wartenberg. Im Norden schließen sich die Kreise Militsch und Trebnitz an.

Leserbriefe

Es ist alles nur geliehen

Im "Blauen Bock" trug Heinz Schenk sein Gedicht vor... "Es ist alles nur geliehen".

Adolf Klumpp, 7000 Stuttgart-1

Hier ist es, mit freundlicher Genehmigung des Wiener Boheme Verlags München (als Ariola-Schallplatte 15879. Musik: Franz Grothe):

Es ist alles nur geliehen
hier auf dieser schönen Welt.
Es ist alles nur geliehen,
aller Reichtum, alles Geld.
Es ist alles nur geliehen,
jede Stunde voller Glück.
Mußt Du eines Tages gehen,
läßt Du alles hier zurück.

Man sieht tausend schöne Dinge,
und man wünscht sich dies
und das, nur was gut ist und teuer,
macht den Menschen heute Spaß.
Jeder will noch mehr besitzen,
zahlt er auch sehr viel dafür,
keinem kann es etwas nützen,
es bleibt alles einmal hier.



Das 10. Treffen der Deutschen von Florida am 26. März 2000. Ca. 1.300 Leute kamen mit Autos und in Bussen. Die Schuhplattler waren tonangebend hier in St. Petersburg.

Regina u. Helmut Beck
früher Neumittelwalde

Jeder hat nur das Bestreben,
etwas Besseres zu sein,
schafft und rafft das ganze Leben,
doch was bringt es ihm schon ein?
Alle Güter dieser Erde,
die das Schicksal Dir verehrt,
sind Dir nur auf Zeit gegeben
und auf Dauer gar nichts wert.

Darum lebt doch Euer Leben,
freut Euch auf den nächsten Tag,
wer weiß schon auf diesem Globus,
was der Morgen bringen mag.
Freut Euch an den kleinen Dingen,
nicht nur an Besitz und Geld...
Es ist alles nur geliehen...
hier auf dieser schönen Welt!

Einsender: Mr. Helmut A. Beck
2850 59th St. S Apt. 410
Gulfport, FL 33707



Unser Deutscher Club von Pinellas Park in St. Petersburg, wo wir uns jeden Sonnabend treffen.
Helmut Beck 2000

Mein erstes Heimattreffen in Rinteln

Seit September 1999 bin ich Leserin der Heimatzeitung Groß Wartenberg. Erst seit der Zeit weiß ich, daß es dieses Treffen gibt. Ich habe allerdings nicht gewußt, wie dieses Treffen abläuft. Leider konnte ich nur einen Tag daran teilnehmen, "schade", aber dieser eine Tag hat mir viel bedeutet. Es ist schon komisch, wenn man das Zelt betritt und es sind nur Freunde aus der Heimat anwesend. Wir sind als Flüchtlinge oft gedemütigt worden, aber hier war alles anders. Jeder hat jedem zugelächelt, Bekanntschaften wurden geschlossen. Dann hieß es: „Weißt Du noch, kennst Du das noch, erinnerst Du Dich noch?“ An diesem Tag habe ich meine Freundin aus der Kinderzeit, Inge Methner, nach 51 Jahren wieder getroffen. Wir hatten uns 1949 das letzte Mal in Leipzig gesehen. Wir haben uns sofort gut verstanden und telefonieren oft. Wir wohnen weit voneinander entfernt, Inge in Hilden und ich in Thüringen.

Vielleicht bin ich deshalb so heimatverbunden, weil Festenberg meine glücklichste Zeit war, denn damals lebte unsere Mutter



Hinten: Inge mit Ehemann, vorn Ruth mit Ehemann.

noch. Sie starb 1950, wir waren nun Waisen, mein jüngster Bruder gerade 13 Jahre alt. Ich habe viele Jahre von Festenberg geträumt. Mein Bruder Oswald, 1925 geboren, ist leider schon vor 18 Jahren verstorben. Er war in den 70er Jahren mit einem Freund per Motorrad in der Heimat. Er hat auch noch Festenberger, die noch dort wohnen, angetroffen. Als er mich danach besuchte, sagte er: "Mädel, träum doch nicht mehr von Zuhause, es ist alles nicht mehr, wie es war." Von der Zeit an wurde es besser.

Meine Schwester Gretel ist genauso heimatverbunden. Sie ist leider krank, würde eine Fahrt nach Festenberg nicht mehr bewälti-



Von links: Inge Methner und Ruth Twardowski in Rinteln.

gen. Aber wenn ich ihr immer Neuigkeiten berichte, ist die Freude groß und es gibt immer Tränen. Gretel rief mich vor kurzem spät abends an, Sie sagte: „Ruth erinnerst Du Dich noch an den Liliputaner?“ Er stand immer an der Ecke von der langen Gasse. Gretel war erst 9 Jahre, als wir die Heimat verlassen mußten, doch sie weiß noch so viel.

Ja, so ist das Leben.

Rinteln war für mich ein erlebnisreicher

Tag, und sollte irgendwann wieder ein Heimattreffen stattfinden, ich bin dabei. Ich grüße alle, die ich kennenlernte.

Ruth Wilsdorf, geb. Twardowski

Erst heute, am 29.5.2000 erhielt ich die Karte aus Kanada mit der Bitte, Grüße an alle Heimatfreunde in Rinteln beim Heimattreffen auszurichten. Leider habe ich die Karte zu spät erhalten und kann die Grüße nicht weiterleiten. Die Grüße kommen aus Kanada von Frau Dorle Wollin geb. Berski aus Gr. Wartenberg und ihrem Ehemann John Wollin, der leider erkrankt ist und aus diesem Grunde die Reise nicht antreten konnte. Beide hatten wir beim Heimattreffen vermisst, da sie treue Besucher bei den Heimattreffen in Rinteln waren.

Besten Dank und freundliche Grüße

Adelheid Müller

Die Adresse: Dorle und John Wollin, 55 Ellerslie Ave. Apt. 802, North York-Ontario, Stat. A M2N ix9 Canada

Wir Geschwister Käte Hörner und Irmgard Kannig (geb. Vulpins) sind Leser der Heimatzeitung Groß-Wartenberg. In der letzten Ausgabe unter der Rubrik "Leserbriefe" haben Karl Freyer und seine Frau Anneliese eine Chronik von Schollendorf, unserer lb. Heimat, zusammengestellt. Euch Beiden ein großes Dankeschön für die enorme Leistung. Wir haben uns lange darüber unterhalten, und manche Begebenheit ist da wieder entflammt. Wir beide haben seit der Vertreibung nicht mehr unsere alte Heimat gesehen.

gez.: Käte Hörner

Wiesenstr. 78, 64335 Weiterstadt

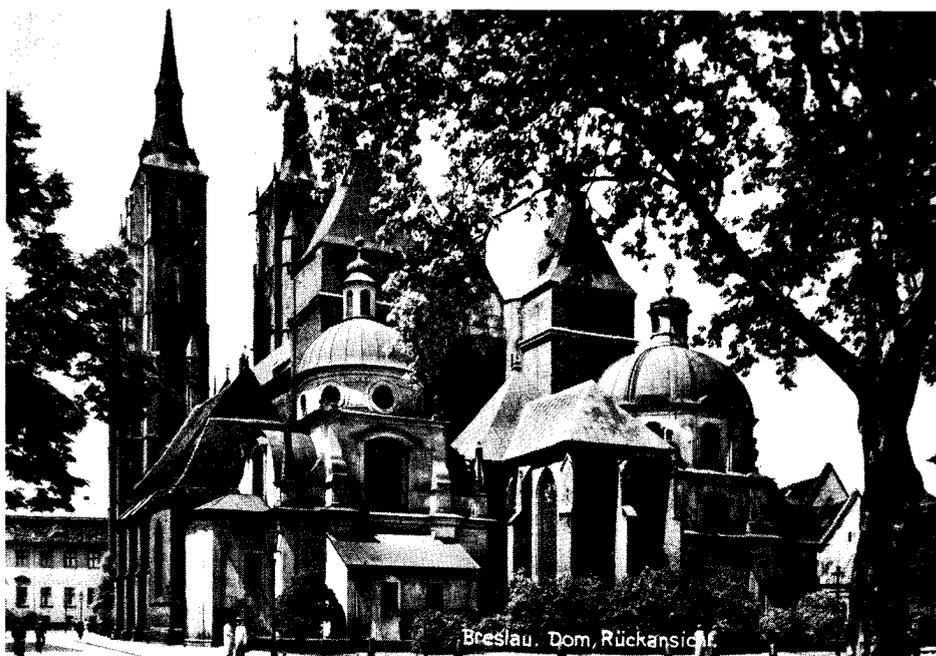
Sehr geehrte Damen und Herren,

in Nr. 2/2000 las ich das nette Gedicht "Die Lerge". Da fiel mir ein, daß ich 1946/47 bei mehreren Heimatabenden auch ein Gedicht über die "Lerge" vortrug. Vielleicht kennt es der eine oder andere Leser Ihres Heimatblattes auch noch. Ich schicke es Ihnen deshalb; vielleicht wollen Sie es abdrucken. Ich jedenfalls freue mich immer wieder, wenn ich irgendwo an etwas "heimatliches" erinnert werde.

Mit freundlichem Gruß Christa Dreyer
geb. Thomas, früher Breslau

Du Lerge!

*In jeder Stadt und in jedem Ort,
überall, da gibt's so'n Wort,
wo, zum Exempel, wie man's so nennt,
man den Ureingebornen
gleich dran erkennt:
In Hamburg, zum Beispiel,
beim Reeperbahnbummel,
da heißt das Parolewort:
"Hummel, Hummel!"
Und dem Berliner sein Ideal
ist: "Icke - dette - kiecke mal!"
Von Köln am Rhein bis ans Deutsche Eck -
kommste mal hin - da biste "jeck".
Und in Düsseldorf wieder,
da ist es so Brauch:
"Naja, sowas freut ein'n denn ja auch."
Ei Brassel, umma Goabljerge,
do gibts erscht a Wertl - nane: "Du Lerge!"
"Du Lerge, Mensch!" - ja, doas hatt Sinn.
"Mensch - Lerge!" - doa lickt Musikke drin!
"Du orme Lerge" -
soit ma ei Kummer un Schmerzen,
"Du feezige Lerge" -
beim Lachen un Scherzen.
Beim Saufen, beim Schnicken,
beim Scherzen, beim Tanzen -
doas Lerge-Wertl kennt keene Instanzen.
Und sein de Kinner ooch kleen wie de Zwerge,
doas erschte un letzte is immer: "du Lerge".
Beim Schippeln, beim Koascheln,
beim Fangus, beim Titschern,
un ooch de Wanderveegel tuns zwitschern.
Und kumm' zwee aus Brassel
amol eis Geberge un kriegn oam Ende
sich goar om Geschnerge -
doa possen se beede
ni mehr ei de Särke - Du Lerge!
Oh loabrig, oh feezig, s ies ganz egoal,
doas Lerge-Wertl ies universal,
und manchmoal schunt
hoat man oam Dialekt
oi der Fremde an aalen
Landsmann entdeckt.
Und wies'n ei der Fremde so freut,
wenn eener zum onnern amal
"du Lerge" soit, wenn, wu un wann ma
goar keene Ahnung ni hatt:
"Du Lerge, Mensch!" - ja, doa biste platt.
In Genua woarsch, eim Marinehaus.
Iech kumm rei, zieh mer de Jacke aus,*



setz mich oan a Tisch un watte.
 Der Kellner bringt mer de Speisekatte.
 Uff italienisch sag iech:
 "Momento, signore,
 iech mechte Spaghetti und pommodore,
 een vino blanco und een Kotteletti,
 een Frikassello und een Zigaretti.
 Aber – un pocco avanti,
 du Lerge. a wing plutze!"
 Der Kellner bleibt stiehn,
 guckt miech oan un stutze.
 "Mensch!" soit a – "Mensch!"
 und foast sich om Koppe,
 "nu haal ock blußig deene Floppe
 und hier mer uff
 mit dem italienschen Gewerge –
 iech bin ja ooch aus Brassel,
 du tätsche Lerge!"

Nu sahn se, doa hattn ei finf Sekunden
 sich oan eem eenz'gen Werttl
 zwee echte Breslauer Lergen gefunden.

GROSS
WARTENBERG



LEHRENDEN
UND
LEHRLINGEN
ZUGEHÖRIG

Das Vereinsleben in Groß Wartenberg, geblättert bei Joseph Franzkowski

Fortsetzung:

15. Lehrer-Sterbe-Kassen-Verein, 1854 gegründet; Rendant war Lehrer Wiehl. Die Mitglieder zahlten einen festgesetzten Jahresbeitrag, wogegen bei Todesfall die hinterbliebenen ein Sterbegeld erhielten. Der Verein löste sich in den siebziger Jahren auf.

16. Gesellen-Gesangverein, 1855 von Kantor Slawyk gegründet und geleitet, hielt sich nur kurze Zeit.

17. St. Vincenz-Verein, durch die Pfarrgeistlichkeit am 21. September 1858 gegründet, unterm 27. desselben Monats in die Kontraternität für das Bistum Breslau aufgenommen, hat die Inschutznahme bedrängter Familien zum Zweck und wirkt in geräuschloser, charitativer Arbeit sehr segensreich. Er besteht aus tätigen und Ehrenmitgliedern. Erstere versammeln sich jeden Freitag abend zu gegenseitiger Erbauung und zur Beratung und Beschlußfassung in Angelegenheiten des christlichen Liebeswerks; letztere gewähren regelmäßige und außerordentliche Unterstützungen.

18. Landwirtschaftlicher Beamten-Unterstützungs-Verein, (Zweigverein des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirtschaftsbeamten) am 23. Dezember 1860 gegründet.

19. Konservativ-konstitutioneller Verein des Wartenberger Kreises, durch den Grafen Hugo Reichenbach-Schönwald am 26. Februar 1862 gegründet, stellte sich die Aufgabe, "ein gesetzliches Fortschreiten in der

Entwicklung unseres Staatslebens im konservativen Sinne zu fördern."

20. Männer-Turnverein, im Frühjahr 1862 gebildet, hatte seinen Turnplatz mit Geräten bei der Schloßbrauerei, feierte den ersten Jahrestag seiner Stiftung am 12. Juli 1863 durch öffentlichen Umzug und Schauturnen unter Anschluß des Kempener Brudervereins. Die städtischen Behörden, zur Teilnahme eingeladen, hatten abgelehnt. Nach einigen Jahren der Erschlaffung erwachte der Verein 1875 zu frischerem Leben. 1884 wurde eine kostbare Fahne angeschafft, deren Weihe gelegentlich des damals hier stattgehabten Gauturnfestes feierlichst vollzogen wurde. Da die Turner während der Winterzeit keinen geeigneten Raum für ihre Übungen besaßen, was man immer als großen Übelstand empfand, erbot sich Gastwirtschaftsbesitzer Hoppe-Wioske eine Turnhalle zu erbauen. Am 30. Oktober 1897 konnte die feierliche Einweihung derselben geschehen. Die Turnerei nahm jetzt einen erfreulichen und gedeihlicheren Aufschwung. Der Verein gehört dem II. deutschen Turnkreise im schlesisch-posenschen Grenzgau an. Sein erster Vorsitzender war Kreisrichter Esch; gegenwärtig ist es Lehrer Paul. Der Verein zählt 138 männliche Mitglieder und verfügt über ein Vermögen von 1.474 Mark. Seit 1909 besteht eine Frauen- und Mädchenriege mit 42 Mitgliedern, außer diesen noch 18 Zöglinge. Am 13. November 1910 fand die Weihe des vom Männerturnverein zum Gedächtnis des

Vaters der deutschen Turnkunst gestifteten Jahnsteins und der Jahneiche in feierlicher Weise statt.

21. Vorschußverein. Auf Betreiben des Stadtpfarrers Kupietz nach dem System von Schulze-Delitzsch am 6. März 1864 gegründet, begann er seine Tätigkeit am 1. April desselben Jahres. Den Ausschuß bildeten: Kreisrichter Esch als Vorsitzender, Kreis-Steuereinnahmer Gallwitz (Kassierer), Kreisgerichtssekretär Berger (Kontrollleur), Gerichtsaktuar Kroh (Schriftführer). Beisitzer waren: Stadtpfarrer und Kreis-schulinspektor Kupietz, Superintendent a. D. König, Kaufmann und Rittergutsbesitzer Guttman, Kaufmann und Mühlenbesitzer Hoffmann, Kaufmann C.H.F. Gerlach und Malermeister Ibsch. Bei seiner Gründung zählte der Verein 65 Mitglieder, zur Zeit seiner höchsten Blüte (1876): 1.071 Mitglieder. Vorsitzende waren nach Esch: Ratmann Sobeck (1873-85), Kaufmann C.H.F. Gerlach (1885-1900), Ratmann Hoffmeister (1900-06) Rentier Kurzmann (seit 1906). Rendanten nach Gallwitz: Karl Wiczorek vom 1. Oktober 1866 bis zu seinem Tode am 1. Oktober 1904; Paul Scheurich seit 6. November 1904.

22. Gesellschaft "Harmonie" am 7. September 1864 gebildet. Die den vornehmeren Ständen angehörenden Mitglieder versammelten sich zu regelmäßigen Spielabenden, veranstalteten ab und zu auch größere Vergnügungen. Diese Gesellschaft hielt sich bis 1879.

23. Frauenverein zur Beschaffung von Lazarettbedürfnissen (als Zweigverein im Anschluß an den schlesischen Zentralverein) bei Ausbruch des Krieges 1866 gebildet. Außer einer großen Zahl von Lazarettgegenständen erzielte er eine Einnahme von 1548 Talern 5 Silbergroschen 5 Pfennig. Der verbliebene Rest wurde der Krankenanstalt Bethanien und dem Kloster der Barmherzigen Brüder zu Breslau überwiesen.

24. Vaterländischer Frauen-Zweigverein. Nach siegreicher Beendigung des Krieges sollte das gemeinschaftlich geknüpfte Band der Liebestätigkeit für die Friedenszeit nicht gelöst bleiben. Am Dank- und Friedensfeste (11. November 1866) ging von Ihrer Majestät, der Königin Augusta der herrliche Gedanke aus, eine dauernde Vereinigung zu bilden mit der Doppelaufgabe: in Kriegszeiten alle zur Fürsorge für die Verwundeten und Kranken im Felde dienenden Einrichtungen zu fördern und zu unterstützen, in Friedenszeiten zur Linderung außerordentlicher Notstände hilfreiche Hand zu bieten. Einer der ersten Zweigvereine, die nun überall im Vaterlande erstanden, war der Wartenberger. (Vergl. S. 242) Über seine außerordentlich segensreiche Tätigkeit berichtet in ausführlicher Weise das Gedenkblatt zum 25jährigen Jubiläum des Vater-

ländischen Frauen-Zweig-Vereins zu Groß Wartenberg am 29. August 1892“. Unerwähnt soll hier nicht bleiben, daß während des Krieges von 1870/71 durch den Verein an 11.000 Stück der verschiedenartigsten Lazarettbedürfnisse und Bekleidungsstücke geliefert und über 15.000 Mark bar zur Linderung der Nöte und Wunden des Krieges gesammelt und geopfert wurden.

Den Vorsitz und die Leitung des Vereins führte die Gründerin desselben, Frau Prinzess Helene Biron von Curland bis zum 3. Oktober 1888. Ihr folgten: Gräfin Helene Reichenbach, geborene Gräfin Bethusy-Hue bis 1901; Frau Rosalie von Reinersdorff geborene Köhn von Jaski bis 1905; Prinzess Françoise Biron von Curland geborene Marquise de Jeaucourt.

25. Zweigverein der Viktoria-National-Invaliden-Stiftung (Vereinsgebiet: Kreis Wartenberg). Aufnahmeurkunde vom 10. Oktober 1867.

26. Katholischer Gesellen-Verein mit der Devise "Religion und Tugend, Arbeitssamkeit und Fleiß, Frohsinn und Scherz", 1868 von Kaplan Dilla gegründet, dann auch geleitet, erblühte schön, löste sich, um nicht schiefen Beurteilungen ausgesetzt zu sein, infolge der damaligen traurigen kirchenpolitischen Verhältnisse 1875 auf.

27. Evangelischer Männer- und Jünglingsverein, als "Christlicher Gesellen- und Jünglingsverein" 1869 durch Diakonus Cochlovius gegründet, feierte am 9. August 1894 sein 25jähriges Bestehen unter Teilnahme der Brudervereine Oels und Suschen durch eine kirchliche und weltliche Feier. Einer der evangelischen Geistlichen ist in der Regel Vorsitzender; der erste war Cochlovius, gegenwärtig ist es Oberpfarrer Langer. Der Verein gehört seit 1901 dem Gauverbände der evangelischen Männer- und Jünglingsvereine am rechten Oderufer an, seit April 1906 auch dem Schlesischen Bunde evangelischer Männer- und Jünglings-Vereine. Am 29. August 1905 fand hierselbst das Gauverbandsfest statt unter Beteiligung der Vereine Oels, Namslau, Rosenberg, Festenberg, Konstadt und Kreuzburg.

28. Zweigverein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger, bei Ausbruch des Krieges am 31. Juli 1870 unter dem Vorsitz des Königlichen Landrats Freiherrn von Buddenbrock gebildet. Der gewöhnliche Jahresbeitrag jedes Mitgliedes betrug 10 Silbergroschen. Anfang November 1870 beliefen sich die Einnahmen auf 1.284 Taler.

Johannes Hellmann

Die Gemeinden des Kreises Groß Wartenberg

Grunwitz

Nachgewiesen als Besitzer ist im Jahre 1479 ein Martin Brunowski. Ob der Ort nach dieser Familie benannt ist? Sicher ist das auf keinen Fall. Um 1620 wurde der Besitz geteilt, bis 1658 beide Teile in den Besitz eines Leonhard von Poser kamen. Ab 1778 ist die Familie von Minkwitz Besitzer, bis zum Jahre 1903. Danach wird Prinz Gustav Biron von Curland Besitzer von Grunwitz. Nach einer in Wartenberg am 20. Dezember 1727 ausgestellten Urkunde überließ der Burggraf Alexander von Dohna u.a. dem Besitzer von Grunwitz die Brau- und Branntwein-Urbarsgerechtigkeit. Die Grunwitzer bespannten Wirte waren auch an der Materialzufuhr beim Bau des Wartenberger Rathauses im Jahre 1817/18 beteiligt, das bei dem großen Stadtbrand im Jahre 1813, wobei innerhalb 3 Stunden 177 Häuser, außer den Hinterhäusern und Nebengebäuden, zerstört wurden, ebenfalls ein Opfer der Flammen wurde.

Grunwitz hatte auch einen Kriegerverein, der eine eigene Fahne führen durfte. Die Straße Weinberg-Kunzendorf-Eichgrund mit Abzweigung nach Grunwitz wurde in

den Jahren 1877/79 und 1895/97 erbaut, in einer Gesamtlänge von 17,2 Kilometer.

1893 werden die katholischen Einwohner von Grunwitz aus dem Pfarrverband Trembatschau ausgeschieden und zusammen mit den Ortschaften Dalbersdorf, Boguslawitz, Eichgrund, Reesewitz, Galbitz, Ober- und Nieder-Mühlwitz "mit allen Rechten und Pflichten" nach Kunzendorf eingepfarrt. Diese Gemeinden gehörten zum Teil schon seit 1654 zur Parochie Trembatschau.

Die evangelischen Grunwitzer wurden laut Dekret der Königlichen Regierung vom 6. August 1833 als Gastgemeinde ins Kirchspiel Reesewitz, Kreis Oels, zugeschlagen. Bei dieser Lösung blieb es bis 1945.

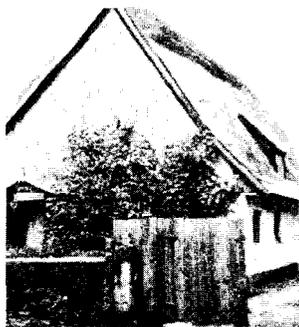
Grunwitz besaß im Jahre 1761 bereits eine evangelische Schule, die einklassig geführt wurde. Der damalige Lehrer hieß Kaspar Monden. Die Schule blieb Zeit ihres Bestehens einklassig. Es wurden bis zu 66 Kinder unterrichtet.

Hirschrode (Klenowe)

Es ist ein sehr altes, bereits in der Protektionsbulle von Papst Adrian IV. vom 23. April

1155 als Bistumsgut unter dem Namen Gelenow benanntes Dorf. 1531 gehört es unter dem Namen Clonaw zur Herrschaft Medzibor. 1554 heißt es Klyna, 1561 finden wir es unter dem Namen Glenowo. 1549 hat der Ort, zusammen mit den Gütern von Medzibor, Pawelau und Ossen einen Zins von zusammen 27 Mark für Vikarien und Mansionorien des Domstifts zu Breslau zu zahlen. Franzkowski errechnet die Zinssumme vor dem Ersten Weltkrieg mit 756 Mark. Das war damals für das Dorf sicher eine nicht unbedeutende Belastung.

Hans Bernhard von Maltzan verkaufte laut Vertrag vom 21. September 1565 seine Kammergüter Medzibor, Pawelau, Klenowe, Ossen und Kenchen nebst zwei Eisenhämmern und allen Ein- und Zugehörungen an seinen Schwager Raphael Leßczynski v. d. Lissow, Starosten zu Radziejow, Herrn zu Goluchow. "Zwar galt der Käufer als eine Person, die sich in Polen hohen Ansehens erfreute und bei Gelegenheit dem Habsburgischen Hause viel Nutzen schaffen konnte, so hatte man doch Bedenken, ihn zum Besitz in Schlesien zuzulassen." Es konnten daraus unliebsame Verwicklungen und



Mosch Kolonialwaren-Handlung

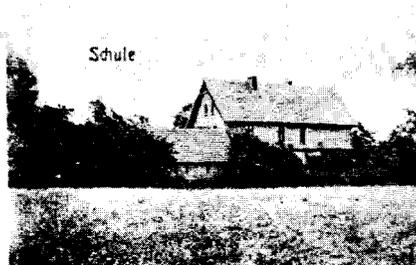


Gasthaus

Gruss aus Klenowe



Försteret



Schule

Folgerungen entstehen, diese suchte man zu vermeiden. Erst als der neue Besitzer am 19. November 1565 einen Revers unterschrieb, in dem er die Verpflichtung einging, sich dem Staate willfährig zu erweisen und auf den verkauften Gütern "keine Festungen zu bauen" und dem Kaiser Eides- und Untertanenpflicht zu leisten, wurde der Kauf genehmigt. Klenowe, wie es damals hieß – das bis zum Jahre 1607 zur Standesherrschaft Wartenberg gehörte – ist um 1800 zur Herrschaft Medzibor zugehörig und damit gehört es zum Fürstentum Oels. Seit dem 1. Januar 1818 wurde es bei der Neugestaltung der Kreise mit der Herrschaft Medzibor und allen dazugehörigen Gemeinden, laut königlicher Anordnung, dem Kreis Wartenberg zugeteilt. So blieb es dann bis zur Vertreibung im Jahre 1945.

Seit 1825 gab es in Klenowe eine evangelische Schule, 1891 wurde das Schulhaus massiv neu erbaut. Die Schule war dreiklassig mit zwei Lehrern. Seit 1909 bestand auch eine ländliche Fortbildungsschule, wie lange sie bestand, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich ging sie während des Ersten Weltkrieges wieder ein.

Langjähriger und bedeutender Lehrer in Klenowe war Paul Kiese (†7. Februar 1926), der sich als Heimatforscher und Sammler verdient gemacht hat.

Kammerau

Der Ort, 1945 aus Gut und Gemeinde bestehend, ist bereits gegen Ende des 14. Jahrhunderts nachgewiesen. 1582 kaufte es der damalige Standesherr von Wartenberg, Georg von Braun, 1596 wird es wieder anderweitig verkauft und kommt erst 1741 wieder in den Besitz der Freien Standesherrschaft. 1945 wird es von der Familie Mendrzyki bewirtschaftet.

Klein-Kosel

Bereits um 1305 als "villa Chosa, circa pontem civitatis" – städtisches Kämmereidorf erstmals erwähnt. Die Grundstücke lagen im Gemenge mit städtischen Grundstücken. Klein-Kosel war zu deutschem Recht ausgesetzt. Es stand unter städtischer Gerichtsbarkeit, aber die Einwohner waren andererseits auch dem Standesherrn zu gewissen Diensten verpflichtet. Es hatte also schon seit altersher den Charakter einer Vorstadt.

In neuerer Zeit gehörte es auch in vielen Bereichen eng zur Kreisstadt Groß Wartenberg. Die Stadt bezog seit undenklichen Zeiten das Trinkwasser aus Quellen der Klein-Koseler Feldmark in einer ursprünglich als Holzröhrenleitung verlegten Wasserleitung, die bereits in einer Urkunde vom 29.7.1570 zugleich mit der Standesherrlichen Wasserleitung erwähnt wurde. Auch eine städtische Ziegelei wurde auf einem Grundstück in Klein-Kosel bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts betrieben. Seit 1874 lag der Schießplatz der Schützengilde Groß Wartenberg auf Klein-Koseler Gemarkung.

Mit der Kreisordnung von 1818 wurde Klein-Kosel Sitz eines der 18 Amtsbezirke. Kirchlich gehörte es zu den Kirchgemeinden der Stadt Wartenberg. Schulisch findet Klein-Kosel 1794 Erwähnung. Es gehörte damals zum Schulverband von Wartenberg, gemeinsam mit Wioske, Pawelke, Himmeltal, Paulschütz, Klein-Woitsdorf, Neuhof und Kammerau. Die Evangelischen von Klein-Kosel galten ebenfalls zu Groß Wartenberg eingepfarrt. 1906/07 wurde in Wioske ein neues evangelisches Schulgebäude für die Gemeinden Klein-Kosel, Wioske und Himmeltal erbaut.

Königswille

Die Gemeinde wurde 1770 durch den damaligen Besitzer von Buchenhain, von Weger, als Kolonie mit 24 Feuerstellen angelegt. Es gehörte 1945 als Ortsteil zur Gemeinde Buchenhain.

Kraschen und Landeshalt (Kraschen-Niefken)

Die Gemeinden gehörten bereits im Jahre 1305 zusammen. Beide Güter befanden sich ebenso wie Gaffron jahrhundertlang im Besitz der Familie von Prittwitz. Gaffron führte in den dreißiger Jahren den neuen Namen Wiesenbach. 1646 heißt es: "Vor alters gab es 8 Bauern, nun keinen, mit 8 Huben, Freigärtner waren 3, Dreschgärtner 12." Ab 1730 traten andere Besitzernamen in Erscheinung, 1746 ist es ein Christian Friedrich von Teichmann. 1878 erstedt die Handelsgesellschaft Werner und Pakully aus Breslau für 348.500 Mark Kraschen und Gaffron. Am 12. März 1907 wird der Besitz durch Dr. med. Richard Pakully an den Königlich Preußischen Staatsfiskus verkauft.

Der Staat verpachtete zunächst das Gut. Pächter war vor dem Ersten Weltkrieg Oberamtmann Boenisch. Nach dem Zweiten Weltkrieg werden die Güter weitgehend aufgeteilt und Neubauern aus den westlichen Gebieten, vorwiegend aus Westfalen, angesiedelt. Auch ansässige Bauernsöhne erhielten die Möglichkeit, einen eigenen Betrieb zu erwerben. Die Straße zwischen Neumittelwalde und Landeshalt (Kraschen-Niefken) wurde in den dreißiger Jahren ausgebaut. Der Ort lag nach der Grenzziehung des Versailler Vertrages im Jahre 1919 nun direkt an der Reichsgrenze gegen Polen. Zollhäuser wurden gebaut und Wohnhäuser für die Zollbeamtenfamilien. In Kraschen blieb die ursprünglich zum Gut gehörende Spiritusbrennerei erhalten und war bis 1945 in Betrieb. Zu Kraschen gehörte auch ein Teil der Neumittelwalder Weinberge. Ebenso gehörte zu Kraschen die Kolonie Benjaminstal (genannt "In der Fuchse"), die gegen Ende des 18. Jahrhunderts vom Dominium Ossen mit 6 Häuslerstellen gegründet worden ist. Kirchlich gehörte Kraschen und Gaffron sowie Landeshalt seit altersher zu Neumittelwalde. Standesherrschaft Wartenberg entlassen und gehörten ab diesem Zeitpunkt zum Herzogtum Oels. Das Fürstenhaus war evangelisch, und so blieb auch 1654, nach dem Westfälischen Frieden, die Kirche und die zum Kirchspiel gehörenden Gemeinden protestantisch. Die Zahl der Katholiken war in diesen Gemeinden sehr gering.

Eine Schule wurde in Kraschen bereits 1750 gegründet. 1891 wurde ein massives Schul-

haus gebaut, in dem zwei Lehrer in drei Klassen unterrichteten. Eingeschult waren vor dem Ersten Weltkrieg die Kinder von Gaffron, Dombrowe und Eichvorwerk. Die Kinder von Landeshalt mußten nach Fürstlich-Niefken zur Schule gehen, dort bestand seit 1857 eine dreiklassige Schule mit zwei Lehrern. 1919/20 fiel Fürstlich-Niefken an Polen. Die Grenze bildete die Polnische Bache, die zwischen beiden Dörfern floß. Es erwies sich als notwendig, nun in Landeshalt eine eigene Schule zu bauen, denn der Schulweg nach Kraschen war für die Kinder zu beschwerlich und weit.

Fortsetzung folgt!

Schleise

Im Juli:

72. am 5.7. **Cäcilie Weinert**.
 80. am 10.7. **Monika Sieberg**, geb. David.
 74. am 14.7. **Hertha Fuss**, geb. Mlitzko.
 78. am 16.7. **Heinrich Gallas**.
 79. am 19.7. **Anna Gawol**, geb. Duron.
 78. am 22.7. **Walter Mlitzko**.
 81. am 26.7. **Martha Zugier**.
 70. am 16.7. **Kurt Robok**.

Im August:

71. am 7.8. **Klemens Doktor**.
 75. am 10.8. **Gerhard Kosuch**.
 80. am 11.8. **Helene Keltenich**, geb. Mundrij.
 75. am 25.8. **Hubert Mundrij**.

Herzlichen Glückwunsch allen Geburtstagskindern, Euer
 Walter Mlitzko

Amalienthal

Unserer Mutter zum 65. Wiegenfeste!

Am 8.8.1935 wurde Ella Pienkny als Tochter von Richard und Emma Pienkny geb. Surek in Amalienthal, Kreis Groß Wartenberg, als zweites von fünf Kindern geboren.

1945 nach der Vertreibung fand die Familie Pienkny in einem kleinen Ort namens Thansüß in Bayern ihr neues Zuhause.

1959 heiratete sie den Oberpfälzer Landwirt Georg Meyer, dem Paar wurden ein Sohn und zwei Töchter geschenkt. Nach fast 20 Ehejahren verlor Ella Meyer sehr früh ihren Ehemann.

Seit 1990 ist Ella Meyer Mitglied in der Frauengruppe der Landsmannschaft Schlesiens in Weiden i.d. Opf. Anzutreffen ist sie auch immer auf den Deutschlandtreffen der Schlesier in Nürnberg. Regelmäßig, seit 1988, alle 2 Jahre, besucht sie ihre über alles geliebte alte Heimat Schlesien, die sie auch ihren Kindern und Enkelkindern näherbringt.

Liebe Mama, zu Deinem 65. Geburtstag



KRASCHEN Gr. Wartenberg Land



Foto: Archiv



alles Liebe und vor allem Gesundheit, daß Du noch viele Jahre ins schöne Schlesiensland reisen kannst, wünschen dir Reinhard, Evi, Doris mit Ehepartnern und Deine neun Enkelkinder.

Wir gratulieren am 5.8.2000 zum 60. Geburtstag!

Ja, Pienkny Reinhard, schau nur hin, heut stehst Du im Schlesiensblattl drin. Na rate mal, wer Dir diese Zeilen, Glück und Gesundheit schenkt... es ist ein Mensch, der heut an dich denkt! E.K.

Wie traulich war das Fleckchen, wo meine Wiege ging!
 Kein Bäumchen war, kein Heckchen, das nicht voll Träume hing!

Ich wäre nicht gegangen, nicht für die ganze Welt!
 Mein Sehnen, mein Verlangen, hier ruht's in Wald und Feld.

Klaus Groth
 Einsenderin: Evi Knötig

Dyhrnfeld

Die gemeinsamen Stunden mit Euch Heimatfreunden in Rinteln sind vorbei und dazu einige Anmerkungen. Wir Dyhrnfelder waren mit 22 Heimatfreunden anwesend. Wenn wir uns erinnern, unser Dorf hatte am Tage der Flucht 85 Einwohner. Also war unser Heimatdorf schon sehr gut vertreten. An diesem Treffen waren neben den altbekannten Familien Freyer, Igel, Kawelke, Schneider und Wollny vier neue Gesichter, die das erste Mal an einem Treffen in Rinteln

waren. Unter diesen genannten war Dietmar Bunk, der letzte in Dyhrnfeld geborene. Schade nur, daß es das letzte Heimattreffen war. Wir alle sind darüber traurig und wir hatten die Hoffnung, daß wenigstens das 25jährige Treffen hätte stattfinden können. Aber wenn wir an die wie immer großartige Durchführung des Treffens denken, wieviel Arbeit und Zeitaufwand dieses in Anspruch nimmt, dann können wir die Entscheidung von Herrn von Korn verstehen.

Wir Dyhrnfelder möchten ganz besonders Herrn von Korn für die geleistete Arbeit in all den vergangenen Jahren ein herzlich liebes Danke sagen und auch all den Helfern der Heimattreffen.

Die Geburtstage im Juli:

62. am 17.7. **Manfred Wollny**, Heimstätten Weg 1 a, 98617 Meiningen.
 55. am 23.7. **Gerda Kawelke**, Normannenstr. 53, 46047 Oberhausen.

Die Geburtstage im August:

85. am 8.8. **Herta Bunk**, Karl Marx-Str. 16, 07980 Berga an der Elster.
 71. am 18.8. **Otto Wollny**, Bahnhofstr. 70, 09111 Chemnitz.
 70. am 31.8. **Oskar Wrobel**, Stargarder Weg 5, 44225 Dortmund.

Allen Heimatfreunden für das neue Lebensjahr alle guten Wünsche, Gesundheit recht viel Freude, Zufriedenheit und Gottes Segen.
 Mit freundlichen Grüßen

Euer Heimatfreund
 Gerhard Kawelke

Laßt die Heimat in Eure Herzen!

Rudelsdorf

Am 17.5.2000 verstarb plötzlich unser Heimatfreund **Alfred Schulz** im Alter von 79 Jahren.

Der Verstorbene war in der Heimat durch sein ruhiges Wesen gut bekannt und beliebt. An den Heimattreffen in München war er oft mit seiner Frau Liesbeth geb. Skwara dabei. Ebenso beteiligten sie sich an den Distelwitzer Ortstreffen, seine Frau kommt aus Distelwitz. Die Familie Schulz hat eine starke Heimatverbundenheit. Viele Freunde waren daher schon zu Gast im Hause Schulz.

Die Rudelsdorfer und Distelwitzer trauern mit seiner Frau Liesbeth und den Kindern und deren Familien.

Wir wünschen ihnen viel Kraft für die kommende Zeit.

Alfred wird uns immer in guter Erinnerung bleiben. Die Familie wohnt in 81827 München, Kathreinweg 27. E. Buchwald

Goldene Hochzeit

Am 28. August 2000 feiern die Eheleute Dietrich und Irmgard Soika in Pfarrkirchen (Degernbach), Schwalbenweg 17, das Fest der Goldenen Hochzeit.

Dietrich ist in Rudelsdorf (Groß Wartenberg) und Irmgard geb. Selinger in Schweidnitz geboren.

Beide Eheleute sind bei guter körperlicher und geistiger Frische. Ein schönes Eigenheim mit großem Garten können Sie Ihr Eigen nennen. Beide sind stets hilfsbereit und immer in Aktion, auch an Autoreisen sind sie noch sehr begeistert.



Aus der Ehe gingen 4 Kinder hervor, von denen noch 3 Kinder - Schwiegerkinder und 7 Enkel stets zur Stelle und bei allen Feiern und Festen zusammen kommen.

Unserem Bruder Dietrich mit seiner Frau Irmgard wünschen wir weiterhin viele gemeinsame, glückliche und gesunde Jahre.

Margarete Olmek

Wir wünschen Ihr noch viele gesunde Jahre in ihrem Heim, auf dem Dorf, und dazu in der Natur, abgelegen, aber ruhig, und fern vom Verkehr.

Am 14. Mai 2000 verstarb unsere älteste Mühlenorterin, Frau **Anna Naß**, im Pflegeheim in Dresden mit 97. Jahren.

Mit Grüßen an alle ehemaligen Mühlenorter

Erna Lutzer geb. Sperling,
Obere Dorfstr. 40, 02747 Großhennersdorf

Für die lieben Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstag möchte ich mich bei allen Mühlenorter Heimatfreunden herzlichst bedanken. Es freut mich, daß nach 55 Jahren fern der Heimat noch 8 Mühlenorter an mich dachten. Danke vielmals dafür

Erna Lutzer geb. Sperling

Ober-Stradam

Für die zahlreichen Glückwünsche zu unserer Goldenen Hochzeit möchten wir uns recht herzlich bedanken. Wir haben uns sehr darüber gefreut.

Herzliche Grüße an alle Stradamer.

Wolfgang und Edith Sämann

Mühlenort



Von links nach rechts: Erna Lutzer geb. Sperling, Friedel Flügel geb. Robok, Ewald Oriwol, Herrmann Mech, Else Mech geb. Oriwol, Herbert Mech, Hubert Sperling.

Unsere nun älteste Mühlenorter Heimatfreundin **Else Mech** geb. Oriwol feierte am 10. Juli 1999 ihren 90. Geburtstag. Bald gratulieren wir ihr zum 91. Geburtstag.

Sie ist geistig sehr rege und heimatverbunden. Gesundheitlich geht es ihr trotz

Herzschrittmacher altersbedingt gut. Kümmert sich selbst um Haus, Garten und Tiere.

Ihr Mann, Max Mech, starb 1988.

Ihre Söhne wohnen manchmal für ein paar Wochen bei der Mutter. Sonst leben sie weit weg, so auch Enkel und Urenkel.

Die Wanderschaft

Du wanderst in die Welt hinaus
auf dir noch fremden Wegen.
Doch folget dir auf Schritt und Tritt
des Vaterhauses Segen.

Ein Ende nahm das Leichte Spiel,
es naht der Ernst des Lebens.
Behalt im Auge fest dein Ziel,
geh keinen Schritt vergebens.

Nimm auf die Schultern Last und Müh,
mit frohem Gott vertrauen.
Und lerne von spät bis früh,
deinen eigenen Herd dir zu bauen.

Gerader Weg und gerades Wort,
so soll's dem Mann gebühren.
Wer Ehr sich erwählt als Hort,
den kann kein Schalk verführen.

Treib nie mit heiligen Dingen Spott
und ehr auch fremden Glauben.
Und lass dir deinen Herr und Gott
von keinem Zweifler rauben.

Und nun ein letzter Druck der Hand
und eine letzte Bitte.
Halt stets im fremden Land
an deines Vaterhauses Sitte.

Felix Lebek, Wunstorff

Bischdorfer trafen sich

Als Vorspann zum Kreisheimattreffen in Rinteln traf sich am Sonnabend, dem 20.5., ab vormittags 11.00 Uhr ein kleiner Kreis von ehemaligen Bischdorfern im Steinberger Hof. Immerhin waren wir mit Ehepartnern 25 Personen. Mit dabei auch wieder unser damaliges Lehrerehepaar Elisabeth und Erwin Hecker.

Es entspann sich sehr schnell eine angeregte Unterhaltung über das Ergehen und über alte Erinnerungen. Wir dachten auch an die aus unserem Dorf, die seit dem letzten Treffen vor 1 1/2 Jahren heimgerufen wurden. Schade war es, daß einige aus gesundheitlichen Gründen nicht dabei sein konnten, die so gern gekommen wären. Sie hatten aber Grüße aufgetragen, so Reinhold Otto, Margarete Otto, verh. Frischbier, Renate Otto, verh. Bahner, Elli Jokiel, verh. Scheibe, Herta Hoffmann, verh. Prellwitz, Elli Müller, verh. Lange, Werner Müller, Irmgard Sperling, verh. Marschalek.

Schade war es auch, daß einige auf die Einladung nicht reagiert haben. Wir werden halt doch alle älter und würden uns dann gern noch einmal mit den ehemaligen Schul- und Dorfkameraden unterhalten, aber.... Dieses ist auch für den deprimierend, der dieses Treffen vorbereitet.

Wir waren trotzdem eine fröhliche Runde mit verschiedenen Berichten von Besuchen im ehemaligen "Zuhause". Friedrich-Wilhelm Büscher hatte ein Video von seinen Besuchen in Bischdorf mitgebracht. Wir sahen die neuen Häuser, die gebaut wurden, dazwischen die alten Häuser, die wir aus unserer Kinder- und Jugendzeit kannten, und stellten mit Wehmut fest, daß auch sie älter geworden sind. Ja, daß doch eine ganze Menge Lücken da sind. Es sind doch 55 Jahre vergangen. Auch die Bäume sind nicht so geblieben, wie wir sie kannten.

Schade, daß die Zeit so schnell verging, denn abends war die offizielle Eröffnung des Kreisheimattreffens im Zelt in Rinteln. Wir selber hatten dort ab 17.00 Uhr eine Aufgabe übernommen und mußten aufbrechen. Mit einem traurigen Gefühl nahmen wir Abschied mit der Frage: "Sehen wir uns wieder?" Aber auch froh und dankbar, daß wir zusammen waren, uns sahen und miteinander reden konnten: "Weißt du noch, wie's damals war?"

Gerold Mahler

**Der nächste
Redaktionsschluß ist der
18.8.2000!**



Anneliese Burmester, Friedrich-Wilhelm Büscher, Herbert Hillbrand, Peter Hecker.



Frieda und Anneliese Burmester, Herbert Brinkmann, Hildegard Stenner, Erwin und Elisabeth Hecker, Peter Hecker.

"Ein Spaziergang durch Groß Wartenberg"

Diese Schrift von Albert Henschel – Ansbach-Hennenbach – aus dem Jahre 1965 ist mit einer bedeutsamen geschichtlichen Dokumentation der Stadt.

Deshalb war der Entschluß der Schriftleitung vom "Groß Wartenberger Heimatblatt" – Helmut Preußler Verlag Nürnberg – erfreulich, den Inhalt zu veröffentlichen.

(Siehe "Groß Wartenberger Heimatblatt" Nr. 3 bis 8/1996)

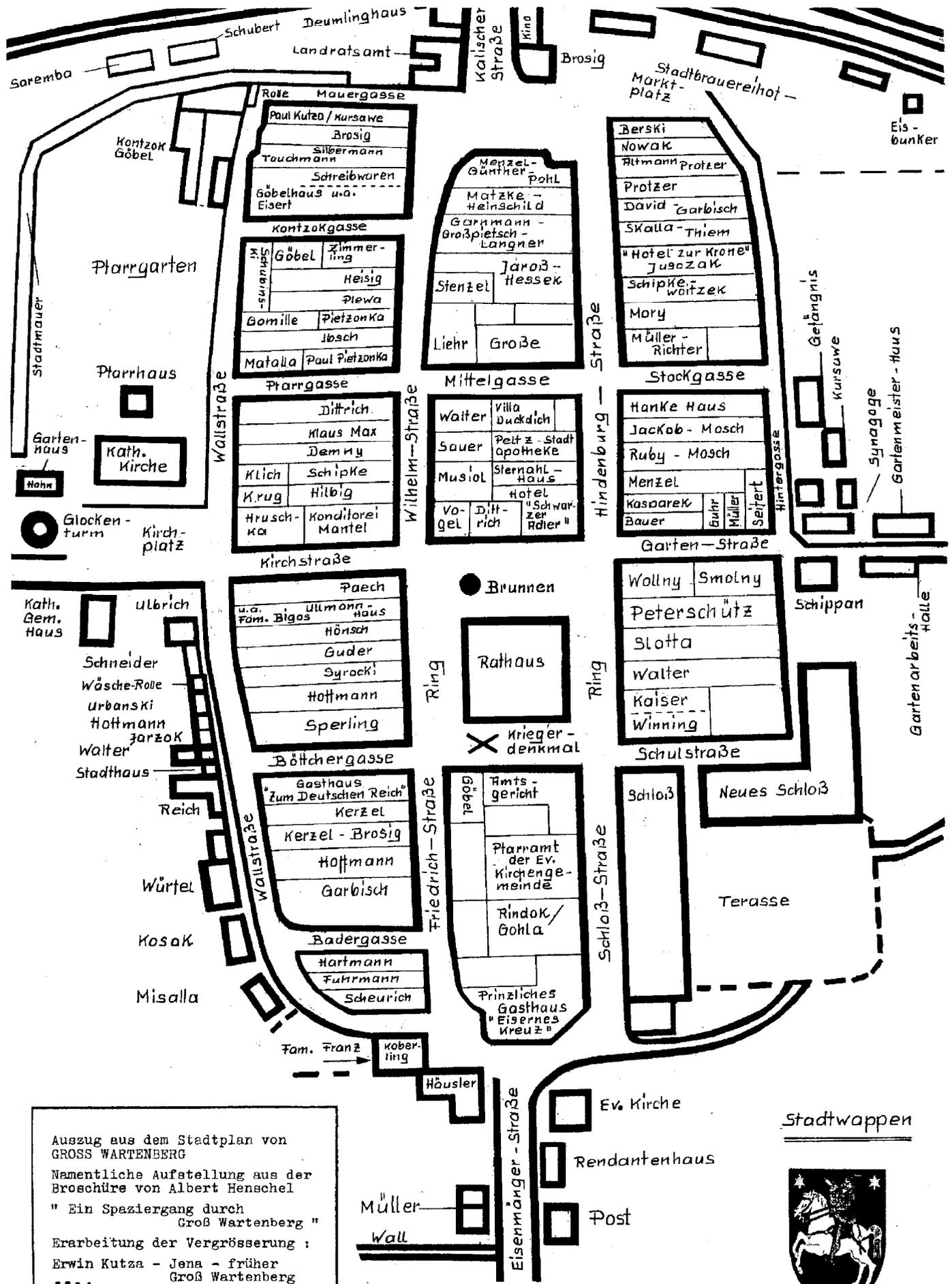
Das Buch "Groß Wartenberg Stadt und Land", die Bilddokumentation von 1985 "Daheim", beides von Karl-Heinz Eisert, sowie das "Groß Wartenberger Heimatblatt" werden oft von mir genutzt und gelesen.

Auch die Filme von Herbert Pietzonka; Hubertus Bieda – Kulmbach – und Willi Pregla – Jena, tragen zur Festigung meiner Erinnerung an die Kindheit in Groß Wartenberg bei.

Ich habe den Stadtplan von Albert Henschel vergrößert und mich entschlossen diese Teilskizzen im "Groß Wartenberger Heimatblatt" zu veröffentlichen.

Eine erinnerungsvolle Unterhaltung beim Betrachten, Ergänzen, Präzisieren und Richtigstellen des Stadtplanes (Teilskizzen) wünscht

Erwin Kutza, Jena
früher Groß Wartenberg



Stadtwappen

TISCHLERSTADT

Festenberg



23. Heimattreffen in Rinteln am 20./21. Mai 2000

An dem wahrscheinlich letzten Heimattreffen in diesem Rahmen wollten wir auch nicht fehlen. Da vor dem großen Treffen ein kleines Festenberger Treffen für einen Tag geplant war, machten wir uns schon Donnerstag auf den Weg. Dieses Treffen besteht seit vielen Jahren und wird jedes Jahr von einem Teilnehmer vorbereitet. So findet es immer wieder in anderen schönen Gegenden Deutschlands statt. Dieses Mal hatte sich meine Tochter, Hannelore Molsen, erboten, das Treffen in Rinteln zu organisieren. Ein schönes Hotel in Steinbergen, wo wir alle unterkommen konnten, war ausgesucht. Bis zum Abendbrot waren alle 19 Teilnehmer eingetroffen. Anschließend war viel Zeit zum Auffrischen von Erinnerungen.

Am Freitag früh um 10.00 Uhr holte uns ein Reisebus ab und es ging los in das Lipper Land nach Schwalenberg, einem schönen Ort mit malerischen Fachwerkhäusern. Leider spielte das Wetter nicht so mit, es gab immer mal wieder Schauer, aber gerade in Schwalenberg hatten wir Glück und die Sonne kam heraus. Zum Mittagessen ging es zum Emmer-Stausee, auch dort konnten wir in einem gemütlichen Saal mit Blick auf den Stausee sitzen. Rückwärts führte uns der Weg über Bad Pyrmont, um 16.00 Uhr waren wir wieder im Hotel. Dort kamen aber auch gleich die ersten Festenberger für das Treffen an, die in anderen Hotels untergebracht waren. Sie wollten mit uns den Abend verbringen. Statt 19 waren wir dann etwa 50 Personen und es gab immer ein großes Hallo, wenn wieder jemand auftauchte. Zu unserer Freude haben viele aus Ostdeutschland den Weg auf sich genommen und es gab lebhaftere Begrüßungen. Es war dann schon spät, als alles wieder in die Quartiere abrückte. Am Samstag machten Hannelore und ich uns früh auf in das Zelt, wir hatten uns angeboten, beim Kartenverkauf zu helfen. Ich hatte viel Spaß dabei, da man ja beobachten konnte, wer alles anrückte. Im Zelt waren am Freitag schon die Heinzelmännchen tätig gewesen, die Tische waren geschmückt und mit den Ortsnamen versehen, damit jeder seine Heimatfreunde finden konnte. Sehr gefreut haben wir uns, daß Herr und Frau Eisert dabei sein konnten. Er hat ja jahrelang bei der Organisation geholfen und bringt immer noch trotz seines hohen Alters viele Berichte in die Heimatzeitung. Der Nachmittag war wohl



für die meisten ausgefüllt, mit Begrüßungen und dem Austausch von Erinnerungen. Um 18.30 Uhr war die offizielle Eröffnung angesetzt mit Begrüßung durch Herrn von Korn und dem Bürgermeister von Rinteln. Vorgesehen war auch die Begrüßung durch Herrn Pastor Fober aus Groß Wartenberg, der leider nicht pünktlich eintreffen konnte. Anschließend war dann, wie immer, Tanz mit der Musikgruppe, die uns schon viele Jahre begleitete. Da doch viele ältere Teilnehmer da waren, leerte sich das Zelt gegen 22.00 Uhr sichtlich (früher gingen die letzten Unermüdlichen nicht vor 24.00 Uhr). Aber sicher haben sich viele, wie auch unsere Festenberger Gruppe, noch im Hotel zusammen gesetzt und den Tag ausklingen lassen.

Am Sonntag war ein Gottesdienst angesetzt, der von Frau Pastorin Cunow, Herrn Pastor Fober, Groß Wartenberg, und Herrn Superintendent Dr. Neumann gestaltet wurde. Die Teilnehmer waren alle ganz angetan von den Predigten und kamen begeistert in das Zelt zurück.

Gegen 12.00 Uhr wurde die Gulaschkanone aufgeföhren, und man konnte sich verpflegen. Am Nachmittag 14.00 Uhr fand die Abschlußkundgebung statt. Damit klang dann das Treffen aus, zu dem sich wieder etwa 900 Teilnehmer eingefunden hatten.

Die große Frage, wie und ob das Treffen wieder stattfindet, blieb wohl noch etwas offen. Gewünscht wird es von allen, aber wer findet sich bereit, diese Aufgabe zu übernehmen? Die Tatsache, wenn es kein Treffen mehr gibt, gibt es auch kein Wiedersehen mehr, wird sicher von vielen schmerzlich empfunden.

Das kleine Festenberger Treffen wird aber weiter stattfinden, darüber waren sich die Teilnehmer wieder einig, Pläne für das nächste Jahr werden schon geschmiedet.

Herrn von Korn und seinem Vorstand sei an dieser Stelle nochmals besonders gedankt, für die jahrelange Arbeit und den persönlichen Einsatz. Ohne dieses große Engagement wären die Treffen nicht möglich gewesen.

Bärbel Molsen geb. Fiebig
früher Festenberg, Postamt

Treffen der Festenberger in Rinteln 19. Mai 2000

Name	ggf. Mädchennamen
Weidele, Herbert	
Weidele, Margarete	geb. Wuttke
Hentschel, Werner	
Hentschel, Gertraud	geb. Geishol
Paris, Emmy	geb. Schlange
Schilling, Herta	geb. Buchwald
Kokott, Gerda	geb. Schlenker
Grimm, Käthe	geb. Hahn
Leben Benburg, Lotte	geb. Waher
Kleinschmidt, Gretel	geb. Mundrig
Kisselbach, Ruth	geb. Igel
Bakker, Renate	geb. Schwefel
Schütz, Elsbeth	
Fritzsche, Erika	geb. Gerlach (e. Möller)
Treff, Gerda	geb. Möller
Borghans, Dora	geb. Möller
Gallasch, Helmut	
Bertsch, Hermann	
Bertsch, Bärbel	geb. Hoffmann
Schlange, Helmut	
Pitze, Horst	
Kolaschenski, Käthe	geb. Schirmacher
Zietlow, Ebba	geb. Hilbig Muschlitz

Sachse, Charlotte	geb. Bauch
Döltz, Margarete	geb. Binner
Usener, Erna	geb. Binner
Gläser, Inge	
Jendrek, Ursula	geb. Pischczier
Kuzute, Dora	geb. Heilmann
Barth, Hermann	
Danz, Siegfried	
Danz, Waltraud	geb. Bellmann
Probost, Georg	
Probost, Inge	geb. Sieger
Moch, Helmut	
Gläser, Doris + Werner	Festenberg
Titze, Karin	geb. Haase
Molsen, Bärbel	geb. Fiebig
Gebärek, Rudolf	Festenberg
Molsen, Hannelore	geb.in Festenberg



Wieder einmal in Schlesien

Der Gedanke, wieder in die Heimat zu fahren, kam von Werner Leowsky. Nach einer Vorbesprechung hier bei mir, mit seiner Frau und Gabi von Reichenbach, wurde der Termin auch gleich festgelegt.

Und so machten wir uns nach dem Heimatkreistreffen in Rinteln auf den Weg. Es stand vorher schon fest, daß Arno Leowsky aus Güsten bei Magdeburg als zweites Auto mit Christa Fischer, geborene Lorenz, alles Goschützer, mitfährt, und so fuhren wir am 22. Mai 2000 von Güsten, unserer ersten Übernachtungsstation, in Richtung Görlitz. Die Abfertigung an der Grenze war problemlos. Nun reisten wir durch unser schönes Schlesierland, die Landstraße war in gutem Zustand, die Felder gut bestellt, an den Straßenrändern blühte der Klatschmohn, auch die Bäume links und rechts der Straßen zeigten ihr schönstes Maigrün.

Als wir an die Oder kamen, war vom Hochwasser nichts mehr zu erkennen. Werner und Arno wollten uns besonders viel von der Heimat zeigen, und so fuhren wir über Obernigk und Trebnitz. Dort besuchten wir das Hedwigs Kloster. An vielen Häusern der Städte und Dörfer fehlt halt der Anstrich, manche Polen halten die Häuser aber in gutem Zustand, während andere alles verfallen lassen.

Nun ging es durch frische Wälder in Richtung Festenberg. Als wir die erste Kirchturmsspitze entdeckten, wurde die Spannung immer größer. In Muschlitz bezog ich Quartier. Walli und ihre Familie haben mich schon erwartet. Werner und Arno mit den Damen wurden in Goschütz bei ihrem früheren Polen sehr herzlich empfangen und einquartiert.

Nach dem langen Sitzen im Auto und dem guten Essen machte Walli mit mir einen

Spaziergang durch Muschlitz. Als wir zurück kamen, wartete Anshi, ihr Mann, schon auf uns und sagte, er wolle mir noch etwas mit dem Auto zeigen. Mein Wunsch war klar, gleich den ersten Abend Goschütz wiederzusehen. Anshi hat uns schon öfter bei den früheren Besuchen dorthin gefahren. Natürlich fuhr er als erstes zu meinem Elternhäuschen. Mit Wehmut schaute ich in der Abenddämmerung dort hin, es brannte Licht. Anshi wollte anhalten. Ich sagte ihm, daß er weiterfahren solle, es hätte keinen Zweck. Am nächsten Tag ging es mir besser.

Dann machten wir noch Halt bei den anderen Goschützern. Werner sagte, daß Agnes Weiß, geborene Posprich, mit ihrem Mann auch da sei, allerdings in Goschütz-Hammer, und so machten sie mit uns alles mit. Der erste Tag war nur für Goschütz bestimmt, Walli kam mit, denn ich brauchte sie als Dolmetscherin. Unser schönes Städtel sieht trostlos aus. Einige Häuser mit Nebengebäuden stürzen ein, hinter Goschütz, in Richtung Goschütz-Hammer, entstehen viele neue Häuser. Nun wanderten wir an den Ruinen des Schlosses vorbei, kaum zu glauben, daß es einst zu den schönsten Schlössern Schlesiens gehörte. Für unsere Gabi Gräfin von Reichenbach war es nicht leicht, diesen Verfall wieder zu sehen, ebenso den einst so gepflegten Park, der jetzt einer Wildnis gleicht.

Nun war das nächste Ziel durch den Park am Kabärteich vorbei zu unserem Häuschen. Wir wurden gleich reingebeten und mit Tee und Schokolade am Vormittag bewirtet. Es sah alles sehr sauber aus. Der Kuhstall dient jetzt als Autogarage. Man sieht in unserer Gegend sehr wenig Kühe, selten ein Pferd, und Ziegen überhaupt nicht mehr.

Am Nachmittag kam noch ein Über-

raschungsgast dazu. Es war Maria Modschinsky mit Mann, früher auch Goschütz-Hammer. Sie blieben nach der Vertreibung da und wohnen jetzt in Breslau. Wir Frauen machten dann einen Spaziergang zum evangelischen Friedhof, der jetzt kaputt ist, aber ein neuer katholischer Friedhof entsteht davor. Werner und Arno machten eine Radtour.

Am Mittwoch, 24. Mai, machten wir vom Goschützer Ring aus einen Fußmarsch zur Lindenhorster Straße. Dort entstand zu beiden Seiten der Straße eine riesige Möbelfabrik auf den ehemaligen Feldern. Wieder in der Troske angekommen, sahen wir viel neue Teiche, die Polen angeln gern.

Nachmittags war wieder eine Autofahrt vorgesehen. Es ging über Lindenhorst – ich habe mir dabei von Werner das Gehöft von Familie Jonas zeigen lassen – nach Neumittelwalde. Dort schauten wir in die evangelische Kirche, wo Anfang Mai das Fest der 400 Jahre alten Kirchengemeinde stattgefunden hatte. Es ging weiter an Kotzine vorbei nach Suschenhammer. Das Schloß Moja Wola ist mit der Eichenrinde als Außenputz sehr sehenswert, aber leider unbewohnt und verfällt daher. Zu diesem Schloß konnte uns Gabi von Reichenbach einiges erklären.

Auf dem Rückweg machten wir bei Kluska Halt. Diese Landwirtschaft kennen Leowskys sehr gut. Wir mußten in alle Ställe gehen und sein Vieh anschauen. In der Zwischenzeit richtete Frau Kluska für uns alle eine Brotzeit zu, zum Nachspülen gab es Wodka. Wir hatten dort einen Riesenspaß, den wohl keiner von uns so schnell vergessen wird.

Am Donnerstag ging es über Goschütz Neudorf, Eichensee, Kraschnitz nach Militsch.

Dort besuchten wir die Gnadenkirche, sahen uns in der Stadt um, bewunderten die schönen Teiche mit den vielen Vogelarten und die schönen Wälder. Auch Störche waren zu sehen. In Poremnden machten wir noch mal Halt. Dort befindet sich eine schöne Pension mit allem Komfort, um dort Urlaub zu machen.

Nun hieß es leider, Abschied nehmen. Am Freitag früh traten wir unsere Rückreise an, die uns durch das Riesengebirge führen sollte. Unsere Autofahrt ging zunächst nach Nädlingen. Dort wurde ein neuer Soldatenfriedhof angelegt. Jeder kann für 500,- DM an die Kriegsgräberfürsorge eine Eiche stiften. Diese wird dann eingepflanzt und mit dem Namensschild des Spenders versehen. Es wurden bereits sehr viele Eichen gepflanzt. An dem Mahnkreuz waren Kränze niedergelegt, ein paar Gedenkkreuze ohne Namen standen auch dort.

Es ging zurück über die Oder, und nach einiger Zeit begrüßte uns der Zobten bei herrlichster Sicht. Es klappte alles wie am Schnürchen, ohne Pannen. Schon bald waren wir am Fuße des Riesengebirges, und siehe da, die Schneekoppe war ebenfalls gut sichtbar.

Liesbeth, Werners Frau, und Agnes gingen sich Pensionen anschauen. Nach einigem Suchen fanden sie auch das Richtige für uns. Sie sind ja "alte Hasen" und kennen

sich überall gut aus. In Ober-Seidorf, in der Bergmannsbaude, ganz herrlich gelegen, bezogen wir Quartier. Zum Abendessen fuhren wir noch höher hinauf zum Hotel Schneekoppe.

Der Samstag sollte unser letzter gemeinsamer Tag sein. Arno wollte mit Christa am Sonntag zurückfahren. Wir starteten in der früh zur Kirche Wang, anschließend fuhren wir nach Hirschberg und besichtigten dort die Gnadenkirche und den schönen Marktplatz mit seinen Laubengängen.

Dann gingen wir in Richtung Campingplatz zu den Autos, als plötzlich etwas furchtbares passierte. Von der anderen Straßenseite sprang ein junger Kerl herüber und riß mir mit voller Wucht die Umhängetasche, die ich sowieso schon fest an mir trug, weg. Er sprang über eine Mauer und war verschwunden. Der Schreck war gewaltig, Geld, Reisepaß, Brille, alles war weg. Gottlob war mir selbst nichts passiert.

Nach stundenlangem Warten bei der Polizei – zum Glück begleitete mich Arno – wurde das Protokoll mit einem staatlich vereidigten Dolmetscher aufgesetzt. Dann konnten wir gehen. Auf dem Weg zum Auto kam ein ganz schweres Gewitter auf und ein Wolkenbruch prasselte nieder. Die anderen warteten geduldig auf uns. Alle versuchten mich zu beruhigen. Dann fuhren wir zu unserer Pension, doch ich konnte nicht mal mehr in

mein Zimmer, der Schlüssel war auch weg. Als wir nach dem Abendessen noch im Aufenthaltsraum saßen, kam die Bedienung mit einem Handy und sagte "Polizei". Es war der Dolmetscher und sagte mir, ich solle zur Polizei kommen, die Tasche sei einen Kilometer weiter weg gefunden und bei der Polizei abgegeben worden. Allerdings war das Geld und ein paar andere Sachen weg. Die wichtigsten Dinge, Reisepaß, Brille und Schlüssel, waren noch da. Wieder sprangen Arno und Werner ins Auto und begleiteten mich in dieser Situation.

Noch am Samstag abend beschlossen wir, am nächsten Morgen nach dem Frühstück abzureisen. Ich bedaure sehr, daß diese herrliche und harmonische Reise einen solch unschönen Abschluß fand.

An dieser Stelle möchte ich mich bei Werner und seiner lieben Frau Liesbeth – die als eine so gute Copilotin immer mit der Landkarte auf dem Schoß aufpassen mußte – ganz herzlich bedanken. Ebenso danke ich Arno auch im Namen der drei Mitfahrerinnen, ganz herzlich. Auch mit Agnes und Wolfram war es ein Vergnügen, zu verreisen. Nur hoffen wir, daß wir uns – wenn nicht eher – so doch beim Schlesiertreffen in Nürnberg wiedersehen. An den Polen, der meine Tasche bei der Polizei abgegeben hat, ging ein Dankschreiben.

Herta Kotzerke

Nach Festenberg im Mai 2000

Bei der diesjährigen Fahrt nach Festenberg sollte neben dem Besuch von Freunden und der Stadtverwaltung vor allen Dingen die Erkundung der weiteren Umgebung unserer Stadt im Vordergrund stehen.

So führte uns am 9.5.00 die erste Fahrt nach Nädlingen, ca. 15 km südöstlich von Breslau. Wir wollten uns den neuen Soldatenfriedhof ansehen, wo Georg Spieler aus Gr. Wartenberg (siehe Heimatzeitung 3/2000) in der nächsten Zeit seine letzte Ruhestätte finden wird. Am Eingangsgebäude wurden gerade die letzten Feinarbeiten ausgeführt, auf dem Gelände wurden noch Wege gepflastert, und damit begonnen, die Gedenkpyramide aufzubauen. Hunderte junge Laubbäume der verschiedensten Arten waren bereits angepflanzt und zeigten zaghaft ihr erstes Grün. An jedem Baum befand sich ein kleines Schild mit Namen und Wohnort des Spenders. Wie daraus zu ersehen war, stammten sie aus allen Teilen Deutschlands. Weitere Baumpaten – 500,- DM je Baum – können sich immer noch beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge melden. Noch sieht der Friedhof etwas öd und leer



Der neue Soldatenfriedhof Nädlingen bei Breslau.

aus. Aber man kann sich gut vorstellen, daß man in einigen Jahren, wenn die Bäume größer sind und die Umbettung der Gefallenen abgeschlossen ist, auf einem schönen, würdevollen Soldatenfriedhof und Friedenspark der Gefallenen aller Kriege gedenken kann zur Mahnung an die Lebenden.

Wie mir Herr Pastor Fober in Rinteln mitteilte, hat er am Samstag, den 20.5.00, noch bevor er nach Rinteln zum Treffen kam, bei der Einweihungsfeier des Friedhofes mitgewirkt.

Auf dem Rückweg von Nädlingen ging es nach Oels, wo ich meinem Freund die Stadt

und das Schloß des Kronprinzen zeigen konnte. Ein Teil des Schlosses ist neuerdings als Hotel eingerichtet. Es werden 5 Zweibett-Zimmer sowie weitere 3-,4-,5- und 6-Bett-Zimmer angeboten. Preise von 28 Zlt. (ca. 14,- DM) beim 6-Bett-Zimmer bis 40 Zlt. (ca. 20,- DM) beim 2-Bett-Zimmer pro Person/Tag mit Frühstück. Die 2-Bett-Zimmer, welche ich besichtigen konnte, sind sauber und mit Kiefernmöbeln ausgestattet. Ein ordentlicher, gefliester Wasch- und Toilettenraum befindet sich auf dem gleichen Flur. Außerdem gibt es noch ein ganz komfortabel eingerichtetes Zweizimmer-Appartement – Prinzliche Gemächer – für 80 Zlt. (ca. 40,- DM) pro Tag. Bei längerer Anmietung wird Preisnachlaß gegeben. Vollpension ist auch möglich. Da die Küche überwiegend für das im Schloß befindliche Internat zuständig ist, wird in den Ferien, an Sonn- und Feiertagen kein Essen für Hotelgäste gereicht. Nachtstille ist von 22.00 Uhr bis 6.00 Uhr.

Die Anschrift: Centrum Kształcenia Wychowania, Ochotniczych Hufców Pracy, Zamek Piastowski, ul. Zamkowa 4, 56-400 Olesnica, Tel.: 314-20-12/398-43-19.



Schloss Radziwill in Antonin.

Der nächste Tag führte uns über Neumittelwalde, Honig, Katowski nach Antonin. Dort wollten wir das Jagdschloß vom Fürsten Radziwill besichtigen. Nach jahrzehntelangem Dornröschenschlaf wurde das Schloß sehr schön renoviert und steht jetzt für jedermann offen. Im dort eingerichteten Restaurant kann man bei schönem jagdlichen Ambiente gut und sehr preiswert essen, Kaffee trinken und bei Bier und Wodka gemütlich beisammen sitzen. Der daneben liegende See lädt zum Rudern und Baden ein.

Erst vor Kurzem erfuhr ich, daß in den 30er Jahren Hermann Göring wiederholt zu Besuch beim Fürsten von Radziwill in Antonin weilte. Die Verbindung zwischen Göring und Radziwill wurde so vertrauensvoll, daß der Fürst Göring testamentarisch und notariell als Erben der Herrschaft Antonin einsetzen ließ, und ihn zu adoptieren gedachte. Dagegen soll Hitler Einwände gehabt haben, obwohl die Radziwills 1515 auch deutsche Reichsfürsten wurden*.

*Quellenbezug: Der Reichsjägermeister, nimrod-verlag – Falk Frhr. v. Gagern, schriftl. Mitt. vom 20.3.98 und 29.4.1998. Die geplante Adoption wurde Baron v. Gagern sehr glaubwürdig von einem Neffen des Fürsten Michael versichert.

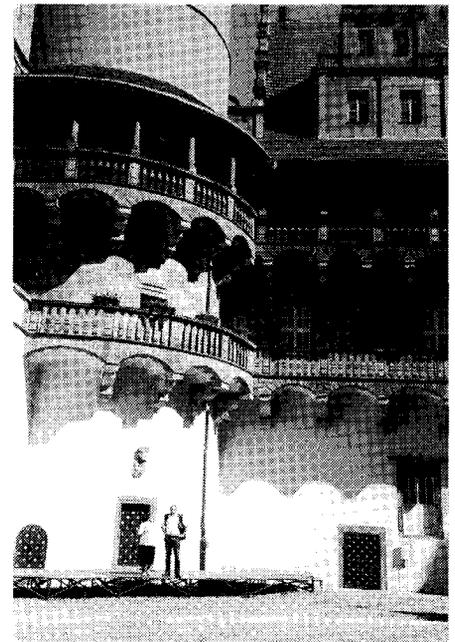
Von Antonin aus ging die Fahrt auf Nebenwegen durch die schönen Waldgebiete um Schwarzwald, Kalkowski, Suschen mit Besuch des Schlosses, Friedrikenau, Neurode, Wilhelminenort, Heinrichsdorf nach Brandetal (vor 1936 Tschotschwitz) im Kreis Militsch, um dort ein Denkmal aufzusuchen, auf welches ich durch die Zeitschrift „Wild und Hund“ 9/1993 aufmerksam wurde. Tief im Wald, auf einem kleinen

Hügel, fand ich das Denkmal in Form eines Hügelgrabes, bestehend aus 3 Stützsteinen und einem Deckstein. Auf dem linken Stein folgende Inschrift: "Dem treuen Hüter und Heger dieses Reviers Wildmeister Schwarz zur Erinnerung". Auf dem rechten Stein die Abbildung eines Hirschgeweihes, ähnlich dem Abzeichen des Deutschen Jagdschutz Verbandes. Auf dem Deckstein stehen die Zahlen 1886-1934.

Wer kann Auskunft geben über den Grund der Aufstellung des Denkmals und über Wildmeister Schwarz, bzw. wer kann von Freunden aus dem Kreis Militsch darüber noch etwas erfahren? Wie Herbert Obieglo vor Ort von Polen gehört hat, soll der Wildmeister Schwarz von einem angeschossenen Hirsch bei der Nachsuche getötet worden sein.



Gedenkstein bei Brandetal.



Teil des Innenhofes Schloß Oels.

Durch die umfangreichen Besichtigungsfahrten in die Umgebung blieb mir für Festenberg selbst nicht viel Zeit. Größere Veränderungen im letzten Jahr konnte ich im Stadtgebiet nicht erkennen, außer daß die neue Schule fertiggestellt und in Betrieb genommen und einige Straßen ausgebaut und mit gepflasterten Bürgersteigen versehen wurden. Am ev. Friedhof war aber leider noch kein Fortschritt zu sehen. Das Gespräch mit dem Bürgermeister Dzugaj, der zweite Nachfolger von Herrn Potyrala innerhalb kurzer Zeit, und seinem Vertreter Herrn Bernacki verlief leider wieder nicht zu meiner Zufriedenheit. Durch den häufigen Wechsel des Stadtoberhauptes werden immer wieder neue Prioritäten gesetzt. Der Wille ist da, doch es hapert an den Finanzen. Trotzdem gebe ich die Hoffnung nicht auf,

daß in absehbarer Zeit dort etwas geschieht. Durch die stark erweiterte Bebauung des Geländes rechts und links der Breslauer-, Trebnitzer- und Erlengrundstr., sowie der Errichtung des neuen, großen Schulkomplexes liegt der Friedhof nicht mehr fast außerhalb, wie in unserer Zeit, sondern im Stadtgebiet. Deshalb wird der Stadt nichts anderes übrig bleiben, als in absehbarer Zeit zur Verschönerung des Stadtbildes ihren

Plan durchzuführen, das Gelände in eine parkähnliche Anlage auszubauen.

Mit einer Hilfe der Boshwerke für dieses Objekt ist nicht zu rechnen. Auf meinen Brief vom 27.9.99 erhielt ich leider keine Antwort. Nach anfänglichen Schwierigkeiten erhielt ich am Samstag, den 13.5.00 einen Gesprächstermin. Ergebnis: Die Boshwerke verlassen das angemietete Gelände in Festenberg und bauen bei Breslau

ein neues, großes, modernes Werk auf. Eine finanzielle Unterstützung unseres Anliegens ist nicht möglich, da bereits andere Vorhaben in der Stadt unterstützt werden. Herr Direktor Schulze versprach mir aber, für die Sauberhaltung des Friedhofgeländes wenigstens in diesem Jahr, evtl. auch noch im nächsten Jahr zu sorgen.

Ich werde weiter am Ball bleiben, man soll die Hoffnung nie aufgeben. Horst Titze

Die Erlebnisse eines Goschütz-Neudorfer Jungen beim Bau der Schreibersdorfer Kirche

Teil III

Der Sonnabend war für alle, die die ganze Woche über unter primitivsten Bedingungen gelebt und tagsüber schwer gearbeitet hatten, der Tag, an dem sie die Aussicht auf ein paar Stunden Schlaf im ordentlichen Bett, ein gutes Essen und andere Annehmlichkeiten zu Hause wieder hoffen ließen. Gebot der Polier die Mittagspause, dann dachte jeder an den bald bevorstehenden Feierabend.

Doch zuvor war der große Hunger zu stillen. Der letzte Arbeitstag in der Woche war der sechste Verpflegungstag und häufig kam es vor, daß von Montag bis Freitag ab und zu eine Schnitte Brot und ein Stück Speck mehr gegessen wurden. Die Folge davon, für den Sonnabend blieb weniger. Entsprechend hungrig kamen die Bauarbeiter auch an diesem Wochenende in die Baubude.

Seine Schüssel aus dem groß gezimmerten Regal langend, sagte der erste in der Reihe: "So Lausejunge, füll ein, ich hab Hunger wie ein Wolf."

Blitzartig zog ich die Stürze vom Topf und präsentierte ihm mein Wochenendmenü. Vorerst als Scherz aufnehmend, ging nach einigen Sekunden seine Geduld zu Ende und er wie alle anderen forderten, den gekochten Saufraß auszuteilen, denn was anderes erwarteten sie nicht. Die von mir angebotene Kelle Heißwasser beendete die Geduld der Wartenden und sie forderten augenblicklich das Essen, falls mir meine Knochen im Leibe lieb sein sollten. Als letzter war der Polier hinzugekommen. An der Tür stehend horchte er, um den Grund der Verzögerung der Essenausgabe zu erfahren.

Lauthals rechtfertigte ich mich: "Ich hab' gekocht, was der Polier gesagt hat, einen kleinen Topf im großen".

Für die hungrigen Leute unfäßbar, das durfte nicht sein, sie mußten doch Essen haben, auch wenn's nicht viel wert war, aber es stillte den Hunger.

Spätestens jetzt wurde mir die bedrohliche Lage bewußt, den letzten Moment ihrer Annahme, es sei ein böser Scherz, nutzend,

sprang ich zur Tür, um im Freien mich in Sicherheit zu bringen. Dabei mußte ich an dem wie erstarrt stehenden Polier vorbei. Er erkannte als erster meine 'Unverschämtheit'. Und als ich aus der Baubude flüchtete, holte er, so kräftig er vermochte, mit dem Richtscheit aus und ließ es auf mich sausen, daß es nur so krachte. Der wuchtige auf den Kopf gezielte Schlag saß, aber ich war schon einen halben Schritt weiter weg, und deswegen traf er mich mit der Endkante des Brettes; die linke Gesichtshälfte, unterhalb des Auges und der Schläfe, im Bereich des Backenknochens war arg lädiert, wie ich nachher durch den wahrgenommenen Schmerz ahnte.

Wie man auf einem Bein schlecht steht, so beschränkte er sich bei der Züchtigung von nichtsnutzigen Rotzjungen auch nicht auf einen Schlag. Der Polier machte Anstalten zum zweiten, ließ jedoch die Hand sinken. Ja, der gute Onkel übte Nachsicht. Warum, daß habe ich nie erfahren. Wahrscheinlich sah er sich durch meine Benommenheit dazu veranlaßt, denn ich nahm nicht Reißaus, wie es gezüchtigten Lehrjungen eigen war, sondern taumelte benommen von dannen. Die Forderung einiger Bauarbeiter nach konsequenterer Bestrafung lehnte er entschieden mit dem Hinweis ab, daß diese Freiheit andere Folgen haben wird, für die er zuständig sei.

Mir wurde schwindlig, ich wankte bis zum nächsten Bretterhaufen, worauf ich mich legte. Hier blieb ich, auch als alle anderen wieder zu arbeiten anfangen. Meine Benommenheit dauerte an, dennoch raffte ich mich nach einiger Zeit auf und ging zum Arbeitsplatz auf dem Bau. Mein Erscheinen rief unterschiedliche Reaktionen hervor. Die Grobiane schimpften in altgewohnter Weise, andere grinsten schadensfroh, manche schauten mich besorgt an. Mein Wahrnehmungsvermögen trübte sich zunehmend, der Schmerz in der Gesichtshälfte nahm zu, irgendwas spannte in diesem Bereich.

Als ich spät abends zu den Eltern heimkehrte, und die Mutter mich sah, erschrak sie über

mein verunstaltetes Gesicht. Beim Schein der Petroleumlampe betrachtete sie Wunde und Schwellung. Vorsichtig reinigte sie die schmerzenden Stellen und fragte nach der Ursache.

"Ich bin gefallen", log ich.

"Wo?", wollte sie, die zweifelte, wissen.

Auf jede ihrer Fragen hatte ich zwar eine Antwort, aber die aufmerksame Mutter konnte ich nicht überzeugen. Energisch verlangte sie, daß ich das Schwindeln lasse und ihr die Wahrheit sage, ansonsten ginge sie am nächsten Tage nach Brustawe, um den Onkel Franz zu fragen.

Der Name machte mich wütend und ich gab preis, daß mich der liebe Onkel mit dem Richtscheit ins Gesicht schlug. Außer sich über die Brutalität gebärdete sich der Vater. "Dein lieber Bruder" rief er und verwünschte ihn. Die Mutter wollte die Ursache wissen. Denn obwohl sie sicher war, daß keine Ungezogenheit oder Fehlleistung eine solche Bestrafung rechtfertigt, so konnte sie sich eine solch unangemessene Reaktion ihres Bruders ohne eine Veranlassung nicht denken. Ich erzählte ihr wahrheitsgemäß von meinem Mittagsmenü, dem kleinen Topf im großen.

"Aha, dein lieber Bruder hat unserem Jungen das Gesicht kaputt geschlagen", empörte sich der Vater wieder und schimpfte über seinen Schwager.

Die Mutter sagte nichts mehr. Am folgenden Sonntag weckte sie mich zum Mittagessen. Recht aufmerksam betrachtete sie meine linke Gesichtshälfte, mit einem Kopfschütteln beurteilte sie den Zustand. Die Partie war zwar noch geschwollen, aber sie schmerzte nicht mehr so sehr. Das auf den Tisch gestellte übliche Sonntagsgericht, die Kartoffelklöße, dazu der herbstlichen Jahreszeit entsprechend einen Hähnchenbraten, schmeckten mir ausgehungertem dennoch wie üblich. Wohlgesättigt wollte ich mich hinlegen. Dem widersprach die Mutter. Ich mußte die Sonntagskleidung anziehen und mit ihr in das Nachbardorf nach Brustawe zum Onkel Franz gehen.

Unannehmlichkeiten ahnend, weigerte ich mich, aber so sehr auch mein Widerstand war, es nutzte nichts, die Mutter vermochte sich immer in unserer Familie, die zu dem Zeitpunkt aus vier männlichen Personen und ihr, dem einzigen weiblichen Wesen bestand, durchzusetzen.

Mit gemischten Gefühlen ging ich eine Stunde später an ihrer Seite durch Neudorf. Dorfbewohner, die uns begegneten, fiel, trotzdem daß ich auf den Boden guckte, mein lädiertes Gesicht auf. Der Karnickeljohann fragte hämisch, ob ich endlich mal eine auf mein großes Maul gekriegt habe. Normalerweise hätte ich ähnlich provokatorisch reagiert, heute hielt ich mir verschämt die Hand vors Gesicht. Den Weg zum Onkel Franz kannte ich gut, wir sind doch ab und zu während meiner Kinderzeit bei ihm zu Besuch gewesen. Im Gegensatz zu den früheren Besuchsgängen, wurde heute zwischen uns, Mutter und mir, kein Wort gewechselt. Mir war mulmig zumute, irgendwie schämte ich mich, kam ich mir doch vor, als hinge ich am Rockzipfel der Mutter. Beim Eintreten in die Onkel Franzens Stube blieb ich hinter Mutters Rücken. Aber mich mit beiden Händen kräftig fassend, schob die kleine, schwächliche Frau den Angsthasen vor sich her bis er dem Onkel Aug in Aug gegenüber stand.

"So, großer Herr Polier Bruder, hier sieh dir an, was du angerichtet hast! Oder wolltest du ihn gar totschiagen? Wer so einen Jungen brutal haut, dem kann man alles zutrauen. Aber das entspricht nicht meiner Abmachung mit dir, lieber Bruder, nee, besser Menschenschinder. Ich hab' dir meinen Jungen gegeben, damit du ihn was lehrst, und ihm nicht die Knochen kaputt schlägst oder womöglichst totschiagst".

Der Onkel stammelte entschuldigend, daß ich alle Mauerer so sehr enttäuscht und in Wut gebracht habe, weil ich die Kartoffelsuppe nicht kochte und sie, wie auch er, nichts warmes in den Magen kriegten und bis nachts hungern mußten.

Die Mutter unterbrach ihn. Ja, sie erkannte an, daß ich gefehlt hatte. Aber sie sprach ihm ab, das als Rechtfertigung für solche schwere Gesichtsverletzung gelten zu lassen. Ich wollte ja nicht ins Gesicht schlagen, schwächte er ab, nur auf den Kopf. Damit brachte er die Mutter vollends in Rage. "Ach so, auf den Kopf mit einem Brett", und sie unterstellte ihm Tötungsabsichten. Darauf schlußfolgerte sie, daß es ihr als Mutterschwiefele, den Sohn weiterhin nach Schreibersdorf zu schicken. Sie müsse sich das die nächsten Stunden genau überlegen.

Der Onkel kam nicht mehr zu Wort.

Als letztes bemerkte sie, wir haben uns

nichts mehr zu sagen, wir bleiben geschiedene Leute, faßte mich hart am Arm und bugsierte mich zur Tür hinaus, grublos.

Die Mutter war nicht nur energisch, auch konsequent. Kein Wort wechselten die Geschwister jemals wieder miteinander. Die alle Wunden heilende Zeit ließ zwar meine zerschlagene Backe nach einigen Wochen gesunden, jedoch das Zerwürfnis beider konnte in der ihnen auf Erden verbleibenden Zeit nicht aus der Welt geschafft werden. Draußen auf der Straße wurde mir bewußt, daß meine Lehre auf dem Spiel stand und als wir uns Neudorf näherten, fragte ich die Mutter danach. Kurzerhand sollte ich meine Meinung sagen. Obwohl ich noch Schmerzen hatte, wollte ich weiterlernen.

Nachts nach zwei Uhr stand ich wieder am Straßenrand und harpte des Ackerwagens, der von zwei Gäulen gezogen die Maurer von Brustawe, Neudorf, Goschütz und anderen Orten nach Schreibersdorf brachte. Die Mutter war auch aufgestanden, blieb aber am Hoftor stehen, sie mochte den Gruß ihres Bruders nicht entgegennehmen.

Mir war's unwohl als ich zum Onkel, jetzt wieder der Polier, auf den Wagen stieg. Gut, daß es zu der Herbstzeit stockdunkel war und ich ihm nicht in die Augen blicken mußte. Kaum, daß wir zweihundert Meter gefahren, an der evangelischen Schule vorbei kamen, rügte er mich im amtlichen Ton: "Na, wie fühlst dich, nachdämde gepetzt hast?"

In meiner Ehre gekränkt reagierte ich, daß dem nicht so gewesen ist, die Mutter hat's geahnt.

Der ebenfalls in Neudorf zugestiegene HK wollte ihm Recht geben, auf seine Art bestehen und meinte, das richtige wäre, mir gleich jetzt am Morgen, die andere Seite des Gesichts zu polieren. Barsch verbat sich der Franz diese Einmischung: "Halt du die Fresse, das geht dich einen Scheißdreck an." Der hart Zurechtgewiesene traute sich nichts mehr zu sagen. Als auf dem weiteren Weg nochmals Bemerkungen nach Ergänzung der Züchtigung geäußert wurden, reagierte der Polier ähnlich. Er erwarte, daß alle arbeiten und sich nicht prügeln. Wer letzteres wollte, der hätte gleich aussteigen können. Für die Grobiane unter den Bauarbeitern eine Zumutung. Was sollten sie sich noch alles von dem Rotzungen gefallen lassen. Ja, früher, während ihrer Lehrzeit, da herrschte noch Ordnung, da hätte so ein Lausejunge was erleben können.

"Und solche Saufköpfe wie ihr, euch hätt' man vom Bau gejagt!" mischte sich der Polier ein. Mit dieser Zurechtweisung traf er sie an ihrer wunden Stelle, denn jedem dieser Nörgler hatte er schon angedroht, bei

der nächsten Alkoholverfehlung vom Bau zu jagen. Und sie kannten ihren Polier. Nur noch ein paar Satzbrocken vernahm ich, wir, die Rotzungen, könnten machen was wir wollten, wären faul und frech. Na, man wird schon sehen, wohin das ginge und sich der weisen Ratschläge der Alten erinnern, dann allerdings ist es zu spät. Bald schiefen alle wie ansonsten auf der Fahrt. Mich hielten die Kopfschmerzen wach.

Kurz vor Weihnachten im Jahre Eintausendneunhundert waren die Umfassungsmauern der Schreibersdorfer Kirche zum Teil errichtet. Jetzt folgte die schwerste Belastung für die Bauarbeiter aus der Goschützer Gegend, wegen der Übernachtung auf Stroh in der Scheune, bei der zunehmenden Kälte in dieser Jahreszeit. Einerseits wollten alle so lange wie möglich arbeiten, Arbeitslosen- oder Schlechtwettergeld waren mir unbekannt. Aber die durch den Schlaf notwendige Erholung blieb aus. Jeder war frühmorgens durchgefroren und verdrießlich gestimmt.

Eine Erlösung brachte endlich der Tag, als die Winterfestmachung beendet und der Goschützer Bauer vorfuhr, um uns nach Hause zu bringen, zur wohlverdienten, sehnlichst herbeigesehnten Winterpause. Mich erwartete im Elternhaus ein schönes Leben. Nach Weihnachten wurde das obligatorisch für die Familie verbleibende Schwein geschlachtet und die Mutter hatte sich vorgenommen, mich über Winter herauszufüttern. Bei den Hofarbeiten half ich mit, aber sie waren im Vergleich zur Bauarbeit viel leichter.

Als im Frühjahr, Mitte März, der Polier mir die Aufforderung zum neuen Saisonbeginn in Schreibersdorf überbrachte, war die Schonzeit vorbei. Aus gewissen Gründen täuschte er Eile vor und ging sofort, als fürchtete er von seiner Schwester des Hofes verwiesen zu werden. Eine Mutter vergißt ihrem Sohn angetanen Schaden nicht so schnell. Mir war's, als wüßte ich nicht, soll ich mich auf das zweite Lehrjahr freuen oder fürchten?

Die Arbeit und die sonstigen Bedingungen änderten sich nur unwesentlich. Wenn alles ein wenig leichter fiel, dann deswegen, weil man als Halbstarker in einem Jahr stärker wurde und gut erholt aus der Winterpause kam. Die spürbare Entlastung für uns, die älteren Lehrlinge, war die Freistellung vom Kochen. Zwei neue "Rotzungen" fingen wie üblich an, ihrer harpte das tägliche Märtyrium des Kochens, der wahrste Psychoterror, ein knappes Jahr lang, daß uns wie eine Ewigkeit erschien. Am Geschimpfe über die gleichbleibende Qualität änderte sich nichts.

Fortsetzung folgt!

Willi Jänsch



GRENZSTADT
Neumittelwalde

400-Jahrfeier der Evangelischen Gemeinde in Neumittelwalde



Ökumenischer Gottesdienst am 7. Mai 2000 in der Kirche von Neumittelwalde. Am Altar: Pastor Fober

Am 6./7. Mai fand in Groß Wartenberg und Neumittelwalde ein Fest statt, weil vor vierhundert Jahren der erste evangelische Pfarrer in Neumittelwalde eingesetzt wurde. Dazu hatte Pastor Fober auch uns eingeladen, und so fuhren wir wieder nach Schlesien. Leider erreichte diese Einladung viele zu spät, da durch die Osterzeit die Post verspätet ankam.

Als wir am Freitag, den 5. Mai in Groß Wartenberg nach einer ermüdenden Fahrt durch den Verkehrsstau in Breslau ankamen, wurden wir herzlich durch den Vikar Pastor Darusz Chastek und seiner Verlobten begrüßt. Beide werden am 24. Juni heiraten. Sie studiert auch Theologie und Pädagogik. Im Gespräch erfuhren wir, daß er zum Thema: „Bultmann und Luther, promoviert. Er stammt aus dem Teschner Land und erlebt nun die kleinen Diasporagemeinden. Er spricht gut deutsch und dolmetschte während der Vorträge. Er hatte auch meinen vorher hingeschickten Vortrag ins Polnische übersetzt. Er wird die Gemeinde weiter betreuen, wenn Pastor Fober am 1. Juli nach Breslau zieht. Allerdings wird Pastor Fober weiter Kontakt zu seiner früheren Gemeinde halten. Später kamen dann Pastor Fober mit seiner Frau und Rahel aus Breslau zurück. Die beiden älteren Töchter probierten im Amtszimmer den gerade neu installierten Computer aus. Es trafen auch das Ehepaar Mahler aus Sedlitz, Kr. Senftenberg, ein. Der Posaunenchor aus dem ehemaligen Partnerkirchenkreis Senft-

enberg sollte am nächsten Tag kommen mit Superintendenten i.R. Rannenberg. Wie immer gingen lebhaftige Gespräche hin und her. Man war gespannt, wie die Tage verlaufen würden. Daß es dann ein überwältigendes Erlebnis werden würde, ahnten wir alle nicht. Wir wohnten im Kellergeschoß, und der nun alt gewordene Hund Olaf suchte die Nähe der Menschen und legte sich vor unsere Tür.

Am Sonnabend, den 6. Mai – das ganze Wochenende herrschte sommerliches heißes

Wetter – begann der Tag um 10.00 Uhr mit einer Andacht von Bischof Bogusz in der Groß Wartenerger Schloßkirche. Daran schloß sich ein Vortrag von Dr. Kos an, der ausführlich über die Architektur der Langhanskirche referierte und das Werk von Langhans in Schlesien darstellte. Dank der Übersetzung von Dr. Witt aus Breslau, der neben uns saß, konnten wir dem sehr interessanten Vortrag in etwa folgen. Alle Vorträge, die an diesem Tag gehalten wurden, sollen übersetzt werden und im Heimatblatt erscheinen. Anschließend wurde das wissenschaftliche Seminar mit vier Vorträgen im Kulturzentrum von Groß Wartenberg fortgesetzt. Dazu eingeladen hatte die Stadt. Mag. Edmund Bachlinski aus Ossen begrüßte und moderierte die Veranstaltungen. Professoren aus Breslau referierten über die Reformation in Schlesien, über den Einzug der Reformation und die spätere Geschichte der evangelischen Gemeinde in Neumittelwalde. Ich berichtete über meine Erinnerungen bis 1945, und als Letzter stellte uns der Landeskonservator von Niederschlesien seine Arbeit vor. Alle Vorträge lagen schon in einem Büchlein gedruckt vor, auch mein Vortrag, den ich vorher abgegeben hatte. Diese Bücher wurden uns dann überreicht. Es war für mich sehr eindrücklich, an dieser Stelle berichten zu können, was vor fünf- und fünfzig Jahren geschah. Ich war froh, daß einige Neumittelwalder dabei waren, mit denen ich mich austauschen konnte.



Ökumenischer Gottesdienst am 7. Mai 2000 in der Kirche von Neumittelwalde. v.lks.: Pastor Andrzej Fober, Pastorin i.R. Dieltinde Cunow, ev. Bischof Ryszard Bogusz, kath. Bischof Stanislaw Napierala, kath. Ortsgeistlicher v. Neumittelwalde

Nach einer Erfrischung im Foyer, wo wir mit vielen Zuhörern reden konnten – immer war jemand bereit zu dolmetschen –, fuhren wir auf Einladung der Stadt Groß Wartenberg und seines Bürgermeisters zu dem Forstarboretum bei Stradam. Eine lange Autoschlange bewegte sich über Sandwege durch den wunderschönen Wald, bis wir endlich an ein weiträumiges, parkmäßig angelegtes Areal kamen. Gewächshäuser und Schonungen vieler Arten von Waldbäumen waren eingebettet in einen Erholungspark. Diese Anlage ist ein Teil der Staatsforste, wo in Zusammenarbeit mit der Universität Posen Waldbäume veredelt und gezüchtet werden und am Natur-, Landschaft- und Umweltschutz gearbeitet wird. Den Forstmeister, der uns alles zeigte, sahen wir am nächsten Tag als Fahnenträger des Neumittelwalder Schützenvereins in der Kirche wieder. Auf einem Grillplatz wurden wir mit Würstchen und Getränken bewirtet. In der Sonne sitzend konnten wir uns unterhalten und dem Senftenberger Posaunenchor zuhören und mitsingen.

Am späten Nachmittag fuhren wir mit Pastor Fober noch nach Neumittelwalde, um letzte Vorbereitungen für den Gottesdienst zu treffen. Wir waren schon darauf vorbereitet worden, daß die Kirche renoviert und gesäubert sei, aber als wir ankamen, war die Überraschung und das Erstaunen doch sehr groß. Die Eingangsstufen waren vom Graswuchs befreit, die Außenanlage gepflegt. Alle Räume des Eingangsbereiches sind renoviert, die Fußböden sind neu geölt, die Wände und Decken erneuert, neue Lampen angebracht, auch unter den Emporen im Innenraum. Die seit 1945 nicht mehr benutzbare Sakristei war nicht wiederzu-



Ökumenischer Gottesdienst am 7. Mai 2000 in der Kirche Neumittelwalde, Posaunenchor aus Senftenberg.

erkennen. Ein schmucker Raum empfing uns. Ich hatte ihn zuletzt gesehen, als der Putz von der Decke hing und die Dielenbretter morsch waren. Der kleine Gottesdienstraum wurde neu gestaltet. Der Altartisch steht nun erhöht und die Umrandung ist fortgenommen. Die Tür zum Innenraum war geöffnet und wir sahen in eine gesäuberte und mit Girlanden geschmückte Kirche. Anstelle des zerstörten Altarbildes sah man auf ein weißes Tuch, auf dem ein großes Kreuz aus Efeublättern gearbeitet war, von Frau Kraska aus Pawelau, wie wir erfuhren. Uns wurde gesagt, daß doch die Hoffnung besteht, das Altarbild zu restaurieren. Es wurde bei einem Einbruch zerschnitten. Es war uns eine Freude, in diese

Kirche, die wieder altvertraut wirkte, hineinzugehen. Pastor Fober erzählte, daß Frauen der Gemeinde sechsmal die Kirche "gewaschen" hätten. Es muß eine große Aktion gewesen sein. Ein Waschkessel für heißes Wasser wurde herbeigeholt und aufgebockt. Der Vikar mußte feuern, Pastor Fober sorgte für die Organisation, Frau Fober schaffte die Verpflegung heran. Und sie alle schafften es, daß die Kirche wieder in altem Glanz zu sehen war. Natürlich muß der Innenraum noch einen neuen Anstrich erhalten. Aber als nächste Arbeit ist die Isolierung der Grundmauern notwendig. Ich habe mich noch ein letztes Mal am Säubern der Bänke an diesem Abend beteiligt. Das hatte ich mir gewünscht, einmal in der Kirche zu putzen, wie ich es schon als Kind getan hatte. Währenddessen deckten Frauen den Altar und schmückten ihn und legten Teppiche hin. Die Geldmittel der Heimatfreunde und die nie aufhörenden Spenden sowie die Tatkraft von Pastor Fober und seiner Gemeinde haben das zustande gebracht. Es war für uns überwältigend, das zu sehen.

Am Sonntag vormittag hatten wir Muße, uns mit Fobers zu unterhalten und von seinen neuen Aufgaben in Breslau bei der deutschen Gemeinde und als Militärdekan zu erfahren. Auch mußte der Gottesdienst vorbereitet werden. Mein Mann sollte die Beichte in deutscher Sprache halten und ich ein Grußwort sprechen. Vor dem Gottesdienst fuhren wir nach Pawelau, um Frau Kraska und Frau Wiecek kurz zu besuchen und abzuholen. Als wir nach Neumittelwalde zurückkamen, waren schon viele Besucher angekommen. Ein Bus aus Breslau hatte den Chor der Hofkirche gebracht.



6. Mai 2000 Posaunenchor aus Senftenberg auf dem Grillplatz im Forst arboretum bei Stradam.

Der Posaunenchor aus Senftenberg suchte in der Kirche seinen Platz. Wir Geistlichen versammelten uns in dem kleinen Andachtsraum. Es kam der Bischof Bogusz aus Breslau, die evangelischen Pastoren aus Liegnitz, Schweidnitz, Breslau, Kempen und dazu der katholische Bischof Napierala aus Kalisz, der katholische Ortsgeistliche aus Neumittelwalde und viele katholische Geistliche der Umgebung. Aus dem weiten Umkreis kamen die Evangelischen, aber ebenso Katholiken. Sogar aus Warschau war der Präsident des evangelischen Konsistoriums, Dr. Lis angereist. Während wir warteten, strömten die Menschen in die Kirche. Sie saßen und standen bis auf die zweite Empore. Zum Schluß zogen noch die örtlichen Vereine ein, vorneweg der Schützenverein, der Handwerkerverein und die Trachtengruppen. Die Bürgermeister und Stadträte bis von Oels her waren gekommen. Polen und wir wenigen Deutschen füllten die Kirche bis an ihren Rand. 1944 zu Weihnachten war die Kirche das letzte Mal so gefüllt. Zweieinhalb Stunden feierten wir alle gemeinsam einen ökumenischen Gottesdienst. Es war für alle ein überwältigendes Erlebnis. Wir sangen und beteten in beiden Sprachen, feierten das Abendmahl und hörten die Ansprachen beider Bischöfe.

Bischof Bogusz erinnerte an das Schicksal der Menschen, die hier gelebt haben und die, die jetzt dort zu Hause sind. Er erinnerte an das Gleichnis vom Weinstock und den Reben. Wir sind alle Reben an dem Weinstock Jesu Christi, ohne ihn können wir nichts tun. Er sagte: "Heute treffen wir uns in Freundschaft, Polen und Deutsche, Evangelische und Katholiken, Behörden und Geistlichkeit. Wir treffen uns, um ein Zeugnis von einer anderen Zeit zu geben. Wir treffen uns im Geist der Liebe." Viele kamen zu der Kommunion, die von Bischof Bogusz und meinem Mann ausgeteilt wurde. Die Liturgie hielten die Pastoren aus Liegnitz und Schweidnitz und der Vikar. Pastor Fober leitete den Gottesdienst. Beide Bischöfe segneten die Gemeinde. In seinem Grußwort sprach Bischof Napierala von der Vielfalt des Glaubens in der Einheit und von der Reinigung der Erinnerung im Blick auf die Zukunft. In meinem Grußwort gedachte ich der früheren Bewohner, dankte für die neu gewachsene Gemeinschaft über Grenzen hinweg, erinnerte an die Losung vom 21. Januar 1945 "der Herr ist Friede" und bat um Segen für uns alle und für die, die nach uns kommen. Superintendent i.R. Rannenberger überbrachte Grüße des Partnerkirchenkreises Senftenberg. Er erinnerte daran, daß wir fähig sein sollten, zu bekennen, worauf sich unsere christliche Hoff-

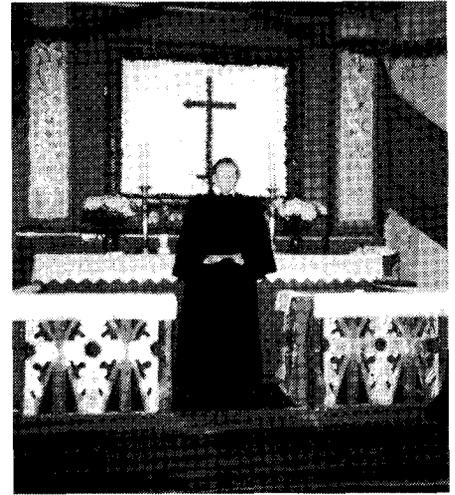
nung gründet. Auf der Orgelempore sang der Chor aus Breslau, vor der Taufkapelle musizierte der Posaunenchor und der Gemeindegesang wurde auf einem elektronischen Instrument begleitet. Für uns alle war der Gottesdienst sehr bewegend. Niemand hatte das erwartet. Er wird mir immer im Gedächtnis bleiben.

Nach dem Gottesdienst zogen wir als Prozession zum Unterring, wo die beiden Bischöfe und Bürgermeister Kränze für Gefallene am Denkmal niederlegten. Da stand ich nun in der warmen Nachmittagssonne mit dem evangelischen Pastor aus Schweidnitz und einem katholischen Ordensbruder, beide jünger, aber mit Neumittelwalde verbunden, und wir unterhielten uns ganz selbstverständlich und tauschten Erfahrungen aus. Das werde ich nicht vergessen. Viele wollten noch mit uns reden, aus Stradam und Festenberg, aus Neurode und Neumittelwalde. Hatten wir doch viele bei unseren regelmäßigen Predigtstunden kennengelernt. Danach waren wir von der Stadt Neumittelwalde und ihrem Bürgermeister zu einem Imbiß in die Schule für Gastronomie eingeladen. Sie liegt gleich neben der Volksschule. Auch hier nahmen wir die Gelegenheit wahr, mit vielen zu reden, Kontakte zu vertiefen und uns zu bedanken. Der Dank gilt allen Behörden mit ihren Bürgermeistern, Pastor Fober und der Gemeinde und den vielen, die uns umsorgt haben. Wir wurden herzlich empfangen und es wurde gewünscht, daß wir wiederkämen. Zusammen haben wir das Jubiläum gefeiert. Erfüllt von allem sind wir deutschen Teilnehmer wieder zurückgefahren.

In Groß Wartenberg bei Fobers in der gemütlichen Wohnküche haben wir am Abend noch einmal alles an uns vorüber ziehen lassen. Unsere Verbindung zu Pastor Fober und seiner Familie wird nicht abreißen, auch nicht zu den Gemeinden in Groß Wartenberg und Neumittelwalde/Neurode. Das Wichtigste ist jetzt geschehen; diese Kirche ist mit diesem Gottesdienst wieder in den Blickpunkt geraten. Von nun an werden die Gottesdienste wieder im Innenraum stattfinden. Erst wenn es kalt wird, nach dem Erntedankfest, werden sie wieder in dem kleinen Raum stattfinden. Alle sind eingeladen, an den Gottesdiensten teilzunehmen, die am 2. und 4. Sonntag im Monat um 12.00 Uhr gehalten werden. Wer die Kirche besichtigen möchte, kann im Haus rechts neben der Kirche in der Kirchstraße den Schlüssel erhalten. Der Name des Sonntages am 7. Mai lautet: Misericordias Domini, Barmherzigkeit des Herrn. Ein schöner und passender Name für diesen Tag.

Dietlinde Cunow

Vortrag von Pastorin D. Cunow



Pastorin Dietlinde Cunow am Altar, während ihrer Ansprache.

Sehr geehrte Damen und Herren,

mein Mann und ich danken sehr herzlich für die Einladung zu dem heutigen Fest, das die ev. Gemeinde von Neumittelwalde zu ihrem 400jährigen Bestehen feiert. Wir freuen uns, dabei sein zu können. Herr Pfarrer i.R. Wilfried Hilbrich und Herr Karl-Heinz Eisert lassen herzlich grüßen. Sie bedauern sehr, aus Altersgründen nicht mehr hierher fahren zu können.

Ich bin gebeten worden, zu berichten, was ich bis 1945 erlebt habe. Ich werde erzählen, woran ich mich erinnere und was ich von meinem Vater, dem Pastor Hans-Joachim König, erfahren habe. Mein Vater hat einige Erinnerungen aufgeschrieben.

Ich bin im Pfarrhaus am Oberring mit meinem 2 Jahre älteren Bruder – ich bin 1931 geboren – aufgewachsen. Mein Vater war seit 1926 Pastor in Neumittelwalde. Das ehemalige Pfarrgrundstück ist bis heute fast unverändert erhalten. Zu dem am Oberring stehenden Pfarrhaus gehörte ein Pfarrhof mit Scheune und Ställen, ein großer Garten, der bis zu der noch heute stehenden alten mächtigen Eiche reichte und an das Gelände der katholischen Kirche grenzte. Von der Straße betrat man das Haus über Steinstufen und kam in den Flur, wo Besucher warten konnten. Links ging es in das Amtszimmer, in dem auch die Pfarramtssekretärin Ruth Beck, später verheiratete Beer, ihren Platz hatte. Vom Flur aus konnten alle Räume betreten werden. Ein Gang rechts hinten führte durch eine Hintertür in den Hof, der mit Mauer und Toreinfahrt von der Straße abgeschlossen war. Wir hatten immer viele Gäste, die bei uns übernachteten, wenn sie zu Vorträgen u.ä. nach Neumittelwalde kamen. So habe ich viele bedeutende Menschen gesehen, denn wir durften sie begrüßen. Einen Gast mochte ich besonders

gern, das war der spätere Generalsuperintendent von Berlin, Braun, der für die Berliner Mission kam.

Auf der anderen Straßenseite lag und liegt die Kirche. Oft bin ich hinübergeschickt worden, um nach dem Abendläuten die Glocken abzustellen und die Kirche abzuschließen. Die große Schalttafel ist ja heute noch funktionsfähig. Ich half meiner Mutter manchmal beim Schmücken der Kirche, wenn wir z.B. zu Pfingsten die großen Fliedersträuße aus dem Garten hinüberbrachten. Die Pfarrersfamilie hatte ihren Sitz in der hintersten Bank neben der Sakristeitür. Im Kindergottesdienst saßen wir in der Mitte auf den vordersten Bänken. Als ich Präparandin wurde, stand ich oben auf der Orgelempore, wo uns der Hauptlehrer Rolle und Kantor Eisert, der Vater von Karl-Heinz Eisert, die Gemeindegesänge anstimmen und führen ließen. Zu Hause und in der Kirche haben wir viel gesungen und musiziert. Neben dem schlesischen Provinzialgesangbuch wurde das "rote Heft" benutzt, ein Oktavheft mit von der Singbewegung wiederentdeckten Liedern. Viele dieser Lieder wurden später in das EKG (Evang. Kirchengesangbuch) aufgenommen. Ich werde auch nie die Kirchenmusiken vergessen, bei denen uns Kantor Eisert an Sonntag Nachmittagen Bach nahebrachte. Die Kirche war der Mittelpunkt für die umliegenden Dörfer, so waren die Gottesdienste gut besucht. Dann standen der Oberring und manchmal auch unser Hof voller Pferdefuhrwerke. Der Küster wurde von Chorjungen unterstützt, die den Klingelbeutel einsammelten. Sie hatten zugleich die Aufgabe, bei Beerdigungen mit dem Tragekreuz voranzugehen. Ein einziges Mal habe ich auch dieses Kreuz getragen, bei der Beerdigung des von uns allen geschätzten Hauptlehrers Rolle. Das Kreuz schien mir immer schwerer zu werden auf dem Weg vom Oberring über die Kirchstraße zu der langen Allee, die zum Friedhof führte.

Am Unterring gab es ebenfalls ein Pfarrhaus, das heute nicht mehr vorhanden ist. Dort wohnte erst Pastor Steinhäuser und nach ihm Pastor Hilbrig mit seiner Familie. Dort war ein Raum, wo wir Präparandenunterricht hatten. An dieses Haus kann ich mich kaum erinnern. Ich weiß nur noch, daß vor Kriegsbeginn dort Einquartierung war und eine Feldküche stand, zu der wir Kinder gern gingen, weil immer etwas für uns abfiel.

An der Straße nach Kraschen lag das Gemeindehaus. Ich kannte es gut, weil ich den dortigen Kindergarten besuchte. Wir haben dort viel gebastelt und gesungen. Das Erzählen biblischer Geschichten war fester

Bestandteil. In dem Gemeindehaus war zugleich eine Schwesternstation, die mit Schwestern aus Kraschnitz besetzt war. Sie pflegten große und kleine Patienten in Neumittelwalde und auf den Dörfern. Sie hielten auch Beratungen für Mütter und Kinder ab. Vertrauensvoll gingen wir bei den kleinen Unfällen in ihre Ambulanz oder freuten uns, wenn sie bei Krankheiten zu uns ins Haus kamen.

1937 wurde ich eingeschult. Damals wurden die katholischen Kinder, die noch getrennt von den evangelischen unterrichtet wurden, in unsere Klassen eingeordnet. Ich erinnere mich, wie sie in unsere Klasse gebracht und uns vorgestellt wurden, was wir ganz überflüssig fanden, weil wir schon immer zusammen gespielt hatten. Ich erlebte eine schöne und sonnige Kindheit. Aber das war nur die eine Seite.

Eine meiner frühesten Erinnerungen ist eine ganz andere: Ich war noch sehr klein. Mein Bruder und ich hielten Mittagsschlaf im Elternschlafzimmer. Da klingelte es und es wurde im Flur laut. Mein Vater war in der Gemeinde unterwegs. Da öffnete sich die Schlafzimmertür und ein fremder Mann sah hinein. Mein Bruder sprang aus dem Bett und verriegelte die Tür von innen. Darauf schlug der Mann kräftig an die Tür und forderte uns auf zu öffnen, er wolle nur zu meiner Mutter. Meine Mutter hatte uns inzwischen eingeschärft, auf keinen Fall zu öffnen. Es war die Gestapo, die sich ohne meines Vaters Anwesenheit Zugang zum Amtszimmer verschaffen wollte. Meine Mutter hatte alle Türen verriegelt und sich mit dem Hund ins Wohnzimmer eingeschlossen. So mußte der Gestapomann im Flur warten, bis mein Vater kam. Solange ich zurückdenken kann, kannte ich die Gestapo, die immer wieder ins Haus kam. Auf dem Schreibtisch meines Vaters stand ein Bild von Martin Niemöller und das Telefon hatte eine Kaffeemütze übergestülpt. "Das sieht schöner aus", sagte meine Mutter. Aber ich wunderte mich, daß ich woanders solche Mützen nicht sah. Es war die Zeit des Kirchenkampfes, den wir als Pfarrerskinder miterlebten und miterlitten. Die Auseinandersetzungen entzündeten sich an dem Allmachtsanspruch Hitlers. Mein Vater gehörte seit 1933 der BK, der Bekennenden Kirche, an. Auch in Neumittelwalde traten nach und nach immer mehr Menschen der BK bei. Allerdings kamen 1933 bei der Wahl zum Gemeindekirchenrat solche in das Gremium, die der DC (Deutsche Christen) nahestanden. Da sie aber nicht wirklich Interesse am kirchlichen Leben hatten, wurden sie nach und nach von BK-Gemeindegliedern ersetzt. Neben den offi-

ziellen Kirchenbehörden bildeten sich Bruderräte und BK-Gremien. Superintendent Blech gehörte zu den BK-Superintendenten. Als die Barmer Thesen formuliert worden waren, wurden sie bei einem Kreis Kirchentag in Neumittelwalde in der Kirche von allen Pastoren des Kirchenkreises, die im Altarraum standen, der versammelten Gemeinde vorgelesen. Die 1. These der theologischen Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen 1934 lautet: "Jesus Christus, wie er in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben".

Es wurde eine Kreissynode gebildet, die in Buchenhain tagte, zu der auch die Patrone Graf Reichenbach, Prinz Biron von Kurland und Dr. Rückert von Klitzing gehörten. Auch unsere Patronin Agnes v. Diergart auf Mojawola in Suschen gehörte diesem Kreis an. Ich erinnere mich, daß die Patrone bei meinen Eltern Besuch machten und am Oberring mit ihrer Kutsche und Kutscher vorfuhren, wenn mein Vater wieder einmal Schwierigkeiten mit der Gestapo gehabt hatte. Mein Vater wurde Vertrauensmann für den Kirchenkreis Groß Wartenberg. Die Gottesdienste wurden nun oft abgehört. Wenn meine Mutter die Gestapo in der Kirche bemerkte, stand sie von ihrem Platz auf, wenn mein Vater aus der Sakristei in den Kirchenraum kam. Kam die Gestapo ins Haus, dann wurden manches Mal durch den Hinterausgang Sachen weggeschafft.

Damals wurde am Sonntag Reminiscere der Heldengedenktag begangen. Mein Vater hatte den Gottesdienst zu halten. Dabei sollte eine vom Bruderrat an die Pastoren weitergegebene Abkündigung verlesen werden. Sie begann: "Wir sehen unser Volk von einer tödlichen Gefahr bedroht. Die Gefahr besteht in einer neuen Religion. Die Kirche hat auf Befehl ihres Herrn darüber zu wachen, daß in unserem Volk Christus die Ehre gegeben wird". Daraufhin sollten die Pastoren einen Revers unterschreiben, daß sie die Abkündigung unterlassen. Wer das nicht tat, wurde verhaftet. So wurde auch mein Vater am 15.3.1935 verhaftet, was dem Landrat v. Reinersdorf sehr unangenehm war. Er ließ meine Mutter zur Polizei kommen, damit sie meinen Vater zur Unterschrift bewege. "Sie tat es keineswegs, sondern band mich an mein Gewissen". Mein Vater wurde schließlich nach Groß Wartenberg ins Gefängnis gebracht, wo schon Superintendent Blech und andere Pastoren einsaßen. Am Sonntag läuteten in Neumittelwalde die Glocken nicht zum Gottesdienst. Pastor Steinhäuser trat vor die Gemeinde, löschte die Altarkerzen und sagte, da Pastor

König verhaftet sei, könne heute das Wort Gottes nicht verkündet werden. Von da an traten viele in die BK ein. Alle Pastoren wurden in der nächsten Woche wieder entlassen, weil sich durch diese Aktion zu viel Unmut in der kirchlich geprägten Bevölkerung regte. Die Abkündigung wurde dann am nächsten Sonntag verlesen. Meine Mutter erklärte uns Kindern, daß der Vater weggeführt sei, weil er sagt, daß das, was in der Bibel steht, wahr ist. Ich kannte auch schon das Wort KZ und wußte, daß es meinem Vater drohte.

Nachdem Pastor Niemöller verhaftet worden war, wurden in dem Andachtsraum der Kirche in Neumittelwalde, wo heute die Gottesdienste stattfinden, jeden Mittwoch abend Fürbittenandachten gehalten. Die sonntäglichen Kollekten wurden nicht nach Breslau zum Konsistorium geschickt, sondern dem Bruderrat der BK übergeben. Das war verboten. Ich sehe noch meinen Vater im Vorraum der Kirche neben der Sakristeitür stehen mit der braunen Kollektenschale in der Hand, die Kollekte einsammelnd. Die Kollektenschale wird noch heute benutzt. Das Geld wurde sofort einem Ältesten übergeben, der es fortschaffte. Von den Ältesten steht mir besonders Herr Bero vor Augen, über dessen Tod ich sehr betrübt war. Mein Vater hatte den Eid auf Hitler nicht abgelegt. Dies alles führte dazu, daß ihm ein Sondergerichtsverfahren und Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Enthebung vom Amt angedroht wurde. Diese Verfahren wurden dann bei Beginn des Krieges nicht weiter verfolgt.

Wir erhielten auch 8 Monate kein Gehalt. Die Gemeinde unterstützte uns sehr, so auch mit Wildbraten: Als wir wieder einmal, wie sehr oft, Kartoffeln mit Quark gegessen hatten und ich das eintönig fand und wir bei Tische gerade das Lied "Nun bitten wir den lieben Herrn, er woll uns ferner mehr beschern" gesungen hatten, klingelte es und es wurde eine Rehkeule abgegeben. Ich war als kleines Kind überwältigt, wie schnell Gott hilft!

In allen Auseinandersetzungen wurde die ganze Bibel als Richtschnur in die Mitte gestellt. In der Schule wurden im Religionsunterricht keine alttestamentlichen Geschichten mehr behandelt. Daraufhin las und erzählte mein Vater sie uns in den täglichen Andachten, und ich erinnere mich, wie ich gespannt den spannenden Geschichten zuhörte. Auch im Kindergottesdienst wurden wir damit bekannt gemacht. In den Schulen durften dann auch nicht mehr Bibelstunden abgehalten werden. So ging man in die Häuser. Höhepunkte der Gemeindearbeit waren die jährlichen Bibelwochen, zu

deren Begründern auch mein Vater zählte. Dann wurde der ganze Tag auf einem Dorf verbracht mit Kindernachmittag und abendlichem Bibelgespräch. Ich erinnere mich, daß meine Mutter mit meinem Bruder, als mein Vater Soldat war, mit Laterne und Feldspaten, wegen des Schnees, auf die Dörfer zu Bibelabenden ging. Ich blieb mit dem Hund allein im Pfarrhaus zurück.

Als Pastor Steinhäuser Neumittelwalde verließ, wurde auf diese Pfarrstelle der BK-Pfarrer Wilfried Hilbrig gesetzt. Auch BK-Vikare wurden meinem Vater zugeteilt, so Richard Beer. Als er in Neumittelwalde eintraf, kam zugleich ein vom Konsistorium geschickter Vikar. Beide gingen einträchtig spazieren, bis klar war, daß Richard Beer bleibt. Pfarrer Beer ist im vorigen Jahr kurz nach seiner diamantenen Hochzeit gestorben. Als 1939 der Krieg begann, fiel die das Kirchspiel seit 1920 trennende Grenze. Ich kam das erste Mal nach Pawelau und Suschen. Die Grenze war nur einen Kilometer von uns entfernt und oft auch das Ziel von Schulausflügen. Dem Tag des Einmarsches waren lange Zeit Vorbereitungen vorausgegangen. In unserem Haus hatten wir immer Einquartierungen. Ich erinnere mich noch an den Tag genau und sehe den langen Zug der Soldaten, die an unserem Haus am Oberring vorbeizogen und in die Breslauer Straße abbogen. Ich erinnere mich nicht an lauten Jubel, vielmehr an Betroffenheit. In unserem Garten hatte ein Geschütz Stellung bezogen. Dann wurde es ganz still. Es geschah nichts mehr. Mein Vater war gleich nach Honig gegangen.

Die jungen Pastoren wurden nun Soldaten, auch Pastor Hilbrig war nicht mehr da. Mein Vater und Pastor Vogelweider versorgten einen großen Umkreis. Ich erinnere mich, daß mein Vater zuerst in Honig Gottesdienst hatte und dann in Neumittelwalde. Dann wurde ein Chorjunge an die Ecke Oberring/Breslauer Straße geschickt, um von dort ein Zeichen zu geben, wenn das Fuhrwerk kam. Die Gemeinde sang währenddessen lange Lieder. Die politischen Auseinandersetzungen wurden härter. Meinem Vater wurde der rote Winkel für sein Leichtmotorrad weggenommen. In dieser Zeit herrschte ein gutes Einvernehmen mit dem katholischen Pfarrer. Beide waren sich in der Beurteilung der Lage einig. 1943 wurde mein Vater Soldat – er war Jahrgang 1900. Dann übernahmen meine Mutter und Älteste die notwendige Gemeindearbeit. Ich erinnere mich, wie oft meine Mutter außer Haus war. Es war auch ihre Aufgabe, die Frauen zu trösten, die ins Pfarrhaus kamen, um anzuzeigen, daß ihre Männer oder Söhne gefallen waren. In dieser Zeit hielten der

Bauer Hermann Barufke aus Kraschen und der Vogt Fuchs aus Granowe zusammen den Gottesdienst; einer hielt die Liturgie und der andere las die Lesepredigt vor.

Ich besuchte inzwischen die Mittelschule in Festenberg und dann die Oberschule für Mädchen in Oels. Um den Luftangriffen zu entgehen, kamen jetzt Schüler aus Berlin zu ihren Verwandten aufs Land. Ich erinnere mich, wie sie zu uns ins Haus kamen zum nachgeholt Konfirmandenunterricht.

1944 war mein Vater das letzte Mal zum Urlaub zu Hause. Dann feierten wir in dem kleinen Andachtsraum das Abendmahl in dem Wissen, daß das Kriegsende bevorstand und wir einer ungewissen Zukunft entgegen gingen. Im Oktober 1944 wurden die Hitlerjungen eingezogen, um Panzergräben auszuheben. In unserem Pfarrhaus wurden 52 Hitlerjungen einquartiert, eine fast zu große Belastung für alle. Mein Bruder wurde hier in Groß Wartenberg eingesetzt. Es war das Unternehmen "Barthold". Die Gräben erwiesen sich natürlich als gänzlich nutzlos. Nun wurde auch in den Häusern Notwendiges requiriert. Ich erinnere mich, wie ein SS-Offizier die Schreibmaschine des Pfarramtes abholen wollte und meine Mutter sich nicht einschüchtern ließ. Mit Winterbeginn im Advent wurden die Jungen nach Hause geschickt. Es war ein sehr kalter und schneereicher Winter. Ich erinnere mich noch gut an das letzte Weihnachtsfest, an dem wir warteten, wie lange es noch dauern würde. Zuerst sahen wir in der Nacht den Schein der Geschütze, bald hörten wir das immer näher kommende Grollen und den Geschützdonner. Unsere Mutter erlaubte es uns nicht mehr, nach Oels zur Schule zu fahren, weil wir vielleicht nicht mehr zurückkämen. Eine offizielle Erlaubnis, die Stadt zu verlassen, gab es da noch nicht. Dennoch leerte sich der Ort, und ich sehe noch die Fuhrwerke, die auf dem Ring beladen wurden. Wir selbst hatten keinerlei Fahrzeug. Dann kamen die Trecks aus der näheren Umgebung. Ich höre noch das Knirschen der Räder auf dem Schnee.

Am Sonntag, dem 21. Januar 1945, war niemand mehr in den Häusern am Oberring. Auch war uns mitgeteilt worden, daß wir nun gehen sollten. Vor unserem Haus hielt ein Kraftfahrer, der sagte, wir müßten sofort weg. Weitere deutsche Soldaten habe ich nicht gesehen. Als wir das Haus verließen, blieb meine Mutter auf den Steinstufen stehen und sprach ein Segenswort und ein Gebet mit der Bitte um Geleit. Sie schloß die Tür ab und steckte den Schlüssel ein. Diesen Schlüssel habe ich Pastor Fober zu seiner Einführung als Pastor in Neumittelwalde zurückgegeben. Wir gingen zum Bahnhof,

meine Mutter, mein Bruder und ich. Die bettlägerige Großmama, die aus Dresden zu uns gekommen war, banden wir mit einer Wäscheleine auf einem Rodelschlitten fest und schoben den Schlitten vor uns her. Wir hatten bei uns, was wir tragen konnten. Unterwegs begegneten wir niemand mehr. Auf dem Bahnhof warteten der katholische Pfarrer und einige Frauen und Kinder. Wir waren etwa zwanzig Personen. Es stand eine abfahrbereite Lokomotive mit einem angehängten Plattenwagen da. Plötzlich war da ein Soldat mit nur einem Arm, der dem Lokführer energisch befahl, uns aufsteigen zu lassen und abzufahren. Über das weite Schneefeld rollten die sowjetischen Panzer heran. Sie schossen auf uns. So verließen wir unter Beschuß auf diesem Plattenwagen Neumittelwalde.

Die Losung für diesen Tag, die wir am Morgen gelesen hatten, lautete: (Richt. 6, 23)

”Der Herr sprach zu Gideon: Friede sei mit dir, fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben. Da baute Gideon dem Herrn daselbst einen Altar und hieß ihn: Der Herr ist Friede.“
Ich danke fürs Zuhören.

6. Mai 2000, Groß Wartenberg
Dietlinde Cunow, Pfr. i. R.
Ahnwen Wiese 14, 28865 Lilienthal

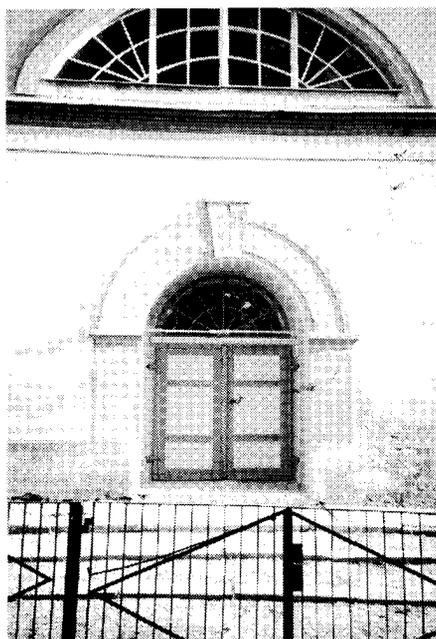
Die Kirche

Am Samstag, dem 6. Mai 2000 hat in der Schloßkirche in Groß Wartenberg eine historische Tagung (sechs Vorlesungen) stattgefunden. Am Sonntag, dem 7. Mai wurde in der Kirche zum Heiligen Kreuz in Neumittelwalde ein ökumenischer Gottesdienst gefeiert. Die historische Tagung begann um 10.00 Uhr, der Gottesdienst begann um 14.00 Uhr. Dazu lud der Kirchengemeinderat herzlich ein.

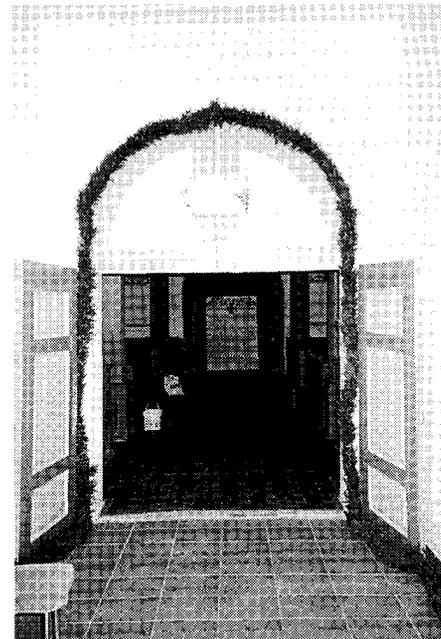
Kirchengemeinde in Neumittelwalde beging 400jähriges Jubiläum

Den Bericht über die ereignisreichen Tage erhielten wir von Janusz Witt.

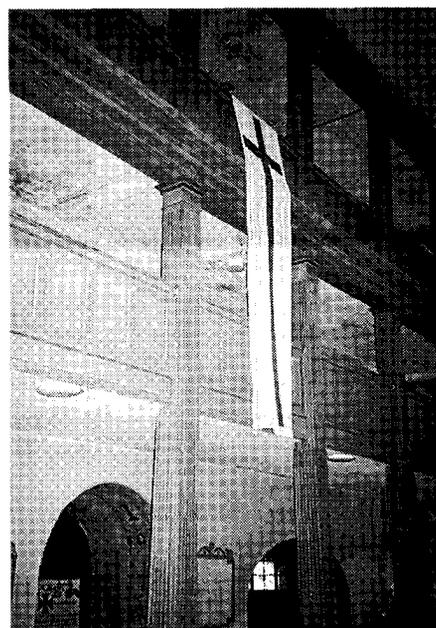
Am 2. Sonntag nach Ostern feierte die im Kirchsprengel Großwartenberg/Sycow gelegene kleine evangelische Gemeinde Neumittelwalde/Miedzyborz ihr 400jähriges Bestehen. Die Feierlichkeiten aus diesem Anlaß begannen schon am Sonnabend mit einem wissenschaftlichen Seminar in Großwartenberg, das vom Vorsitzenden der Gesellschaft der Freunde von Miedzyborz, Herrn Mag. Edmund Bachlinski, sowie vom Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Groß Wartenberg, Pastor Andrzej Fober, organisiert wurde.



Die nördliche Außeneingangstür.



Die Kirchentür am Nordeingang.



Die Kirchenfahne hängt von der zweiten Empore herab.



Der festlich geschmückte Altar der Kirche zum Heiligen Kreuz in Neumittelwalde.



Pastor Fober und Bischof Bogusz im Gespräch mit einer Gottesdienstbesucherin.



Die Geistlichen bei der Begrüßung.

Am Seminar nahmen, neben Vertretern der lokalen Behörden und vielen ökumenischen Gästen, auch ehemalige deutsche Bewohner von Neumittelwalde teil. Gedanklich verbunden war man in dieser Stunde mit vielen ehemaligen Einwohnern von Neumittelwalde, die aus Altersgründen die Reise nach Niederschlesien nicht wagen konnten. Die Versammelten hörten Referate über den Einzug der Reformation in diese Region und über die Geschichte der Lutherischen Kirche in Neumittelwalde bis zum tragischen Winter 1945, als die meisten Mitglieder der Gemeinde gezwungen waren, aus ihrer Heimat zu fliehen. Auch die schwierigen Zeiten der Vertreibung wurden nicht verschwiegen. Pastorin i.R. Dietlinde Cunow, die Tochter des letzten evangelischen Pfarrers an der Gemeinde in Neumittelwalde, schilderte in einem von persönlichen Erinnerungen und Erlebnissen geprägten Referat, das Alltagsleben vor 1945, bis zur traurigen Stunde, als sie ihr Elternhaus verlassen mußte.

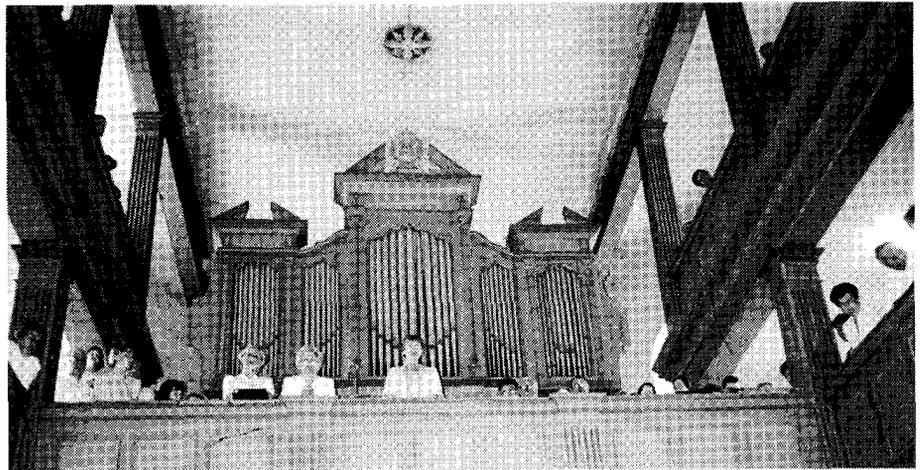
Höhepunkt der Jubiläumsfeier war zweifellos der ökumenische Sonntagsgottesdienst in der teilweise schon, dank den Bemühungen von Pfarrer Fober und der finanziellen Unterstützung der eh. deutschen Mitgliedern der Gemeinde, restaurierten Kirche in Neumittelwalde. Die Kirche war an diesem Sonntag überfüllt; zu den Feierlichkeiten kamen nicht nur viele Lutheraner aus den Nachbargemeinden, sondern auch viele Katholiken aus Neumittelwalde. Für diese Kirche und Gemeinde war es doch der erste große, dazu noch ökumenische Gottesdienst nach vielen Jahren.

Die Predigt hielt der Bischof der Breslauer Diözese Ryszard Bogusz, es sang der Chor der evangelischen Hofkirche aus Breslau, Grußworte sprachen der römisch-katholische Bischof aus Kalisz Stanislaw Napierala und Pastorin Cunow. Am Gottesdienst nahmen auch die Bürgermeister von Neumittelwalde und Groß Wartenberg teil. In seiner Predigt hob Bischof Bogusz besonders die Tatsache hervor, daß sich heute, im Geiste der Verständigung und Liebe, Lutheraner und Katholiken, Deutsche und Polen, treffen, um gemeinsam Gott zu loben.

Einsender: K.-H. Eisert

Hallo, liebe Ostfelder!

Wie schon angekündigt, findet unser Ortstreffen am 26. August statt. Der Ort ist wie in jedem Jahr in Groß-Rosenburg im "Rosenburger Hof". Beginn um 10.00 Uhr! Ich hoffe auf eine gute Teilnahme. Teilnehmer der Schlesierfahrt werden darüber berichten und auch Bilder zur Ansicht mitbringen. Heimatfreunde aus den Nachbarorten von Ostfelde sind willkommene Gäste. Gretel Sturm



Es sang der Chor der evangelischen Hofkirche aus Breslau.

Distelwitz

In Rinteln hatten sich 8 Teilnehmer aus Distelwitz eingefunden. Eine etwas traurige Bilanz. Den Nachbarorten Buchenhain und Charlottenfeld ging es ebenso wie uns.

Das ist die Entwicklung aus Altersgründen. Wir Distelwitzer hoffen natürlich auf unser Treffen im Jahr 2001 in Falkenstein. Bisher ist es sehr gut angekommen.

Wir werden sehen.

Im Juli/August gratulieren wir:

- 64. am 14.7. Hmfr. **Erich Boloch**.
 - 82. am 14.7. Frau **Hildegard Motog** geb. Schwarz, Poetenweg 65, Gräfenhainichen, fr. Hirschrode.
 - 79. am 15.8. Hmfrd. **Max Wenzel**.
 - 77. am 18.8. Frau **Bärbel Oberdorfer** geb. Geldner, fr. Buchenhain.
 - 67. am 28.8. Frau **Anne Witzoreck** (Frau v. Manfred W.).
- Allen viel Gesundheit und alles Gute. E.B.

Herzliche Glückwünsche

Zum Geburtstag im Juli gratulieren wir:

- 72. am 1.7. **Ebba Zietlow** geb. Hilbig, Straße des Friedens 11, 39175 Königsborn, fr. Muschütz
- 75. am 2.7. **Edith Vanin** geb. Konisetzka, Unnaer Str. 2, 04720 Döbeln
- 76. am 3.7. **Elsa Querg** geb. Marek, Am Hopfengarten 7, 06268 Barnstädt, Kreis Querfurt, fr. Neumittelwalde
- 63. am 6.7. **Gerhard Förster**, Gartenstr. 18, 06268 Albersroda, fr. Kotzine
- 70. am 7.7. **Manfred Sommerkorn**, Erich-Weinert-Str. 19, 04808 Wurzen, fr. Erlengrund
- 68. am 7.7. **Annelis Ippich** geb. Bistry, Flehinger 31, 75038 Oberderdingen, fr. Goschütz
- 72. am 8.7. **Magda Köhler** geb. Feister, Franzstr. 148, 06842 Dessau, fr. Bischof
- 98. am 9.7. **Gertrud Krause** geb. Wollny, Lessingstr. 59, 04808 Wurzen, fr. Goschütz
- 79. am 9.7. **Irene Ignor**, Lilienplatz 7, 90522 Oberasbach, fr. Rudelsdorf/Neumittelwalde
- 66. am 9.7. **Helmuth Reitzig**, Mariendorfer Weg 24, 12051 Berlin, fr. Breslauer Str. 39, fr. Neumittelwalde

- 64. am 9.7. **Horst Hampfler**, Ulmenallee 4, 82110 Germering, fr. Neumittelwalde
- 88. am 10.7. **Helmut Büsser**, Schöne Aussicht 60, 65193 Wiesbaden, fr. Neumittelwalde
- 80. am 10.7. **Monika Sieberg** geb. David, Longericher Str. 230, 50739 Köln, fr. Schleise
- 77. am 13.7. **Heinz Kroll**, Greßlerweg 7, 09405 Zschopau, fr. Neuhof
- 35. am 13.7. **Udo von Reinersdorff**, Bauerngasse 4-6, 90443 Nürnberg
- 91. am 14.7. **Therese Marie Janisch** geb. Müller, Steinweg 8, 53121 Bonn, fr. Groß Wartenberg
- 88. am 14.7. **Hildegard Gohla** geb. Kirmeß, fr. Festenberg
- 82. am 14.7. **Hildegard Motog**, Poetenweg 65, 06773 Gräfenhainichen, fr. Hirschrode/Klenov
- 82. am 15.7. **Lotte Hoffmann** geb. Nelke, Gustav-Harms-Straße 7, 38122 Braunschweig, fr. Neumittelwalde
- 72. am 16.7. **Käthe Frank** geb. Klosa, Friedrich-List-Str. 5, 14641 Nauen, fr. Ostfelde
- 81. am 17.7. **Hildegard Wanitzek** geb. Grabole, Blücherstr. 5, 57072 Siegen, fr. Groß Wartenberg

75. am 17.7. **Georg Staniewski**, Taubenstr. 13d, 33607 Bielefeld, fr. Festenberg
95. am 18.7. **Martha Mech** geb. Walter, Waldenserstr. 16, 10531 Berlin, fr. Fürstlich-Niefken
93. am 18.7. **Gertrud Colberg** geb. Pflugmacher, Bücheburger Str. 11, 31707 Bad Eilsen, fr. Groß Wartenberg
71. am 19.7. **Walter Jänsch**, Kuttner Str. 16, 80933 München, fr. Goschütz-Neudorf
56. am 19.7. **Inge Starck** geb. Prescha, Lettowsberg 8, 18209 Bad Doberan, fr. Mankschütz
91. am 20.7. **Max Gohla**, fr. Wegersdorf
85. am 21.7. **Anna Buhl** geb. Gottschling, Bernburgerstr. 39, 06842 Dessau, fr. Suschen
84. am 21.7. **Ruth Zeiske** geb. Günzel, Richardstr. 54, 40231 Düsseldorf
89. am 22.7. **Martha Ackermann** geb. Goral, Buchheimer Weg 6, 51107 Köln, fr. Neumittelwalde
80. am 22.7. **Edith Posnanski** geb. Schön, Rittersdorfer Str. 10a, 54634 Bitburg
74. am 22.7. **Margarete Sperner** geb. Scholich, Werderstr. 7, 86551 Aichach, fr. Goschütz
99. am 23.7. **Alexander Lenort**, Rheinstr. 23, 63110 Rodgau, fr. Kraschen
71. am 23.7. **Martha Öder** geb. Giel, Sistr. 22, 06217 Merseburg, fr. Kotzine
69. am 23.7. **Irene Kaufholdt** geb. Dugas, Haus-Birkeneck, 31073 Grünenplan, fr. Festenberg
49. am 23.7. **Günther Weihs**, Haus Buchen 9, 17192 Waren, fr. Ottendorf/Bischdorf
73. am 26.7. **Dorothea Lehmann**, Heinrich-Heine-Str. 40, 34121 Kassel, fr. Festenberg
71. am 26.7. **Rudolf Geburek**, Ferdinandstr. 4a, 44536 Lünen, fr. Promenade 5, Festenberg
69. am 26.7. **Irene Pietrek**, Marcellstr. 19, 03923 Zerbst, fr. Lichteinen (Ostpr.)
72. am 28.7. **Gretel Armbrüster** geb. Pietzonka, Sterngasse 7, 67547 Worms, fr. Groß Wartenberg/Mühlenort
83. am 29.7. **Alfons Knetsch**, Heihoffsweg 7, 45896 Gelsenkirchen-Buer, fr. Oberstradam
79. am 29.7. **Lischen Abel** geb. Korsinek, Auf dem Bring 28, 59077 Hamm-Pelkum, fr. Lauban
72. am 29.7. **Agnes Zechel** geb. Grottko, Güstenerstr. 17, 39418 Neundorf, fr. Festenberg
75. am 31.7. **Johanna Hellmich**, Senioren- und Pflegeheim, Wöllersheimer Weg 7, 31195 Lamspringe, fr. Groß Wartenberg, Hindenburgstr. 21
68. am 31.7. **Gerhard Menzel**, Am Wilhelmshof 28, 63303 Dreieich, fr. Kleingahle
- ***
- Zum Geburtstag im August gratulieren wir:**
80. am 1.8. **Martha Piekarek** geb. Goldner, Pfalzbürgerstr. 84, 10719 Berlin, fr. Goschütz
74. am 1.8. **Christa Jakubczyk** geb. Walter, Klosterstr. 1, 08523 Plauen, fr. Groß Wartenberg
67. am 1.8. **Prof. Dr. Ingeborg Kupke**, Ziegeleiweg 49, 40591 Düsseldorf 13, fr. Groß Wartenberg
90. am 2.8. **Erich Schwarz**, Weskower Allee 30, 03130 Spremberg NL, fr. Landeshalt
76. am 2.8. **Frieda Walter** geb. Sowka, Hainicherstr.13, 09661 Böhringen, fr. Wedelsdorf
62. am 4.8. **Ortwin Mahler**, Ginsterweg 4, 17509 Lubmin, fr. Bischdorf
80. am 5.8. **Elfriede Schüßler** geb. Förster, 97799 Zeitlofs, OT. Trübenbrunn, fr. Niederstradam, Kr. Groß Wartenberg
75. am 5.8. **Georg Otto**, Georg Wörnerstr. 46, 75015 Bretten, fr. Gr. Wartenberg, Freiherr v. Steinstr. Siedlung
81. am 7.8. **Marta Zechel**, Kirchplatz 2, 86399 Bobingen
93. am 8.8. **Alfred Bartke**, Krebzmühlengeweg 26, 96482 Ahron-Schorkendorf, fr. Festenberg
79. am 8.8. **Wolfgang Sämann**, Am Feldrain 19, 34253 Lohfelden, fr. Oberstradam
71. am 8.8. **Willi Broda**, Schlesierstr. 1, 61117 Schöneck 2, Ortsteil Büdesheim, fr. Neurode
65. am 8.8. **Ella Meyer** geb. Pienkny, Hauptstr. 31, 92271 Thansüß, fr. Amalienthal, Kr. Groß Wartenberg
81. am 9.8. **Martha Missalle**, Goethering 35, 85570 Markt Schwaben, fr. Goschütz Neudorf
76. am 9.8. **Alfred Gänslar**, Sandweg 1, 06255 Schafstädt, fr. Suschen
63. am 9.8. **Kurt Mischke**, Elisabeth-Wolf-Str. 9, 03042 Cottbus, fr. Klein Schönwald
82. am 11.8. **Simon Wanzek**, Rheinauer Ring 39, 68219 Mannheim, fr. Kunzendorf
80. am 11.8. **Helene Keltenich** geb. Mundry, Geroldstr. 48, 33098 Paderborn, fr. Schleise
77. am 11.8. **Meta Krenz** geb. Kuhnath, Altmanngrüner Str. 65a, 08233 Treuen, fr. Weidendorf
63. am 11.8. **Rudi Lachmann**, Kampstr. 40, 59269 Beckum, fr. Klein Schönwald
80. am 12.8. **Gertrud Geisler** geb. Nowak, Offenbacher Str. 19, 63179 Obertshausen, fr. Kotzine
79. am 12.8. **Ilse Genau** geb. Barbarino, Stadtstieg 26, 37083 Göttingen, fr. Neumittelwalde
73. am 12.8. **Maria Morgner** geb. Wanzek, Marktstr. 10, 04720 Döbeln
73. am 12.8. **Adelheid Krauß** geb. Günther, Schillerstr. 5, 07407 Rudolstadt, fr. Kotzine
69. am 12.8. **Inge Trott** geb. Helbig, Hauptstr. 13, 99310 Sülzenbrücken, fr. Festenberg
76. am 13.8. **Hildegard Sieker** geb. Reitzig, Heinrichstr. 13, 31515 Wunstorf, fr. Bischdorf
87. am 15.8. **Frieda Sawatzky** geb. Mech, Birnbaumfeld 7, 31311 Uetze/Hänigsen, fr. Neumittelwalde
83. am 15.8. **Charlotte Gehrke** geb. Langner, Humboldtstr. 20, 32425 Minden, fr. Neumittelwalde / Ossen
76. am 16.8. **Liesbeth Weihs** geb. Wolf, Str. des Friedens 25, 04416 Großdeuben, fr. Bischdorf
73. am 16.8. **Elsbeth Bartsch**, Teichstr. 49, 31655 Stadthagen, fr. Neumittelwalde
69. am 16.8. **Ursula Gleitsmann** geb. Mosch, Jägersteig 9, 14482 Potsdam, fr. Neumittelwalde
103. am 17.8. **Anna Kursawe** geb. Bunk, Gerberberg 1, 84529 Tittmoning, fr. Neuhof
75. am 17.8. **Hertel Podgorski** geb. Gregorek, Neue Reihe 140, 06464 Frose
79. am 18.8. **Hanni Probost**, Lilienstr. 3, 41466 Neuß, fr. Festenberg
68. am 18.8. **Luzie Hennig** geb. Marzok, Weißenfelser Str. 30, 04229 Leipzig
77. am 19.8. **Dora Bohn** geb. Sämann, Dorfstr. 9, 30165 Hannover, fr. Oberstradam
86. am 20.8. **Rudolf Ponert**, Rehbacher Str. 28, 04249 Leipzig, fr. Goschütz
71. am 21.8. **Elfriede Gänslar** geb. Rostalski, Sandweg 1, 06255 Schafstädt, fr. Neuhütte
87. am 22.8. **Paul Bojack**, Bertholdsweg 36, 09599 Freiberg/Sachsen, fr. Neumittelwalde
80. am 22.8. **Werner Plücker**, Barabastr. 13, 42111 Wuppertal, fr. Goschütz
65. am 22.8. **Horst Häring**, Ringelnatzstr. 6, 04808 Wurzen, fr. Erlengrund bei Festenberg
80. am 23.8. **Horst Pluntke**, Hermann Lönsstr. 73, 21391 Reppenstedt, fr. Goschütz
81. am 24.8. **Frieda Krause** geb. Boin, Blombergstr. 5, 81825 München, fr. Neumittelwalde
75. am 24.8. **Alfred Gänslar**, Sandweg 1, 06255 Schafstädt, fr. Suschen
74. am 24.8. **Karl Gottschlik**, Stedtener Str. 4, 06317 Röblingen/See, Kreis Eisleben, fr. Klein-Kosel

75. am 25.8. **Ilse Sämman**, Möhlkamp 36, 38102 Braunschweig, fr. Oberstradam
60. am 26.8. **Hartmut Liehr**, York-Diebitsch-Str. 9, 04430 Böhlitz-Ehrenberg, fr. Groß Wartenberg
80. am 27.8. **Erhard Mosch**, Privatweg 2, 57319 Richtstein über Bad Berleburg, fr. Neumittelwalde
77. am 27.8. **Herta Straßberger** geb. Berski, Benzstr. 7, 41462 Neuß, fr. Groß Wartenberg
88. am 28.8. **Eberhardt Werther**, Kleiststr. 36, 25712 Quickborn, fr. Oberstradam
84. am 28.8. **Franz Poschlod**, 06347 Heiligenthal, A. d. Schlenze 14, fr. Groß Wartenberg
72. am 28.8. **Dietrich Soika**, Schwabeweg 17, 84347 Pfarrkirchen/Nd. Bay., fr. Rudelsdorf
90. am 31.8. **Maria Theinert** geb. Gratzke, An den Rampen 25, 90443 Nürnberg, fr. Buchenhain 9

Nachträglich;

94. am 17.4. **Emma Geburek** geb. Hiß, „Heilig-Geiststift“, Halleschestr., 06295 Lutherstadt Eisleben, fr. Festenberg/Schles.
80. am 7.6. **Willi Tomesch**, Potsdamer Str. 4, 55543 Bad Kreuznach, fr. Gr. Wartenberg
70. am 27.6. **Werner Pietrek**, Marcellstr. 19, 03923 Zerbst, fr. Schollendorf Kr. Gr. Wartenberg

Achtung!

Leider ist unsere vor Jahren übernommene Geburtstagskartei nicht vollständig und auch fehlerhaft. Die Redaktion entschuldigt sich dafür bei den Lesern. Deswegen melden Sie uns bitte rechtzeitig Änderungen, Todesfälle etc., damit wir es korrigieren können. Vielen Dank für Ihre Hinweise! Red.

Berichtigung

Somit möchten wir berichten: Herr **Josef Geburek** aus Rommerskirchen ist am 17.6.2000 nicht 81. sondern 72 Jahre alt geworden.

Als neue Leser begrüßen wir:

- Margarita Hanusch**, Am Hang 3, 01462 Mobschatz, fr. Trebnitz
- Ruth Krüger** geb. Wolf, Teichstr. 9, 06308 Siersleben, fr. Groß Wartenberg
- Rudolf Freitag**, Fichtenstr. 11, 06268 Querfurt
- Maria Klemm** geb. Sprotte, Kühnes Berg 7, 04720 Mochau, fr. Kunzendorf
- Anna Wilzek**, C.-v.-Ossietzky-Str. 4 b, 07607 Eisenberg
- Rudi Lachmann**, Kampstr. 40, 59269 Beckum, fr. Klein Schönwald
- Irmgard Gerstberger**, Humboldtstr. 153 b, 45149 Essen
- Prof. Dr. Ingeborg Kupke**, Ziegeleiweg 49, 40591 Düsseldorf, fr. Groß Woitsdorf
- Erna Strietzel**, Magdeburger Str. 1, 33647 Bielefeld, fr. Rudelsdorf-Ratine
- Dieter Feige**, Freiheitsstr. 71, 53842 Troisdorf, fr. Stradam
- Selma Koch**, Helmut-Walz-Str. 8, 06449 Aschersleben

Die Heimatgruppen berichten**Berlin/Brandenburg****Heimatgruppentreffen vom 10. Juni 2000 der Heimatgruppe Oels; Groß Wartenberg; Namslau in der Gaststätte "Bei Peter" in Berlin AltMariendorf**

Es war Pfingstsonnabend, die Sonne brannete heiß vom blauen Himmelszelt und keen Wulkaschäfla war om Himmel zu sehen als wir uns uff den Weg machten zu unserem Heimateffren.

Pünktlich um 15.00 Uhr eröffnete unser Vorsitzender das Heimateffren. Nach der Begrüßung gab es einige Informationen und unser Vorsitzender, Herr Form berichtete über den Bundesmitarbeiterkongreß 2000 in Görlitz sowie die damit verbundenen "Schlesischen Kulturstage".

Es gibt bei uns dooheemte ooch zu Pfingsten viele Bräuche, und was zu Weihnachten der Weihnachtsbaum ist, das ist zu Pfingsten das Birkenbäumchen, welches vor keener Haustür fehlen dürfte. Dann machten wir in Gedanken einen Pfingstausflug. Unser Ausgangspunkt war Marklissa. Unser Weg führte uns an der Kaiserbuche, dem Zapfenhäuschen vorbei, dann grüßten majestätisch die Adlersteine und so war bald unser Wanderziel "die Tzschochaer Mühle" im schönen Tzschochaer Grund am Ufer des Queis erreicht. Heute ist diese Wanderung nicht mehr möglich, denn am 6. Juli 1905 versank die Mühle in den Fluten der Talsperre Marklissa.

Nach dieser Wanderung haben wir uns erstmal bei Kaffee und Kuchen gestärkt. Nicht uff Grünzeug sondern uff dem Kuchenteller summten für jedes Mitglied zwee brauna Maikawer, die aus unserem Schatzkästlein finanziert wurden. Ja, Pfingstmusikanten hatten wir nicht, aber dafür hatten wir een Mundharmonikaspieler. So wurde es bei Witz, Humor zwischendurch een Liedel doch wieder recht gemütlich. Herr Form, der kürzlich im Braunauer Ländchen war, berichtete über die Eindrücke von dort und bei einigen wurden die Erinnerungen wach, die dorthin 1945 evakuiert wurden.

Bevor wir in die Sommerpause gehen, sehen wir uns noch einmal wieder am 8. Juli 2000, um 15.00 Uhr und dann folgt die lange, lange Sommerpause. Wir sehen uns danach erst am 14. Oktober 2000, um 15.00 Uhr in der Gaststätte "Bei Peter" in Berlin Alt Mariendorf wieder.

Manfred Form

Die Heimatgruppe gratuliert zum Geburtstag und wünscht alles Gute:

63. am 7.7. **Hildegard Dornig**, geb. Schlichting, Münchener Str. 1 a, 12309 Berlin, fr. Salzbrunn.
76. am 11.7. **Anne Wirth**, Unter den Eichen 94 B, 12205 Berlin, fr. Goschütz/Groß Wartenberg.
75. am 20.7. **Herta Seidel**, geb. Freyer, Goltzstr. 26, 10781 Berlin, fr. Schollendorf.

76. am 30.8. **Hildegard Zeuke**, geb. Rademacher, Dievenostr. 24, 14199 Berlin, fr. Radine.

Dresden/Meißen**Viele liebe Grüße an alle Heimatfreunde. Den Geburtstagskindern alles erdenkliche Gute und Wohlergehen.****Im Juli:**

57. am 4.7. **Rudolf Hellmann**, Großenhainer Str. 119, 01662 Meißen, fr. Niederstradam.
64. am 29.7. **Rudolf Loos**, Werner Seelenbinder-Str. 63, 01591 Riesa, fr. Niederstradam.
81. am 26.7. **Martha Zugier**, Mendestr. 4, 01662 Meißen, fr. Schleise.
72. am 31.7. **Elfriede Ertelt** geb. Igel, 01665 Gauernitz, Kr. Meißen Nr. 53, fr. Niederstradam
67. am 31.7. **Agnes Jäckel** geb. Dombrowski, Spenerstr. 11 a, 01309 Dresden, fr. Frischfeuer.
75. am 20.7. **Annemarie Friester** geb. Igel, Brumbyer Weg 51, 39240 Calbe/Saale, fr. Niederstradam.
56. am 19.7. **Ingeborg Starck** geb. Proscha, Lotosberg 8, 18209 Bad Doberan, fr. Mangschütz.
71. am 7.7. **Manfred Sommerkorn**, Erich-Weinert-Str. 19, 04808 Wurzen, fr. Erlengrund.
63. am 3.7. **Karl Lorenz**, Fr.-Weise-Str. 35, 06268 Barnstädt, fr. Frischfeuer.

71. am 12.7. **Adelheit Köckritz** geb. Fritsche, 01561 Beiersdorf, Kr. Großenhain.

Im August:

78. am 1.8. **Charlotte Großpietsch** geb. Gerlach, Heinrich-Mann-Str. 27, 01462 Cossebaude, fr. Hirschberg.

65. am 2.8. **Günter Jander**, 01612 Zschaiten, Kr. Riesa Nr. 16 f, fr. Neustradam.

94. am 4.8. **Erwin Pätzold**, Feldmühlenweg 3, 01587 Riesa, fr. Neustradam.

81. am 13.8. **Erna Joifke**, geb. Brettschneider, Elbstr. 5, 01612 Seußlitz, fr. Rudolfsdorf-Militzsch.

68. am 22.8. **Gerhard Gebel**, Dresdner Str. 19, 01723 Wilsdruff, fr. Rodenau.

72. am 9.8. **Hildegard Schäfer** geb. Sobek, Meißner Berg 60, 01471 Radeburg, fr. Kraschen-Wiesebach.

70. am 6.8. **Günter Garbisch**, Bismarkstr. 30, 01636 Nossen, fr. Dalbersdorf.

67. am 3.8. **Walter Igel**, Grüner Weg 2, 19288 Ludwigslust, fr. Niederstradam.

Düsseldorf

Liebe Heimatfreunde und Gäste, der Heimatgruppe Festenberg, Kr. Groß Wartenberg!

Wir haben jetzt die Sommerpause. Aber von 4.6.-8.6.00 starteten wir erst noch einen schönen Ausflug. Wir fuhren um 8.00 Uhr in Düsseldorf ab, und wie schon vor zwei Jahren nochmal in die Pension Dieter und Evi Kehl nach Lahrbach/Tann in die Rhön. Traditionell bekam jeder bei der ersten Pause eine Wurst und ein Getränk nach Wahl. Die Ankunft war wie geplant zum Mittagessen. Meine Frau Gisela hatten wir trotz Ihrem kaputten Bein im Rollstuhl überall mitgenommen und jeder war hilfsbereit beim Ein- und Aussteigen vom Bus oder beim Rollstuhl schieben.

Am zweiten Tag ging es nach Eisenach zur Wartburg. Noch auf dem Weg zur Wartburg dachte ich immer wieder daran, hoffentlich schaffen es alle nach oben zur Burg. Der Bus kann ja nur bis zur ersten Wendeplatte fahren. Aber ich mußte Staunen, fast alle waren noch vor mir oben. Sogar Konrad David mit seiner Frau hatten es sehr gut geschafft.

Am 3. Tag ging es mit dem Reiseführer, Herrn Reißig zu einer großen Rundfahrt durch Thüringen. Wir haben dort mehrere Störche gesehen. Nach dem Mittagessen im Waldhotel Ehrental fuhren wir am Rennsteig entlang zur Sprungschanze bei Oberhof.

Trotz den vielen Stunden, von 9.00 Uhr - 18.00 Uhr, war es ein ruhiger und erholsamer Tag.

Am 4. Tag besuchten wir eine kleine Strickwaren-Fabrik und nachmittags waren wir im Schloß Adolphseck in Eichenzell.

Dieser 4. Abend war der Abschlußabend mit Tanz und Unterhaltung. Es war wieder einer der schönsten Ausflüge.

Ich wünsche allen einen schönen Urlaub und Kranken gute Besserung und alles Gute in der Hoffnung, daß wir uns alle gesund am Samstag den 7. Oktober zum Erntedankfest in unserem Stammlokal "Zum fühlen Stock", Münsterstr. 350 in Düsseldorf wiedersehen.

Und nun wieder unsere Geburtstagskinder:

68. am 1.7. **Margot Guralzik**, fr. Klein Gale.

64. am 1.7. **A. Graf v. Harrach**, fr. Breslau.

71. am 8.7. **Lore Langner**, fr. Trebnitz.

74. am 8.7. **Elisabeth Hanuskiewicz**, fr. Gimmel.

70. am 10.7. **Hildegard Scholz**, fr. Ostpreußen.

71. am 25.7. **Bernhard Malig**, fr. Grenzhammer.

87. am 27.7. **Horst Süß**, fr. Ostpreußen.

68. am 11.8. **Helga Egg**, fr. ?

77. am 19.8. **Agnete Landmann**, fr. Zwickau

67. am 20.8. **Hannelore Kleinicke**.

72. am 22.8. **Erika Pavlick**, fr. Schmiedeburg.

76. am 25.8. **Werner Leowski**, fr. Festenberg.

77. am 27.8. **Herta Strassberger**, fr. Groß Wartenberg. Günter Neumann

München

Im Monat Mai trafen wir uns am 9., der ein Dienstag war, zu unserem heimatlichen Beisammensein. Hier in unserer Region war der Mai in diesem Jahr ein wirklicher Wonnemonat. Es blühte und grünte so schön wie lange nicht mehr. Alle unsere Heimatfreunde kamen guter Dinge zu unserem Treff. Unser Gesamtgruppenleiter Eckhard Barthel sprach die Begrüßung und informierte über Veranstaltungen des Schlesiervereins. Das Motto für diesen Heimatnachmittag war: "Der Muttertag". Dorothea Weniger schrieb ein sehr schönes Gedicht: "Meiner Mutter" und mit diesen Versen wollten wir an unsere Mütter denken.

Du warst die erste, die in meine Wiege schaute. Du warst die erste, der das Kinderaug vertraute. Du warst es, die sich meiner ersten Schritte freute, die bei Krankheit mich betreute.

Wir erinnerten uns auch mit Hans Joachim Ilgner an jene jungen Mütter, die im Januar 1945 bei 20 Grad Kälte mit Säuglingen und Kleinkindern auf die Flucht gehen mußten. Als übliches Präsent am Mutter- und Vater- tag in unserer Gruppe bekamen die Damen ein gewebtes Platzdeckchen und die Herren

eine Flasche Rotwein. Hoffentlich sehen wir uns gesund und munter im Juni wieder. Am Montag den 5. Juni war unsere Gruppe wieder vereint in heimatlicher Runde. Herr Barthel, unser Gruppenleiter trug uns, nach kurzen Worten zur Begrüßung, ein kleines Gedicht in Mundart über Schlesische Art zu leben vor.

Frau Trappe-Höppe führte uns in kurzen Bildern in unseren Heimatkreis Groß Wartenberg. Groß Wartenberg, die Kreisstadt 50 km nordöstlich von Breslau gelegen, wurde als Kolonistenstadt vor 1276 durch Herzog Heinrich IV von Breslau gegründet und gehörte 1329 Böhmen, 1526 Habsburg, 1742 Preußen an. Der letzte Besitzer von Schloß und Standesherrschaft Groß Wartenberg, Prinz Biron von Curland starb 1982 in München. Das Schloß wurde 1945 durch Feuer zerstört. Die kath. Pfarrkirche Peter und Paul sowie die ev. Pfarrkirche blieben erhalten.

Neumittelwalde, Krs. Groß Wartenberg am 271 m hohen Korsarenberg gelegen, gehörte seit 1340 als Grenzherrschaft zum Fürstentum Oels und wurde 1647 württembergisch, 1792 brandenburgisch und 1884 preußisch. Neumittelwalde wurde im Januar 1945 von sowjetischen Truppen besetzt und stark zerstört.

Festenberg, Krs. Groß Wartenberg 23,5 km nordwestlich der Kreisstadt gelegen, wurde 1293 durch Herzog Heinrich I von Glogau als Stadt ausgesetzt. 1329 gehörte Festenberg Böhmen, 1526 Habsburg (Österreich) 1742 Preußen an. Die kath. Kirche 1869 erbaut, die ev. Kirche 1852 errichtet, blieben erhalten.

Festenberg, bis Mitte des 19. Jahrhunderts eine Tuchmacherstadt, entwickelte sich nach Abzug der Tuchmacher nach Lodz und der Lausitz zu einer Tischlerstadt mit 54 Tischlereien im Jahre 1938, dazu 6 Drechslern und 4 Holzschnitzern sowie Holzindustrie. Die Stadt wurde 1945 durch sowjetische Truppen besetzt.

Goschütz, Krs. Groß Wartenberg liegt 22 km nordwestlich der Kreisstadt. Der seit 1155 nachweisbare Marktflecken wurde 1727 von Heinrich Leopold Graf von Reichenbach als Standesherrschaft erworben und war bis 1945 im Besitz der gräflichen Familie. Das Schloß wurde 1947 völlig ausgebrannt. 1939 hatte Goschütz 1.067 Einwohner.

Mit dem Lied: "Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben, schau an der schönen Gärten Zier und sieh, wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben", wünschen wir allen Heimatfreunden ein gesundes Wiedersehen am Montag den 3. Juli.

Den Geburtstagskindern im Juli/August gratuliert die Heimatgruppe recht herzlich und wünscht viel Gesundheit:

73. am 19.7. **Walter Jänsch**, Kuttnerstr. 16, 80993 München, fr. Goschütz-Neudorf.
 79. am 25.7. **Else Peschel** geb. Kotzerke, Parler Str. 17, 80937 München, fr. Muschlitz.
 74. am 29.7. **Margarete Sperner** geb. Scholich, Werderstr. 7, 86551 Aichach, fr. Goschütz.
 65. am 31.7. **Johanna Mory** Drygalsky-Allee 121, 81477 München, fr. Groß Wartenberg.
 71. am 11.7. **Emmy Klüppelberg** geb. Hilbig, Lennep Str. 22, 42855 Remscheid, fr. Muschlitz.
 68. am 7.7. **Annelies Ippich** geb. Bistry, Flehinger Str. 31, 75038 Oberderdingen, fr. Goschütz.
 68. am 7.7. **Charlotte Mack** geb. Bistry, Berger-Weg 19, 55606 Kirn/Nahe, fr. Goschütz.
 70. am 3.8. **Wolfgang Blümel**, Tegernseerlandstr. 155, 81539 München, fr. Rudelsdorf.
 86. am 25.8. **Rudolf Ponert**, Rehbacher Str. 28, 04249 Leipzig, fr. Goschütz.
 86. am 28.8. **Herbert Riedel**, Umlandstr. 3, 84069 Schierling, fr. Goschütz.

Ursula Jendrek

Niederlausitz

Ganz herzliche Segenswünsche zum Geburtstag, alles Gute, Gesundheit und viel Freude wünschen die Teilnehmer des Heimattreffens in der Niederlausitz. Wir hoffen auf ein frohes Wiedersehen beim nächsten Treffen. Ihr Gerold Mahler

Im Juli:

72. am 5.7. **Cäcilie Weinert**, Weststr. 4, 01968 Sedlitz, fr. Schleise.
 79. am 6.7. **Marta Ulbrich** geb. Malok, Heidestr. 15 a, 01987 Schwarzheide, fr. Suschen.
 78. am 6.7. **Gisela Wojcik**, Ehefrau vom Alfons aus Kunzendorf, Ahlbecker Str. 2, 01968 Senftenberg.
 70. am 18.7. **Elfriede Kattner** geb. Müller, Rathenastr. 24, 01968 Senftenberg, fr. Rudelsdorf-Klein Kosel.

Im August:

74. am 2.8. **Dorothea Grätz**, Ehefrau von Gustav, W.-Pieck-Str. 42, 01968 Senftenberg, fr. Groß Wartenberg.
 57. am 7.8. **Silvia Schölzel** geb. Lidzba, Steigerstr. 7, 03130 Spremberg.
 72. am 8.8. **Georg Thorenz**, Dissenchener Str. 78, 03042 Cottbus, fr. Festenberg.

63. am 9.8. **Kurt Mischke**, E.-Wolf-Str. 9, 03042 Cottbus, fr. Klein Schönwald.
 77. am 9.8. **Gustav Grätz**, W.-Pieck-Str. 42, 01968 Senftenberg, fr. Groß Wartenberg, Gerberberge.
 68. am 11.8. **Franz Nawroth**, Dorfstr. 53, 04931 Altenau, fr. Kammerau.
 73. am 28.8. **Hanne Wolsch** geb. Bieda, Görlitzer Str. 16, 02943 Weißwasser, fr. Groß Wartenberg.

Nürnberg

Die Heimatgruppe Nürnberg war seit Jahren nicht mehr so schwach vertreten in Rinteln wie dieses Mal. Wegen plötzlicher Erkrankung mußten einige Teilnehmer kurzfristig absagen, so daß nur 10 Heimatfreunde nach Rinteln fuhren. Man kann aber auch dieses Mal sagen, trotz weniger Teilnehmer, ein Erlebnis in heimatlicher Verbundenheit.

Tatsache ist, daß es Treffen, in dieser Art, in Rinteln nicht mehr geben wird. Unser Herbsttreffen in Nürnberg findet am 8.10. im "Gesellschaftshaus Gartenstadt", Buchenschlag 1, statt. Wir sind wie immer dort ab 14.30 Uhr.

Im Juli/August gratulieren wir:

79. am 9.7. **Irene Ignor**, Regelsbacher Str. 26 a, 90768 Fürth, fr. Rudelsdf.-Neumittelwalde.
 78. am 7.7. **Joachim Koschollek**, Hallerstr. 10, 90419 Nürnberg, fr. Festenberg.
 66. am 17.7. **Edith Greim**, geb. Matysik, Föhrlgr. 46, 95482 Gefress, fr. Stradam.
 91. am 31.8. **Maria Rheinert** geb. Gratzke, An den Rampen 25, 90443 Nürnberg, fr. Buchenhain.

Wir wünschen allen, beste Gesundheit und weiterhin alles Gute. E.B.

ACHTUNG!

Das „Jahrbuch der Schlefier“ kommt zum Versand!



Jahrbuch
der Schlefier
2001

Liebe Heimatfreunde, das Jahrbuch ist der Begleiter durch das Jahr. Es ist ein **Stück Heimat**, welches in keinem heimatlichen Haushalt fehlen sollte. **Mit dem Kauf des Jahrbuches** erwerben Sie nicht nur heimatliche Literatur, sondern helfen dem Heimatverlag zu **überleben**, und Ihre Heimatzeitung weiterhin erscheinen zu lassen.

Die Heimatzeitung ist oft das einzige Bindeglied zur Heimat. Bitte denken Sie beim Kauf des Jahrbuches daran. Das Jahrbuch ist ein **Angebot**. Sollten Sie es absolut nicht abnehmen wollen, was wir bedauern würden, stecken Sie es einfach wieder in den Briefkasten mit dem Vermerk

„Annahme verweigert“ und es kommt portofrei zu uns zurück. Wir bitten um gute Aufnahme des Jahrbuches und wünschen Ihnen viel Freude damit.

Ihr Heimatverlag

Nachbestellungen (nur solange Vorrat reicht) einfach mit Postkarte an:

**Helmut Preußler Verlag, Dagmarstraße 8, 90482 Nürnberg,
Telefon (09 11) 9 54 78-18, Fax (09 11) 54 24 86**

Wer umzieht,

muß seine neue Adresse unbedingt dem Verlag mitteilen, da die Post Zeitungen nicht nachsendet, sondern an den Verlag zurückschickt mit dem Vermerk „Unbekannt verzogen“.

Die Heimatzeitung erreicht Sie dann nicht mehr.

Darum **melden Sie bitten einen Umzug** sofort dem Verlag!

GROSS WARTENBERGER
Heimatblatt

Groß Wartenberger Heimatblatt. **Schriftleitung:** D. Filinger, Helmut Preußler Verlag, Telefon (09 11) 9 54 78-11, Fax (09 11) 54 24 86. **Verlag: Helmut Preußler Verlag**, Dagmarstraße 8, 90482 Nürnberg, Telefon (09 11) 9 54 78-0. Bankverbindung: Postbank Nürnberg, BLZ 760 100 85, Konto-Nr. 11788-855. Bezugsgebühr: jährlich DM 42,80. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. Oktober (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag. Redaktionsschluß ist der 20. des Vormonats. Für Anzeigen gilt die Preisliste Nr. 8 vom 1.10.1997. Druck: Helmut Preußler Druck + Versand GmbH, Nürnberg.

*Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog über stille Lande
als flöge sie nach Haus.*
Joseph von Eichendorff

Nach einem erfüllten Leben voll Liebe und Güte ging heute meine geliebte Frau, unsere Mutter und Oma in Frieden heim.

Inge Sawatzki

geb. Moch

* 1.1.1929 † 19.5.2000

Es trauern um sie:
Heinz Sawatzki
Andrea Drewitz geb. Sawatzki
Dr. Helmut Drewitz
Stefan und Judith
Anverwandte und Freunde

45145 Essen, Königsteiner Straße 12
früher Festenberg, Sedanstr. 2

Nach einem erfüllten Leben starb mein geliebter Ehemann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa



Alfred Schulz

* 8.1.1921 † 17.5.2000

Rudelsdorf, Kreis Groß Wartenberg

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Elisabeth Schulz, Kathreinweg 27, 81827 München,
Tel.: 089/4 30 41 10.

Suchanzeige

Gesucht werden die Geschwister Lange aus Mühlenort Herbert, Georg, Edith, Gisela, Karl, Annelies? Der Vater Karl Lange war Viehhändler.

Bitte melden sie sich bei: Erna Lutzer, Obere Dorfstr. 40, 02747 Grobhenndorf, Tel.: 03 58 73/4 20 90.

Wo KUREN noch BEZAHLBAR sind...

Fachärzte für KARDIOLOGIE, RHEUMATOLOGIE, NATURHEILVERFAHREN für Herz-/ Kreislauf- und rheumatische-orthopädische Erkrankungen.

FÜR RHEUMA: KALTEKAMMER MIT MINUS 110 CELSIUS

BIOMECHANISCHE STIMULATION (BMS) bei Lähmungen und Schmerzen.

Vorsorge- und Reha-Einrichtung für alle Kassen sowie für Privatpatienten; behilflich. Ein Haus der Spitzenklasse! Alle Zimmer mit WC/Du oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.

Kuraufenthalt im **SANATORIUM WINTERSTEIN**
Pfaffstr. 5 - 11 • 97688 Bad Kissingen • Tel. 09 71 / 82 70

Bei ambulanten und Beihilfe-Kuren:
VP im EZ oder DZ DM 115,- p.P. und Tag.
Bei privater Pauschal-Kur: Für DM 190,- pro Person und Tag erhalten Sie von uns alle ärztlich verordneten Behandlungen, Arzthonorar, Kurtaxe, Unterbringung und alle Mahlzeiten mit Getränken, Nachmittagskaffee, Mineralwasser und Obst für's Zimmer. Wir holen Sie von Ihrer Wohnung ab!



Fahrtkosten für Hin- und Rückfahrt zwischen DM 150,- und DM 350,- pro Person.

Bitte fordern Sie unseren ausführlichen Hausprospekt an.

Wer kann helfen?!

Ich bin Karl Paul Ernst Keil, der einzige Sohn des Bauern und Amtsvorstehers Karl Keil (Jahrg. 1877), dessen Hof (25 ha) in Neu Freiheitsfeld im Nordwesten von Schollendorf, Kreis Groß Wartenberg, am Waldrand zwischen Werden (Ostrowine) und Kieferkretscham lag.

Ich bin am 5. März 1935 als uneheliches Kind in Breslau geboren, und zwar in der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt und Frauenklinik. Meine Mutter war die Hausangestellte Elisabeth Emma Martha Böer, die auf dem Hof meines Vaters tätig war. Zu meiner Zeugung wurde er gedrängt durch das sog. Erbhofbaurgesetz der Nationalsozialisten, das einen Hoferben verlangte. Seine Ehefrau Klara (Jahrg. 1881) aber war für eine Mutterschaft zu alt. Nach meiner Geburt wurde meine Mutter abgefunden und mußte den Hof verlassen. Ich wurde von meinem Vater und seiner Ehefrau an Kindes Statt angenommen.

Ich habe nun folgende Fragen, die mir auch auf den letzten Heimattreffen in Nürnberg und Rinteln niemand beantworten konnte: Woher stammte meine leibliche Mutter Elisabeth Böer (offenbar nicht aus Schollendorf), und wann ist sie geboren?

Wie lange war ich nach meiner Geburt im Krankenhaus bei ihr, bzw. wann sind wir getrennt worden?

Wer darüber Genaueres weiß, der möge sich bei mir melden.

Meine Anschrift: Karl Keil, Raysebruch 22, 47665 Sonsbeck, Tel.: 0 28 38/8 88.

SUBSKRIPTIONSAUFRUF!!

Das von Herrn Eberhard Radler zusammengestellte »Gedenkbuch« kann beim Helmut Preußler Verlag zum Subskriptionspreis von **DM 25,-** bis zum **31. August** bestellt werden, späterer Verkaufspreis DM 29,80 zzgl. Porto und Versandkosten.

Nur bei ca. 100 Vorbestellungen ist die Realisierung des Buches möglich.

Wir bitten um rege Beteiligung, um das Werk des Herrn Radler veröffentlichen zu können.

Bestellen Sie telefonisch unter (09 11) 9 54 78-11 oder mit untenstehendem Bestellabschnitt.

Hiermit bestelle ich zum Subskriptionspreis von DM 25,- inkl. Versand und Verpackung das »Gedenkbuch« von Herrn Eberhard Radler.

Name und Vorname

Straße

PLZ/Ort

Exemplare

**Helmut Preußler Verlag · Dagmarstraße 8
90482 Nürnberg**

Postvertriebsstück B 09656

Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt

Verlag Helmut Preußler
Dagmarstraße 8
90482 Nürnberg

Sommer, Sonne, Erfolg und Glück!

Rudolf Schneider

Der Sommer ist nun angekommen,
bringt hoffentlich viel Sonne mit,
wenn's geht, wird Urlaub jetzt genommen,
denn Licht und Wärme macht uns fit.

Das Korn reift wieder auf den Feldern,
die Mähdrescher ziehen ihre Bahn,
die Bauern freuen sich an den Geldern,
die nun als Ernte eingefahren.

Nun werden alle Mühen und Plagen
und schwere Arbeit reich belohnt,
doch nie kann man im voraus sagen,
ob Unwetter das Land verschont.

Es gibt so viele Katastrophen,
die manches Lebenswerk zerstörn,
doch sitzt ein Mensch am warmen Ofen,
will er davon nichts seh'n und hör'n.

Von Dingen, die die Welt verdrießen,
wendet sich jeder gerne ab,
doch ganz davor die Augen schließen,
hält niemals Katastrophen ab.

Um Erfolg und Glück zu haben,
muß jeder selbst was dafür tun,
wer taktisch einsetzt seine Gaben,
kann später auch zufrieden ruh'n.

Heimat bleibt unser!

Heimat bleibt,
einverleibt im gesamten Vaterland.
Noch sind die Siegemächte
der Angst und Feigheit Knechte.
Noch herrschen die Tyrannen,
weil sie die Macht gewannen.
Über Freiheit tobt die Bosheit,
doch am Ende kommt die Wende,
siegen muß Gerechtigkeit!

Heimat bleibt!
Wer abschreibt ist nicht wert,
Deutscher zu sein.
Noch herrschen höchste Mächte
über Menschlein-Gemächte.
Wenn ihre Zeit gekommen,
wird deren Macht genommen.
Falsches Reden und verblöden,
alle Lügen und Intrigen fall'n auf Urheber zurück.

Heimat lebt und erhebt ihre Kinder überall!
Wohin sie auch getrieben, die Treue ist geblieben.
Im Reden, Lachen, Singen
trägt sie der Heimat Schwingen.
Ob in Leiden oder Freuden,
in Gedanken ohne Wanken
schau'n sie immer heimatwärts!

Kurt Leupold



„Die alte Weide an der alten Ziegelei in Neumittelwalde“ –
Monotypie von Paul Bojack.